Nr. 167 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 23. Juni 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Devisen-Repartierung der Reichsbank

Tägliche Zuteilung nur nach Maßgabe des täglichen Devisen-Einganges

Vordringliche Sicherstellung des Lebensmittel- und Rohstoffbedarfs

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Juni. Die angespannte Devisenlage der Reichsbank macht es notwendig, die täglichen Devisenabgaben bis auf weiteres so einzuschränken, daß sie nicht höher sind als die Eingänge an demselben Tag. Die Reichsbank wird daher von Montag, dem 25. Juni 1934 ab, nach Maßgabe der Deviseneingänge eine Repartierung der angeforderten Beträge vornehmen. Die Zuteilung wird nicht für alle Anforderungen und Währungen die gleiche sein. In erster Linie wird darauf Bedacht genommen werden, daß der Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln in ausreichender Weise gesichert wird.

Grundlage für die Devisenanforderungen bei der Reichsbank bleiben, wie bisher, die Einzelgenehmigungen und allgemeine Genehmigungen der Devisenstellen. Die Repartierung macht es erforderlich, daß auch alle Zahlungen an das Ausland, die bisher in mittelbarer Form, insbesondere durch Verrechnungen, geleistet wurden, als Devisenanforderungen an die Reichsbank gelangen. Genehmigungen im Warenverkehr werden daher künftig nur noch in der Form erteilt, daß sie zu Anforderungen von Devisen bei der Reichsbank berechtigen. Auch Auslandszahlungen im Postverkehr sind nicht mehr zulässig. Die allgemeinen Genehmigungen für den Warenverkehr werden mit Wirkung vom 1. Juli 1934 entsprechend neu geregelt. Die Einzahlungen auf die Sonderkonten für den Warenverkehr und auf die Konten der Notenbanken, mit denen Verrechnungsabkommen bestehen, werden durch die Repartierung nicht berührt. Die bisher vorgesehene beschränkte Kompensationsbefugnis der Devisenbanken entfällt. Ebenso werden die den einzelnen Importeuren zugeteilten Fonds aufgelöst.

Sauberhaltung des Handelsstandes

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Juni. Im Interesse der Säuberung und Vereinheitlichung des Handelsregisters sowie der Beseitigung unnötiger Anonymität im Handelsverkehr hat Amtsgerichtsrat Dr. Crisolli einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, die die **„Vereinheitlichung. Bereinigung und Reinhaltung des Handelsregisters" regelt.** Dieser Gesetzentwurf entspricht den Wünschen und Forderungen der Deutschen Rechtsfront. Die Industrie- und Handelskammer in Berlin hat ihn mit einem Vorwort versehen und seine Annahme empfohlen.

Der Entwurf will die Rechtseinheit auf dem Gebiete des Handelsregisters sicherstellen durch die Errichtung eines für das gesamte Reichsgebiet zuständigen **„Reichshandelsregistergerichtes".** Die

Ausschaltung unzuverlässiger und unlauterer Elemente soll auf Grund objektiver Tatsachen ermöglicht werden,

wie z. B. des Vermögensverfalles, der sich u. a. in Konkursen, fruchtlosen Zwangsvollstreckungen, Offenbarungseiden usw. bekundet. Der Entwurf sieht eine Mitteilung der Behörden in diesen Fällen an den Registerrichter vor, und zwar auch eine Mitteilungspflicht bei mangels Masse entstandenen Konkursen. Auf diese Weise sollen **diejenigen unlauteren Elemente getroffen werden, die ihr ganzes Vermögen den Gläubigern entziehen.** Das Registergericht soll es in der Hand haben, das **Löschungsverfahren gegen die Firmen solcher Schädlinge einzuleiten.** Derartige Elemente sollen auch für die Zukunft als unehrenhaft behandelt werden. Es soll **z. B. ihnen etwa für zehn Jahre verboten werden, Aufsichtsratsmitglieder oder sonstige gesetzliche Vertreter von Firmen zu sein.** Von dem Grundsatz ausgehend, daß

ehrbare Kaufleute es nicht nötig haben, ihre Firma durch irreführende Bezeichnungen hervorzuheben,

bekämpft der Entwurf weiter die Duldung hochtönender Firmenzusätze. Zusätze wie **„Deutsch", „National"** und **„Nationalsozialistisch"** sollten nur zulässig sein, soweit es **„das Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft erfordert".** Der Registerrichter muß die Solidität des einzutragenden Unternehmens von Amts wegen nachprüfen, und zwar vor allem durch Erforschung des Wertes der Sacheinlagen.

Das Gebiet der Anonymität wird unter Schonung der Wirtschaft geregelt. Im allgemeinen soll bei sogenannten abgeleiteten Firmen des Einzelkaufmanns Name und Staatsangehörigkeit, bei Personengesamtheiten die entsprechende Auskunft hinsichtlich der haftenden Gesellschafter **auf allen Drucksachen angegeben** sein.

Bei einem Saar-Vorstoß

Abfuhr der französischen Gewerkschaften in Genf

Eine schwere Abfuhr erlitten am Freitag die französischen Gewerkschaften unter Führung von Jouhaux der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf. Sie hatten seit längerer Zeit den Versuch gemacht, diese Stelle des Völkerbundes zu einem Verstoß gegen Deutschland in der Saarfrage zu mißbrauchen. Unter dem Deckmantel der Hilfeleistung für die Saararbeiter sollte hier eine ganz grobe Stimmungsmache gegen Deutschland betrieben werden, hinter der die französischen Gewerkschaften und andere Kreise standen. Schon in den Vorverhandlungen hatten die französischen Antragsteller gegenüber dem Widerstand der anderen Mächte Schritt für Schritt zurückweichen müssen, sodaß ihr übrigbleibender Entschließungsentwurf vollkommen farblos blieb und kein Interesse mehr fand. In ihm wird der Verwaltungsrat des Arbeitsamtes nur noch **beauftragt, die soziale Lage im Saargebiet zu beobachten.**

Gegen das falsche Spiel, das hier mit angeblichen sozialen Erwägungen getrieben wurde, wandte sich mit äußerster Schärfe und Klarheit der spanische Regierungsvertreter Finto, der die Absicht, in der Arbeitskonferenz Politik machen zu wollen, **mit äußerster Entschiedenheit zurückwies.** Es handele sich um eine politische Frage, **mit der die Arbeitsorganisation nichts zu tun haben dürfe.** Er warf sogar dem französischen Sozialisten Jouhaux vor,

die ganze Frage nur aus politischen Gründen vor die Konferenz gebracht zu haben.

Mit großem Ernst wies der Spanier auf die **unheilvollen Folgen hin, die entstehen müßten, wenn eine Frage, die vom Völkerbundsrat schon in Angriff genommen und erledigt worden sei, nun auch hier noch behandelt werden soll.**

Es müsse das letzte Mal sein, schloß der spanische Vertreter, daß etwas Derartiges sich hier ereigne. Das habe er im Namen seiner Regierung zu erklären.

Deshalb fordere er die Regierungsvertreter auf, gegen den Entwurf zu stimmen.

In einer mehr lauten als wirksamen Gegenrede versuchte der Sozialist Jouhaux, den Antrag zu verteidigen. Er konnte aber niemanden überzeugen. Angesichts der sehr flauen Stimmung im Hause **wagte es Jouhaux nicht, die eigentlichen Hintergründe seines Antrages zu enthüllen und Angriffe gegen Deutschland zu richten.**

Der Vertreter Italiens, de Michelis, **schloß sich dann im wesentlichen dem Standpunkte des Spaniers an. Auch er lehnte die Entschließung ab.**

Daraufhin kam es zur Abstimmung. Dabei zeigten sich in den Reihen der Vertreter große Lücken. **Ein Teil der im Saal befindlichen Vertreter enthielt sich der Stimme.** So mußte der Präsident feststellen, **daß die für die Abstimmung erforderliche Mindestzahl nicht erreicht worden sei.** Die Abstimmung wurde deswegen auf Sonnabend vertagt. Selbst wenn sich am Sonnabend noch eine Mehrheit für den Vorschlag ergeben sollte, was immerhin zweifelhaft ist, so kann das an dem **völligen Fehlschlag der großaufgezogenen Aktion nichts mehr ändern.**

300 Millionen auf die 4% Anleihe

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. Juni. Die Anmeldungen zum Erwerb der 4 v. H.-Reichsanleihe von 1934 sind in sehr befriedigendem Umfang eingelaufen und haben ein Gesamtergebnis von fast 300 Millionen RM. erbracht. Hiervon verteilt sich knapp die Hälfte etwa gleichmäßig auf Neuzeichnung und Umtausch der 1929er Reichsanleihe, während die andere Hälfte auf den Umtausch der Anleiheablösungsschuld entfällt. Von letzterer sind rund 80 v. H. des umlaufenden Betrages zum Umtausch in die 4 v. H.-Reichsanleihe von 1934 angemeldet worden.

Englands Transfer-Note

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 22. Juni. In der Fortsetzung ihres Vorgehens gegen das deutsche Transfermoratorium hat die Englische Regierung der Reichsregierung eine Note überreicht, die aus dem gleichen Geist geboren ist wie das Clearing-Gesetz und den gleichen Mangel an Verständnis für die tatsächlichen Verhältnisse verrät. In Berlin bedauert man die Form und den Inhalt der Note, ohne sich aber beunruhigen zu lassen, da man hofft, daß die Warnungen, die Reichsbankpräsident Dr. Schacht am Donnerstag vor der ausländischen Presse ausgesprochen hat, nachträglich doch noch die gebührende Würdigung finden werden.

In ihrer Note behauptet die Britische Regierung einleitend, die Schwierigkeiten Deutschlands in der Devisenfrage zu würdigen, ohne sich aber der Ansicht anschließen zu können, daß sie eine vollständige Aufhebung des Transfers im Gefolge haben müßten. Die Note stellt dann Rechnungen auf über die Deviseneingänge, die Deutschland erwarten könne, und die es zur Bezahlung seines Schuldendienstes verwenden könne. Das augenblickliche scharfe Fallen der Reichsbankreserven sei wenigstens zum Teil die Folge außergewöhnlicher Verhältnisse. Weiterhin behauptet die britische Note, daß Deutschland absichtlich den Eindruck erwecke, als ob keine Devisenbestände für den Dienst der deutschen Anleihen vorhanden seien, **um diese Anleihen dann zu dem niedrigen Kurs, den sie durch die Nichtbezahlung der Zinsen erreichten, zurückzukaufen.**

Die Beschwerden Deutschlands über die Behinderung seiner Ausfuhr träfen England nicht, da die deutsche Einfuhr dort in den letzten 12 Monaten um etwa 3½ Millionen Pfund zugenommen habe und **größer gewesen sei als die englische Ausfuhr nach Deutschland.** Aus dem deutschen Ueberschuß im deutsch-englischen Zahlungsverkehr könnten die Zinsen der in London angelegten deutschen Anleihen und die Zinsen des Londoner Anteils an der Dawes- und Younganleihe vollauf bezahlt werden. Die britische Note übersieht hierbei, daß es sich bei der deutschen Transfermaßnahme nicht um eine Angelegenheit handelt, die von einem isolierten deutsch-englischen Verhältnis aus beurteilt werden kann, sondern daß

Deutschland die Devisenreserven für die gesamte weitere Zins- und Tilgungszahlung an alle Länder, nicht nur an England, ansammeln muß.

Weiterhin übersieht die britische Note, daß **Deutschland überhaupt keinerlei Transfermaßnahmen treffen konnte, die das eine oder andere Land nach dem Stand des wechselseitigen Warenverkehrs bevorzugt oder benachteiligt hätten.** Unter diesen Umständen kann die Drohung der englischen Regierung mit ungünstigerer Behandlung der deutschen Waren auf dem englischen Markt die deutschen Transfermaßnahmen nicht beeinflussen ebensowenig wie die freundlichen aber angesichts des übrigen Tones der Note inhaltlosen Bemerkungen, daß „England an der Wiederherstellung des deutschen Wohlstandes und des deutschen Kredites gelegen" sei und daß es hierfür Opfer z. B. in der Reparationsfrage gebracht habe. Diese Bemühungen wären jedoch nach englicher Ansicht vergeblich, wenn Deutschland auch weiterhin so handelte, daß sein Kredit zerstört werde. Der

Zinssatz der Anleihen.

über den in der deutschen Note Klage geführt werde, entspreche dem deutschen Kredit bei Begebung der Anleihen und könne nur geändert werden, wenn Deutschland seinen Kredit so hebe, daß ein Konversionsangebot für die Gläubiger annehmbar werde.

Zum Schluß erwähnt dann die Note die Tatsache, daß die Regierung sich Vollmachten für die Einführung eines Claeringabkommens habe geben lassen, um die britischen Interessen zu schützen. Das Ausmaß des Schutzes werde davon abhängen, was für Vereinbarungen die Reichsregierung über diese Frage zu treffen in der Lage sei. Die Britische Regierung sei jedoch bereit, Erörterungen über die Möglichkeit aufzunehmen, um eine Einigung über die Behandlung der britischen Gläubiger zu erzielen, damit die Notwendigkeit eines Devisenclaerings überhaupt fortfiele, oder auch darüber zu verhandeln, auf welche Weise ein derartiges Claering mit einem Mindestmaß von Störung für den Handel beider Länder gehandhabt werden könnte.

Die Aussprache, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Berlin gehalten hat, wird von der englischen Morgenpresse sehr stark beachtet. dabei nehmen die Blätter gleichzeitig Stellung zu der englischen Vorlage über das Clearing-System, die gestern veröffentlicht worden ist. Obwohl es Deutschland gegenüber in manchen Artikeln nicht am Unfreundlichkeiten fehlt, sind

die Meinungen über die Nützlichkeit der englischen Vorlage doch sehr geteilt.

„Daily Herald", das Blatt der Arbeiterpartei, hofft, daß in den acht Tagen, die noch für Verhandlungen übrig bleiben, ehe das britische Ultimatum und der **„schlimmste Wirtschaftskrieg der modernen Geschichte"** Tatsache werden, noch eine Einigung erzielt werden könne.

Aeußerst scharfe Kritik an der englischen Regierungsvorlage findet sich in dem Blatt „Financial News". An sich wäre das Blatt mit der Einrichtung eines Devisenclearingsystems einverstanden. Es rügt aber das drohende Auftreten der Englischen Regierung. Wenn keine Drohung beabsichtigt sei, so liege eine bedenkliche Entgleisung vor.

*

Bern, 22. Juni. Der Schweizer Bundesrat befaßte sich am Freitag mit dem Stand der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen. Minister Stucki berichtete über die in Berlin geführten Verhandlungen über die Transferfrage und die Wirtschaftsangelegenheiten. Der Bundesrat erklärte, obwohl die bisherigen deutschen Vorschläge den schweizerischen Belangen in der Stellung der Schweiz als bedeutendster Abnehmer deutscher Waren nicht entsprächen, habe sich die Regierung entschlossen, die Verhandlungen fortzusetzen. Minister Stucki erhielt die Weisung, seine Bemühungen fortzusetzen, mit der Deutschen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen.

Künftig vier statt zwei „Kraft-durch-Freude"-Seereisen

„Stuttgart" auf der Heimreise / Funkbericht des „Dresden"-Kapitäns

Das Norwegische Seegericht

(Telegraphische Meldung)

Bremerhaven, 22. Juni. Lloyddampfer „Stuttgart" hat die Passagiere sowie die gesamte Besatzung der „Dresden" übernommen. Die Stimmung unter den Heimkehrenden ist gut. „Stuttgart" trifft am Sonnabend um 13,30 Uhr in Bremerhaven ein. Nur zwei schwerer Verletzte wurden im Städtischen Krankenhaus Stavanger zurückgelassen.

Von Bord des Dampfers „Stuttgart" ging gegen 18 Uhr ein Funkspruch ein, der besagt, daß Kapitän Petermoeller den **Dampfer „Dresden" nach der Grundberührung fünf Seemeilen von der Unfallstelle entfernt mit dem Vorderschiff an einem von ihm sorgfältig ausgesuchten Platz auf Grund gesetzt habe, da der Schiffsboden schwer beschädigt war.** Das Aufgrundsetzen erfolgte so rechtzeitig, daß alle an Bord Befindlichen durch Schiffsboote bezw. Hilfsboote ohne Uebereilung gelandet werden konnten. Die reibungslose Landung ist den tadellos funktionierenden Rettungsgeräten, den umsichtigen Maßnahmen des Kommandos und der vollkommenen Seemannschaft der Besatzung zuzuschreiben. Die schiffsseitigen Bemühungen wurden unterstützt durch **die Ruhe und Selbstbeherrschung aller Fahrgäste, unter denen sich keine Spur von Panik bemerkbar machte.** In höchster Weise ist die dem Dampfer „Dresden" erwiesene Unterstützung durch die durch ihn herbeigerufenen Hilfsdampfer anzuerkennen. Alle privaten und amtlichen Stellen in Kopervik und in Stavanger **wetteiferten miteinander im Empfang und in der Unterstützung der Gestrandeten.** Dem Verhalten aller am Hilfswerk beteiligten norwegischen Stellen und Persönlichkeiten muß großes Lob gezollt werden.

Der Untergang der „Dresden" hat erstaunlicherweise die Frage auftauchen lassen, ob die von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstalteten Urlaubsfahrten zur See eingestellt werden sollen. Wie der „Deutsche", die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, dazu meldet, kann davon keine Rede sein. Dr. Ley, der Schöpfer der Freizeitorganisation, ist von dem Unglück tief ergriffen, denkt aber nicht daran, die Seefahrten, die ihren Zweck, Leib und Seele zu stärken, jetzt schon so oft und so gut erfüllt haben, ohne daß bis zum Untergang der „Dresden" auch nur ein Unfall vorgekommen ist, aus dem Programm zu streichen. Er erklärte sogar,

sotan eher vier Seedampfer fahren zu lassen anstatt zwei.

Das Norwegische Seegericht über den „Dresden"-Unfall

ist schon gestern zusammengetreten. Ein Abteilungsleiter des Presseamtes der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und ein Redaktionsmitglied des „Deutschen", die sich im Flugzeug dorthin begeben hatten, berichten über die Sitzung:

„Aus der Verhandlung vor dem Seegericht ging einwandfrei hervor, daß eine **Fülle unglücklicher Zufälle zusammengetroffen** haben, die dann die Havarie des Schiffes herbeiführten. Kapitän Petermöller schilderte, daß er am Nachmittag, 18.05 Uhr, die Brücke verlassen habe, nachdem er vorher 48 Stunden lang auf ihr ausgehalten hatte. Als der Kapitän die Brücke verließ, war **völlig klares Wetter, und es herrschte auch keine Strömung.** 19.48 Uhr merkte der Kapitän plötzlich heftige Erschütterungen des Dampfers. Er begab sich sofort auf die Brücke. Zu dieser Zeit hatte gerade der Lotse Lind die Wache, war aber vorübergehend von der Brücke abwesend und wurde von dem Lotsen Jakobsen vertreten.

Die nach dem Kapitän Petermöller vernommenen Offiziere der „Dresden" wie die beiden Lotsen sagten übereinstimmend mit dem Kapitän aus: Alle Beteiligten sind der Ansicht, daß

als Ursache des Unglücks nur zwei Möglichkeiten in Betracht kommen: entweder daß das Seezeichen von Aresgrunen, das schwimmend angebracht ist, nicht richtig lag, oder daß sich an der Unfallstelle eine Untiefe befindet, die nicht auf der Karte eingezeichnet ist.

Die Lotsen arbeiteten mit Karten der englischen Admiralität.

Die „Dresden" nahm sofort nach dem Auflaufen stark Schlagseite an. Schon 15 Minuten nach dem Auflaufen des Schiffes erloschen die Feuer unter den Kesseln durch das eindringende Wasser. Der Kapitän mußte daraufhin die Rettungsboote klarmachen lassen und mit der Bergung der Fahrgäste beginnen, die von dem norwegischen Dampfer „Kong Haakon" an Bord genommen wurden. **Das Urteil des Seegerichts steht noch aus.** Allem Ermessen nach kann aber **weder dem bewährten Kapitän Petermöller noch dem Lotsen eine Schuld für dieses unglückliche Zusammentreffen mehrerer Umstände zugesprochen werden.**

Wie dem Blatte weiter gemeldet wird, ergab **die Vernehmung der beiden norwegischen Lotsen,** daß sie, obwohl lange Jahre in ihrem verantwortungsvollen Beruf tätig, **gerade für den Teil des Gewässers, in dem sich der Unfall der „Dresden" abspielte, keine Zertifikate besaßen.** Der Lotse Jakobsen behauptet allerdings, den Kapitän Petermöller darauf aufmerksam gemacht zu haben, doch gibt der Kpitän eine Darstellung, die auch von dem zweiten Offizier der „Dresden" in der Verhandlung gestützt wurde. Danach hat Kapitän Petermöller den Lotsen Jakobsen **ausdrücklich gefragt, ob er für diesen Teil des Fjords ein Zertifikat besitzt. Der Lotse hat nach Angabe Petermöllers diese Frage mit „ja" beantwortet. Der zweite Offizier hat dieses „Ja" des Lotsen gehört.**

Hirtsiefer-Prozeß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 22. Juni. Im Hirtsieferprozeß wurde in der Vernehmung der Angeklagten über ihren Tätigkeitsbereich fortgefahren.

Der **Angeklagte Ministerialrat** i. e. R. Dr. **Alexander Schneider** gibt an, daß er Vorsitzender der Reichszentrale „Landaufenthalt" gewesen sei. Er äußert sich eingehend über die Tätigkeit dieses Verbandes und seine Aufgaben innerhalb dieser Organisation. Er habe von der Reichszentrale eine **monatliche Aufwandsentschädigung von 100 RM.** erhalten, seine Reiseentschädigung sei die für Beamte übliche mit einem Zuschlag von 20 v. H. gewesen. Für die in der Anklage gerügten Mißstände macht der Angeklagte in der Hauptsache den angeklagten Geschäftsführer der Reichszentrale Dr. Gerlich verantwortlich.

Als letzter der Angeklagten schilderte der Geschäftsführer der „Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtkinder", Dr. Gerlich, seine Arbeit, die nach seiner Bekundung im nationalpolitischen Sinne lag. Er wendet sich gegen die Vorwürfe, die die Angeklagten Schneider und Peters im Verlaufe ihrer Ausführungen gegen ihn erhoben haben.

Am Schlusse der Verhandlung überreichten die Verteidiger der Angeklagten Hirtsiefer, Peters und Gerlich dem Gericht einen Antrag, der die Einstellung des Verfahrens bezüglich des Anklagekomplexes **„Verleihung des Ehrendoktortitels"** auf Grund des politischen Amnestiegesetzes fordert. Am Montag wird die Verhandlung mit der Vernehmung von Zeugen über den „Allgemeinen Teil" der Anklage fortgesetzt.

Ab nach Triest!

Zu der Versetzung Dr. Richard Steidles als Generalkonsul nach Triest, zu der der Oesterreichische Pressedienst bemerkte, daß Steidles den Italienern deswegen willkommen sei, weil er als einziger Tiroler nicht an der Front gegen Italien gestanden habe, schreibt die „Berliner Börsenzeitung".

Der Abgang Dr. Richard Steidles als Generalkonsul nach Triest ist gleichzeitig ein Abgang von der politischen Bühne Oesterreichs. Seine nationalsozialistischen Gegner bedauern diesen Verlust wahrscheinlich mehr als seine „Freunde" aus der Heimwehr und aus der „Vaterländischen Front". Denn ein ungeschickter Gegner an einer wichtigen Stelle ist in der Politik etwas wert. Die wichtige Stelle war bekanntlich das dem deutschen Propagandaministerium nachgemachte Kommissariat für Propaganda, das Steidle aufgebaut und — nach wenigen Monaten ruiniert hat, so daß es jetzt als selbständige Stelle aufgelassen und dem Bundespresseamt eingegliedert wird. Unter Steidle hat dieses staatliche Amt ein Niveau bezogen, auf dem es sofort vereinsamte, weil sich niemand, weder Freund noch Gegner, auf ein solches Niveau herablassen konnte. Es ist bekannt, daß Steidle seinem Bundeskanzler damit viel Aerger und Mißerfolge bereitet, in der Bevölkerung aber Verachtung und Ablehnung gefunden hat.

Für die nationale Sache aber hat er, als Geist, der stets das Böse will, immer nur das Gute geschaffen, daß bis ins letzte Dorf hinein auf den Radiowellen bekannt wurde, wes Geistes Kind das Regime ist. So scheidet Steidle zum zweiten Male wegen Versagens von einer Stelle, in die ihn seine innere Skrupellosigkeit getragen hatte. Bekanntlich wurde er seinerzeit aus Tirol abgeschoben, weil er dort mit Hilfe der berüchtigten „Penzplatte" die Bevölkerung einer Verbrechergruppe ausgeliefert hatte, die zum Abscheu des Landes geworden war. Nun mag er „fern von Madrid" darüber nachdenken, wie er immer wieder aufs falsche Pferd gesetzt hat und andere an den Stellen sind, die er im Auge hatte. Vom Führer des Anschlußgedankens bis zum Haßprediger gegen das Reich, das ist ein weiter Weg und endet, wie man sieht, schließlich auf dem toten Geleise.

Provokateure an der Saar

In der unglaublichsten Weise versuchen die Gegner der Deutschen Front an der Saar die in ihr vereinigte überwiegende Mehrheit der deutschen Bevölkerung zu provozieren, um nach der Ernennung der Abstimmungskommission doch noch Schwierigkeiten für die Abstimmung zu schaffen. Leider ist auch die z. T. unter dem Kommando berüchtigter Emigranten stehende Polizei des Saargebiets nicht in der Lage, diesen Elementen gegenüber mit der gebotenen Schärfe durchzugreifen, sodaß der deutschen Mehrheit vielfach der notwendigste Schutz fehlt. So zogen neulich kommunistische Umzüge durch die Straßen von Saarbrücken und verlangten in Sprechchören „Freiheit für Thälmann" unter gleichzeitigen unerhörten Beschimpfungen der Reichsregierung. Trotz dieser bösartigen Hetze verhielt sich die Bevölkerung von Saarbrücken ruhig und wartete ab, bis endlich die Polizei eintraf, um den Unfug zu unterbinden.

Ein Ordnungsmann der Deutschen Front hatte der Polizei angeboten, ihr einzelne der roten Strolche, die er von Ansehen kannte, namhaft zu machen, was von der Polizei abgelehnt wurde, während unmittelbar nach dem Verschwinden der Polizei die Kommunisten wieder auftauchten und in der wüstesten Weise beschimpften. Leider steht ein solcher Fall keineswegs vereinzelt da, und es gehört eine schier übermenschliche Geduld und Disziplin der Deutschen an der Saar dazu, sich nicht provozieren zu lassen, was ja nur willkommener Anlaß würde, mit internationaler Polizeigewalt vorzugehen. Der Abstimmungskommission sollte es lohnende und dringendste Aufgabe sein, diesen Provokationen endlich einen Riegel vorzuschieben.

Nachforschungen nach dem Mörder Pierackis

(Telegraphische Meldung.)

Warschau, 22. Juni. Die polizeilichen Nachforschungen zur Aufklärung des Anschlages auf Innenminister Pieracki werden mit aller Energie fortgesetzt. Jedenfalls soll es bereits feststehen, daß der **Täter nicht auf eigene Faust gehandelt hat, sondern daß er einige Mithelfer gehabt haben muß, die ihm während seiner Flucht behilflich gewesen sind.** Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich der **Attentäter oder einer seiner Mithelfer unter den Festgenommenen** befindet. Bei den Nachforschungen hat man sich sogar der Hilfe von Flugzeugen bedient.

Die polnischen Blätter wenden sich in höchster Empörung gegen einen **gehässigen und gefühllosen Artikel in dem Prager marxistischen Blatt „Prawo Lidu"** über den ermordeten Minister Pieracki.

Acht Vorstandsmitglieder der Nationaldemokratischen Partei in Zdunska Wola bei Lodz sind verhaftet worden. Das Parteilokal wurde polizeilich geschlossen und versiegelt.

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Selzner, erklärte in Berlin, daß die DAF. sich das Ziel gesteckt habe, **bis zum 1. Oktober dieses Jahres den geschlossenen Aufbau** der Arbeitsfront in Blocks, Zellen, Ortsgruppen und Gaue zu beenden.

*

Die Staatsanwaltschaft hat gegen sechs frühere Vorstandsmitglieder des **Biochemischen Bundes in Deutschland (Biobund) Anklage erhoben.**

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Gewaltige Wassergeldrückstände des polnischen Hausbesitzes

Wie verlautet, soll in den nächsten Tagen durch das Fürsorgeministerium eine Verordnung herausgegeben werden, die die Richtlinien dafür enthält, wann bei rückständigen Wasserzinsen der Wasserzufluß zu einzelnen Objekten unterbrochen werden darf. Als wichtigste Bestimmung in dieser Richtung wäre zu erwähnen, daß dieses Recht bereits 90 Tage nach Nichteinhaltung des abgelaufenen Zahlungstermins eintreten wird. Für Spitäler, Schulen und Gebäude, die öffentlichen Zwecken dienen, darf der Wasserzufluß nicht gesperrt werden. Falls durch das Verschulden des Hausherrn die Unterbrechung der Wasserlieferung erfolgt, wird zur Benützung der Mieter der nächstgelegene Hydrant zeitweise geöffnet werden.

Diese Maßnahmen sind darauf zurückzuführen, daß die Hausbesitzer in den polnischen Städten bereits mit 12 Millionen Zloty für nichtgezahlte Wasserzinsen im Rückstande sind. Von diesem Betrage entfällt mehr als die Hälfte, und zwar 6,7 Millionen auf Warschau, während beispielsweise die Städte in den ehemaligen preußischen Teilgebieten die kleinsten Rückstände aufweisen, u. a. Posen nur etwa 3000 Zloty.

Kattowitz

Vor dem Ende der Bieda-Schächte

Bis jetzt wurde gegen die in den Notschächten arbeitenden Arbeitslosen immer noch mit einer gewissen Nachsicht und Milde verfahren. Nunmehr droht dem sonderbaren Broterwerb ein Ende. Nach einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, die von allen Kreisen mit Interesse aufgenommen wurde, **ist das Kohlegraben in Notschächten nichts anderes als eine ungesetzliche Kohlenförderung, die den Berggesetzen zuwiderlaufe und unter Strafe zu stellen sei.** Die Strafen für die wilde Förderung aus Notschächten lauten auf Arrest bis zu drei Monaten. Mit diesem Entscheid ist **schon in allernächster Zeit ein energisches Einschreiten der Behörden gegen die Notschachtarbeiten und -arbeiter und damit auch gegen den Handel mit Notschachtkohle zu erwarten.** —m.

Die Schwägerin mit der Axt erschlagen

Am 19. November war die Ortschaft Bor-Neudorf, im Landkreise Kattowitz, der Schauplatz eines blutigen Familiendramas. Der 36jährige Robert Kontny war in völlig betrunkenem Zustande nach Hause gekommen, wo es zwischen ihm und seiner Frau einerseits, und seinem Bruder Erich und dessen Ehefrau Rosalie andererseits zu einem heftigen Streit wegen Erbschaftsangelegenheiten kam. Im Verlauf der Auseinandersetzung griff der Betrunkene zu einer Axt und versetzte seiner Schwägerin einen Hieb über den Kopf. Diese wankte blutüberströmt bis in ihr Zimmer, wo sie bewußtlos zusammenbrach. In den Morgenstunden des nächsten Tages verstarb sie im Krankenhaus. Aus dem Prozeß vor dem Bezirksgericht in Kattowitz ging hervor, daß der Angeklagte Robert Kontny im Weltkriege gasvergiftet und verschüttet worden war. Nach seiner Genesung stellten sich bei ihm Anzeichen von Geistesgestörtheit heraus, sodaß er in eine Heilanstalt untergebracht wurde. Aus dieser gelang es ihm zu entfliehen und in sein Heimatdorf zurückzukehren, wo er bei seiner Mutter Unterkunft fand. Vor Gericht machte der Angeklagte seine Aussagen unter Tränen und erklärte, daß er sich nicht erinnern könne, was an dem Tage vorgegangen sei. Das Gericht verurteilte Kontny zu sieben Jahren Gefängnis, wobei es die schweren Folgen, die der Weltkrieg bei dem Angeklagten hinterlassen hatte, als mildernde Umstände berücksichtigte. a.

*

Theodor und Axel Holtz freigesprochen. Im Prozeß gegen die beiden Inhaber der in der Wirtschaftskrise liquidierten Maschinenfabrik „Elevator", Theodor und seinen Sohn Axel Holtz aus Kattowitz, wurden die Angeklagten freigesprochen. Wie der Prozeß ergeben hat und wie der Gerichtsvorsitzende selbst zum Ausdruck brachte, war auch nicht die kleinste Handhabe vorhanden gewesen, um die Anklage aufrecht zu erhalten. Nicht ein einziger Zeuge konnte die Anklage stützen. Umso schwerer übte man Kritik an der leichtfertigen Geschäftsgebarung seitens des Kuratoriums und der Leitung der Städtischen Sparkasse. Der Verlust der Stadtsparkasse aus der Transaktion mit der Firma „Elevator" wird auf etwa 300 000 Zloty geschätzt. Am letzten Verhandlungstage wurde noch der zweite Bürgermeister der Stadt Kattowitz, Dr. Skudlarz, vernommen, der in bezug auf die Feststellung der Sicherheiten für das gegebene Darlehn auch keine entscheidenden und erschöpfenden Aussagen machen konnte. Auf die Vernehmung der weiteren Zeugen wurde verzichtet. —m.

4³/₄ Millionen Zloty Fehlbetrag bei der Invalidenversicherung

Das Urlaubsgesetz vor dem Schlesischen Seim

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 22. Juni.

Der Schlesische Seim trat heute zu seiner 43. Sitzung zusammen, die mit einstündiger Verspätung eröffnet wurde. Auf der Tagesordnung stand der vom Woiwodschaftsrat eingebrachte Antrag auf Abänderung einer Anzahl von Vorschriften der Reichsversicherungsordnung. Das neue Gesetz sieht eine Anzahl von Verschlechterungen auf dem Gebiete der Kranken- und Invalidenversicherung vor und wurde durch die katastrophale finanzielle Lage der Invalidenversicherungsanstalt in Königshütte bedingt.

Aus dem Bericht der Sozialkommission geht hervor, daß der Fehlbetrag dieser Anstalt im Jahre 1934 über 4¾ Millionen Zloty betragen werde.

Die Abänderungsvorschläge wurden in zweiter und dritter Lesung angenommen. Ebenso wurde ein Antrag angenommen, der eine bessere Bezahlung und Behandlung der bei öffentlichen Arbeiten beschäftigten Arbeiter verlangt.

Das Hauptinteresse beanspruchte der Antrag auf Ausdehnung des polnischen Urlaubsgesetzes auf die Oberschlesier. Bisher war die Urlaubsangelegenheit in den einzelnen Berufen nach Tarifverträgen geregelt und daher uneinheitlich. Das neue Urlaubsgesetz enthält bedeutende Verbesserungen auf dem Gebiete der Urlaubsfragen und bringt eine Vereinheitlichung in sämtlichen Berufszweigen. Der Antrag wurde nach einer kurzen Erklärung des schlesischen Vizewoiwoden der Sozialkommission überwiesen. a.

Myslowitz

Unglücksfall oder Verbrechen?

Auf der Eisenbahnstrecke bei Chelm wurde die Leiche des Müllers Franz Baron aus Kattowitz aufgefunden. Die Leiche wies schwere Verletzungen am ganzen Körper auf, außerdem waren beide Beine gebrochen. Aus den Blutspuren ging hervor, daß Baron von einem Zuge erfaßt und etwa zehn Meter mitgeschleift worden war. Die Gerichtsbehörden in Myslowitz haben die Leiche beschlagnahmt und Untersuchungen eingeleitet, ob es sich um einen Unglücksfall oder ein Verbrechen handelt. a.

*

*** Familientag des Volksbundes in Myslowitz.** Der Familientag des Deutschen Volksbundes, Ortsgruppe Myslowitz, findet am Freitag, dem 29. Juni, also am Peter-Paul-Feiertag, in Czmok statt. Beginn 15 Uhr. Mitgliedskarten sind mitzubringen. —§.

Königshütte

500 Bewerber — aber nur 30 Wohnungen

In Königshütte werden gegenwärtig dreißig Einzimmerwohnungen fertiggestellt, die von der Stadt errichtet wurden, um der dringendsten Not abzuhelfen. Die Miete ist sehr niedrig, sie beträgt 8 bis 10 Zloty monatlich, und die Arbeitslosen unter den Mietern werden außerdem die Möglichkeit haben, die Miete abzuarbeiten. Wie stark der Bedarf an solchen Kleinstwohnungen ist, zeigt die Tatsache, daß bis zum Freitag nicht weniger als annähernd 500 Bewerbungen beim Königshütter Magistrat eingelaufen sind, und es steht zu erwarten, daß sich diese Zahl noch vergrößern wird. Die Wohnungsvergebung erfolgt in den nächsten Tagen.

Diese 30 Wohnungen wurden aus städtischen Mitteln errichtet. Von dem Ueberschuß, den die Königshütter Stadtsparkasse im Jahre 1933/34 erzielt hat, wurden 30 000 Zloty für den Wohnungsbau bestimmt, sodaß also eine einzige Wohnung, die nur aus einem einzigen, allerdings sehr großem Raum besteht, 1000 Zloty kostet. Die Zahl der Bewerbungen um die Wohnungen beweist, daß die bisher getroffenen Maßnahmen zur Linderung der Wohnungsnot in Königshütte keinesfalls ausreichen. —h.

*

*** Einen Polizeibeamten niedergeschlagen.** Am Donnerstag abend kam es zwischen den Brüdern Max und Gerhard Buchwald von der Jacka 10 in Königshütte zu einer Schlägerei, der eine große Menschenmenge interessiert zuschaute. Als ein Polizeibeamter die Leute zum Weitergehen aufforderte, wurde er von Max Buchwald angefallen und schwer im Gesicht verletzt. Der Beamte wollte B. daraufhin zur Wache bringen, aber unterwegs leistete B. Widerstand, schlug den Beamten nieder und flüchtete in seine Wohnung, wo er sich abschloß und dann den verfolgenden Beamten beschimpfte. Da B. der Polizei ja nicht entgehen wird, verzichtete der Beamte darauf, mit Gewalt in die Wohnung einzudringen. Das Gericht wird B. schon entsprechend belehren. —h.

*** Eine Kindesleiche aufgefunden.** Am Donnerstag abend fand der Gärtner auf dem St.-Hedwigs-Friedhof in Königshütte die Leiche eines neugeborenen Kindes auf, die zwischen den Grabreihen versteckt war. Das tote Kind wurde in die Leichenhalle übergeführt. Die Kindesmutter konnte noch nicht ermittelt werden, auch steht noch nicht fest, ob ein Verbrechen vorliegt. —h.

*** Diebe montieren eine stillgelegte Schachtanlage ab.** Auf dem zur Skarboferme gehörenden Piastschacht (früher Bismarckschacht) bei Neuheiduk, der seit längerer Zeit stilliegt, wurde dieser Tage eine Revision durchgeführt. Die Kommission aber fand nicht mehr viel vor. In der Zwischenzeit hatten Diebe unter der Treppe eine große Oeffnung in die Mauer der Maschinenhalle geschlagen, hatten fachgemäß die Maschinen abmontiert, zerlegt und die einzelnen Teile fortgeschafft. Außerdem hatten sie noch den größten Teil der eisernen Umzäunung mitgenommen. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht festgestellt werden. —h.

*** Wieder ein Schaufenstereinbruch.** In der Nacht versuchten Einbrecher durch das Schaufenster des der Witwe Kalewski gehörendes Konfektionsgeschäftes, Wielki Hajduki, ul. Krakowska 122, einzubrechen. Nachdem die Einbrecher eine Ecke der Scheibe eingedrückt hatten, wurden sie verscheucht. Sie entkamen unerkannt. Dieser Schaufenstereinbruch ist schon der zweite in kurzer Zeit. Im ersteren gelang es den Dieben, das Schaufenster des Konfektionsinhabers Herzko, ul. Krakowska 87, zu zertrümmern, und dann einen Teil der Auslagen zu stehlen.

Neue Aufsicht bei den oberschlesischen Knappschaften

Durch Dekret des Staatspräsidenten ist seit dem 1. Juni die Aufsicht über die ostoberschlesischen Knappschaften vom Handelsminister auf den Minister für soziale Fürsorge übergegangen. Nunmehr sind auch die Beauftragten der neuen Aufsichtsbehörde ernannt worden. Für die Spolka Bracka in Tarnowitz ist es der Ministerialbeamte Modlinski, der sich durch seine Kommentare zum neuen polnischen Sozialversicherungsgesetz einen Namen machte. Als Beauftragter für die Plessische Knappschaft in Kattowitz hat Sukiennicki vom Warschauer Ministerium sein Amt angetreten. —o.

Siemianowitz

Von der Hochspannung getötet

Auf den Richterschächten in Laurahütte ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der Grubenhäuer Michalski kam an der elektrischen Schrämmaschine mit dem Hochspannungsdraht in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

Auf der Gieschegrube in Schoppinitz wurde der Fördermann Emil Dombek von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Er erlitt einen Wirbelsäulen- und Schädelbruch, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

*

*** Vom Dach gestürzt.** Beim Beobachten von Tauben auf dem Dache seines Hauses wurde der Grubenarbeiter Lubomier Struzik in Eichenau von einem Jungen unvorsichtigerweise gestoßen. Er verlor das Gleichgewicht und stürzte zwei Stockwerke tief hinunter. Er erlitt keine gefährlichen Verletzungen, mußte sich jedoch einer sofortigen Bruchoperation unterziehen. Dz.

*** Bau einer Villenkolonie.** Nach langwierigen Verhandlungen ist es endlich gelungen, von der Vereinigten Königs- und Laurahütte Baugelände für eine Villenkolonie in der Nähe des Bienhofparkes zu erwerben. Der Magistrat hat zwecks Belebung der Bautätigkeit im Orte in entgegenkommender Weise mit einem Betrage von 80 000 Zloty die Grubenschädengarantie übernommen. Außerdem führt der Magistrat die Kanalisations- und Straßenarbeiten im Gesamtwerte von 36 000 Zloty vorschußweise aus. Das Gelände kann 60 Einfamilienhäuser aufnehmen. 19 Parzellen sind bereits vergeben, von denen fünf zurzeit bebaut werden. Durch die Anlage der Villenkolonie wird der ursprüngliche Plan des Magistrats, die Stadt nach östlicher Richtung zu erweitern, hinfällig, die Bebauung wird demnach im Norden erfolgen. Dz.

120 000 Zloty Geldstrafen im großen Bücher-Schmuggel-Prozeß

Teschen, 22. Juni.

In dem sensationellen Bücherschmuggelprozeß wurden Druckereibesitzer Karl Prohaska aus Tschechisch-Teschen zu 12 000 Zloty, Direktor Dr. Müller zu 45 260 Zloty, der Kraftwagenführer Johann Falkus aus Kattowitz zu 2000 Zloty und noch weitere Angeklagte zu unterschiedlichen Geldstrafen von 200 bis 6000 Zloty verurteilt. Die Gesamtsumme der Strafen beläuft sich auf etwa 120 000 Zloty. Direktor Wohlfeiler aus Kattowitz wurde freigesprochen. Dem Prozeß liegt ein groß angelegter Bücherschmuggel von der Tschechoslowakei nach Polen zugrunde. Die geschmuggelten Bücher wurden in Polen als Inlandserzeugnis abgesetzt. Die Teschener Grenzpolizei hatte seiner Zeit nicht weniger als 5000 Kilogramm geschmuggelte Bücher beschlagnahmt. —es.

2040 Freitode in 10 Jahren

—Nach den letzten Angaben des statistischen Hauptamtes in Warschau sind in der Woiwodschaft Schlesien im Verlauf der letzten 10 Jahre 2040 Menschen freiwillig aus dem Leben geschieden. Vom Jahre 1925 allein waren es 1264 männliche und 517 weibliche Personen. Davon entfielen auf Kattowitz allein 749, auf den Kreis Schwientochlowitz 279, Königshütte 246, Bielitz 194, Teschen 149, Lublinitz 41, Pleß 160, Rybnik 169 und Tarnowitz 53. Die Selbstmordepidemie hat somit die ländlichen Kreise weit weniger als die Industriebezirke betroffen, wo sich die Wirtschaftskrise viel schärfer auswirkt. Während die Zahl der Freitode im Jahre 1923 nur 143 betrug, wuchs die Ziffer im Jahre 1932 auf 334 an, um im darauffolgendem Jahr wieder auf 275 zu sinken. Unter den Verzweifelten befinden sich auch 14 Kinder unter 15 Jahren.

Pleß

*** Staatsexamen bestanden.** Cand. theol. Wolfgang Graefe aus Pleß hat in Breslau das theologische Staatsexamen bestanden. —§.

*** Der schöne Bettvorleger hats verraten.** Der 35jährige Franz K. aus Ornontowitz war des Wilderns verdächtig. Lange Zeit konnte man ihm nichts nachweisen. Bei einer Haussuchung jedoch fiel ein schöner Bettvorleger auf. Wie die Untersuchung ergab, war er aus den Fellen von drei Hasen genäht und wurde so zum Verräter. Ein Monat Gefängnis lautete das Urteil des Nikolaier Burggerichts. m.

*** Winkelkonsulent schwer bestraft.** Ein früherer Zollbeamter hatte sich ein „Rechts"büro eingerichtet und bald darauf auch eine außerordentlich rege Tätigkeit entwickelt. Schließlich wurden die Behörden, die sich vor Eingaben kaum mehr Rat wußten, gezwungen, gegen den Mann vorzugehen. Das Beste bei der Angelegenheit war jedoch, daß man das „Büro" des „Rechtsberaters" nicht ausfindig machen konnte, da als Arbeitszimmer die verschiedensten Gastwirtschaften benutzt wurden. Das Plesser Burggericht verurteilte den eigenartigen Rechts- und Winkelkonsulenten zu drei Monaten Gefängnis. In Anbetracht der unglaublich dreisten Tätigkeit des Mannes wurde eine Bewährungsfrist abgelehnt. —o.

Die selbständigen Hunde

Lodz. Den Hunden in Petrikau, einem kleinen Ort in der Nähe der polnischen Stadt Lodz, gefiel anscheinend ihr gewöhnliches Hundedasein nicht mehr. Eines Tages waren sie aus dem Ort verschwunden. Die guten Bürger machten große Augen, riefen und pfiffen sich den Mund wund; aber kein Bobbi oder Hektor ließen sich sehen. Man stand vor einem Rätsel. Alles Suchen in der Umgebung half nichts; die Hunde waren und blieben verschwunden. Man wartete und hoffte insgeheim, daß die vierbeinigen Ausreißer bald wieder reumütig zurückkehren würden. Jedoch man wartete vergebens; kein Hund ließ sich sehen. Dafür traf eine Nachricht des Försters aus dem nahen Staatsforst ein, die den Petrikauern sagte, man würde ihre Hunde sofort erschießen lassen, wenn sie nicht schleunigst abgeholt würden. Da ging den Bürgern ein Licht auf; eine Abordnung wurde zum Förster geschickt, und in der Tat bewahrheitete sich die schreckliche Befürchtung: Die Hunde von Petrikau waren regelrecht auf die Jagd gegangen und hatten gewaltig unter dem Wildbestand aufgeräumt. Im ganzen waren 84 Hunde zu einer Jagd aufgebrochen, bei der ihnen Hunderte von Tieren zum Opfer fielen. Nur fünf Hirsche, neun Hasen und einige Fasanen blieben am Leben, alles andere war hingemordet worden.

Den Hundebesitzern wird diese Jagdleidenschaft ihrer vierbeinigen Lieblinge teuer zu stehen kommen. Zunächst einmal legten sie die Ausreißer an die Kette, und dann hallte ein anhaltendes Wehgeheul durch das Dörfchen Petrikau.

In Lodz ist die **Belegschaft von 35 Seidenfabriken in den Ausstand** getreten. Als Ursache werden Lohnstreitigkeiten angegeben. Der Streik soll sich auf insgesamt 60 Fabriken ausdehnen.

*

In dem Städtchen Siedlce in Kongreßpolen wurden während eines Gewitters **drei Personen durch Blitzschlag getötet.**

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Gleiwitz

Gesellschaftsfahrt nach Kattowitz. Der Gau Schlesien im Deutschen Fußballbund teilt mit, daß Anmeldungen für die Gesellschaftsfahrt nach Kattowitz anläßlich des Fußball-Städtekampfes Kattowitz—Gleiwitz am 1. Juli nur noch bis heute im Reisebüro der Hapag entgegengenommen werden. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 1,20 RM. einschließlich des Visums. Die Hinfahrt erfolgt gegen 8 Uhr, die Rückfahrt gegen 22,30 Uhr. Das sportliche Programm bringt in Kattowitz Fußballrepräsentativspiele der Senioren und Jugend am Nachmittag und Alte Herren und Schiedsrichter am Vormittag.

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Gleiwitz-Stadt. Am Sonntag, dem 1. Juli d. J. Familienausflug nach Kaminietz zum Sommerfest des dortigen Vaterländischen Frauenvereins. Autobus 13,30 Uhr vor dem Haus Oberschlesien, am Bahnhofsvorplatz 13,40 Uhr. Preis 0,80 RM. für Hin- und Rückfahrt. Kartenverkauf in der Schönwälder Stickstube, Ring. Um regen Besuch bittet der Vorstand.

Bekanntmachung!

Die Gesellschaft hat in einer ordnungsmäßig berufenen Gesellschafterversammlung vom 25. April 1934 die Liquidation der Firma **Landwirtschaftlicher Großmarkt GmbH. Beuthen OS.** beschlossen. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche geltend zu machen.

Landwirtschaftlicher Großmarkt GmbH.
Beuthen OS., in Liquidation
Die Liquidatoren
Dr. Dahmen Nuding

Beuthen OS., den 11. Juni 1934.

Pfänderversteigerung

der nicht eingelösten bezw. nicht verlängerten Pfandstücke Nr. 2 501 bis 7 500 am **Donnerstag, dem 5.,** und **Freitag, dem 6. Juli d. J.,** von vormittags 9 Uhr an.

Leihhaus Beuthen OS., GmbH.,
Gymnasialstraße 5a.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 2255 ist die Firma **„Parfümerie-Großhandlung Brüssow, Inhaberin Frau Margarete Brüssow"** in Beuthen OS. und als Inhaberin die Kaufmannsfrau Margarete Brüssow, geb. Bleß, in Gleiwitz eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 20. Juni 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 361 ist bei der **„Josefs-Drogerie, Groß- und Kleinhandlung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Kurt Fröhlich und Erich Schumm sind als Geschäftsführer abberufen. Kaufmann Herbert Brüssow in Gleiwitz ist zum Geschäftsführer bestellt. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 20. Juni 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 423 ist bei der **„Capitol-Lichtspiele — Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 6. Juni 1934 ist der Gesellschaftsvertrag hinsichtlich des § 8 — Dauer der Gesellschaft — und durch Fortfall des § 9 geändert. Die Dauer der Gesellschaft ist unbestimmt. Durch denselben Gesellschafterbeschluß ist die Gesellschaft aufgelöst und Stadtrat Dr. Palaschinski in Beuthen OS. zum Liquidator bestellt. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 21. Juni 1934.

Geburtenzunahme?

Von
Dr. Ernst Rauschenplat

Die Tatsache, daß die Geburtenzahlen in den deutschen Großstädten seit Mitte vorigen Jahres etwas zugenommen haben, und zwar in immer stärkerem Maße, darf zwar als ein Beweis dafür gewertet werden, daß das Vertrauen der städtischen Bevölkerung zur Gesundung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sich gehoben hat. Sie darf aber nicht zu der Meinung verleiten, daß die bevölkerungspolitischen Gefahren, die in den letzten Jahren sehr bedrohlich aufgestiegen waren, schon überwunden wären. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß die Steigerung bisher nur in den Großstädten, noch nicht aber auf dem viel wichtigeren Lande festgestellt werden konnte. Auf das ganze Reich berechnet ist die Geburtenzahl trotz dieser Zunahme in den Großstädten im Jahre 1933 auf eine Zahl gesunken, die nur in den Kriegsjahren 1917 und 1918 unterboten worden ist.

1917 betrug die Geburtenzahl 19,39 auf das Tausend,
1918 noch 14,3 a. T. und
1933 14,7 a. T.
Die absteigende Linie seit
1928, da die Geburtenzahl 18,6 a. T. betrug, über 1929 mit 17,9 a. T.,
1930 mit 17,5 a. T.,
1931 mit 16 a. T. und
1932 mit 15,1 a. T.
hat also im Jahre 1933 genau die gleiche Richtung behalten.

Zur Erhaltung unseres Volksbestandes ist aber nach fachmännischen Berechnungen eine Geburtenzahl von 14,4 a. T. nötig. Der Anstieg der Geburtenziffer in den Großstädten von 11,1 in den ersten fünf Monaten des Jahres 1933 auf 13,7 im gleichen Zeitraum dieses Jahres und auf 14,9 in den letzten Wochen besagt also, so erfreulich das als Symptom auch ist, praktisch noch nicht allzu viel.

Zum geringen Teil mag diese Zunahme auf die schärfere Bekämpfung der verbrecherischen Abtreibung im neuen Reiche zurückzuführen sein, in der Hauptsache aber sicherlich auf das immer tiefer dringende Gefühl der wirtschaftlichen und sozialen Besserung. Schon vor der Gewährung der Ehestandshilfen war die Zahl der Eheschließungen angestiegen.

Im ersten Vierteljahr des Jahres 1932 waren nur 8,3 Ehen auf 1000 Einwohner geschlossen,
im zweiten Vierteljahr schon 9,7,
im dritten Vierteljahr, das immer ungünstiger ist, gleichfalls 9,7 gegen 7,4 im Jahre vorher.
Im vierten Quartal schnellte die Zahl dann auf 13,5 gegen 9,5 im Vorjahre hinauf.
Im ganzen sind 1933: 630 828 Ehen geschlossen worden, rund 130 000 mehr als 1932.

Diese Zahl spricht dafür, daß die Zunahme der Geburtenzahl vor allem den Erstgeborenen zu danken ist. Mit Erstgeborenen, selbst mit Zweitgeborenen kann aber eine normale Erhöhung der Bevölkerungszahl noch nicht erzielt werden, sondern höchstens der gleiche Stand aufrechterhalten bleiben. Nötig sind dritte und vierte Kinder. Wieweit sich die Bereitwilligkeit der erbgesunden Ehepaare zur Erfüllung ihrer Pflicht in dieser Beziehung verstärkt hat, ist noch nicht zu erkennen. Immer wieder wird aber an diese Pflicht und an die Gefahren, die aus ihrer Vernachlässigung für das Volk erwachsen, erinnert werden müssen, um so mehr, als eine flüchtige Betrachtung der Bevölkerungsbewegung zu ganz falschen Schlüssen führen kann.

Quantitativ ist die Bevölkerung seit dem vorigen Jahrhundert bedeutend gewachsen. Aber dieses Wachstum ist der Treibhauszucht zu vergleichen, die weit von dem biologischen Lebenswillen entfernt ist. Das Wachstum beruht auf den Fortschritten der Medizin in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit und der Seuchen, also auf der Minderung der Sterblichkeit. Diese indirekte Methode der Bevölkerungsvermehrung ist aber zeitlich begrenzt. Ueber ein Höchstmaß läßt sich das Lebensalter der Menschen nicht steigern, und wenn kein kräftiger Geburtennachschub kommt, tritt dann der Rückgang der Bevölkerungszahl um so stärker ein.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Stadt des Untergaukongresses rüstet!

Ein Fest der Volksgemeinschaft in Ratibor

Oppeln, 22. Juni.

Die Pressestelle der Untergauleitung teilt mit:

Wie schon mehrfach bekanntgegeben, findet in Ratibor am 30. Juni und 1. Juli d. J. der Kongreß des Untergaues Oberschlesien statt. Die Vorarbeiten hierfür haben im vollen Umfange eingesetzt: Es ist nicht beabsichtigt, eine der üblichen Massenaufmärsche zu veranstalten, sondern darüber hinaus soll die oberschlesische Bevölkerung ein Fest der wahren Volksgemeinschaft feiern, um dem Führer zu beweisen, daß auch hier in der Südostecke des Reiches deutsches Volkstum seine Heimstätte hat. Der Kongreß wird neben den Arbeitstagungen allen Teilnehmern Gelegenheit geben, Veranstaltungen großen Ausmaßes miterleben.

Am Sonnabend, dem 30. Juni, werden Sonderzüge nach Ratibor fahren. Außerdem hat jeder oberschlesische Volksgenosse die Möglichkeit, mit Sonntagsrückfahrkarten nach Ratibor zu gelangen. Der Schmuck der Stadt soll Ausmaße annehmen, wie ihn Oberschlesien noch nicht gesehen hat. Nachmittags spielen an verschiedenen Stellen die Standartenkapellen der SA. Abends wird dann auf dem Platz des 03-Stadions der erste große Festakt durchgeführt. Allein das Massenkonzert der vereinigten vier SA-Kapellen bringt eine erstklassige Folge musikalischer Darbietungen. Anschließend finden vaterländische Festspiele mit neuartigen, noch nie gesehenen Effekten statt. Danach wird ein Riesenfeuerwerk abgebrannt, das alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Nach Schluß des Feuerwerks wird auf dem Ringe ein großes Volksfest durchgeführt. Eine Tanzfläche, Bierzelte und Würstelstuben und vieles andere mehr werden dafür sorgen, daß jeder auf seine Kosten kommt.

Am Sonntag, dem 1. Juli, findet vormittag die

Einweihung des SA-Heldendenkmales

auf dem Horst-Wessel-Platz statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Statthalter von Schlesien, Gauleiter und Oberpräsident Brückner, die Weiherede halten. Am Nachmittag steigt dann die große Kundgebung, auf der erneut ein gewaltiges Treuebekenntnis Oberschlesiens zur NSDAP. abgelegt wird. Das Volksfest vom Sonnabend wird auf dem Ring fortgesetzt.

Oberschlesier, haltet Euch die Tage für den Untergaukongreß in Ratibor frei!

Jeder hat Gelegenheit, für wenig Geld nach Ratibor zu kommen. Die Stadt bietet Tausenden Unterkunft, deshalb sollen alle Volksgenossen dazu beitragen, daß diese Tagung im Grenzland überrascht als der Schwur eines einigen Volkes. Es soll auch nicht vergessen werden, daß die Durchführung eines solchen Festes vielen Arbeitslosen Brot gibt. Bei den Vorarbeiten finden Hunderte von Menschen Lohn. Das wirkt sich in einer Stadt wie Ratibor, die unter der Arbeitslosigkeit ganz besonders leidet, im hohen Maße günstig aus. Deshalb unterstützt jeder, der nach Ratibor kommt, die Stadt mit ihren Arbeitslosen!

Bei der Kundgebung werden aller Wahrscheinlichkeit nach Reichsleiter Alfred Rosenberg und der stellvertretende Reichspropagandaleiter Fischer anwesend sein. Deshalb auf nach Ratibor! Der Untergaukongreß ruft!

Feierliche Beisetzung am Sonntag

Der letzte Tote auf Karsten-Centrum geborgen

Beuthen, 22. Juni.

Den unermüdlich vorgehenden Rettungsmannschaften auf Karsten-Centrum ist es in der Nacht zum Freitag gelungen, die Leichen von drei weiteren Kameraden zu bergen. Es sind dies der Häuer Josef Jantosch, Schomberg, der Fördermann Max Czaplik, Turawa, und der Fördermann Heinrich Hutsch, Beuthen. Der Lehrhäuer Johann Hoheisel, Beuthen, konnte als Letzter im Laufe des Freitag geborgen werden.

Die feierliche Beisetzung der sieben auf dem Felde der Arbeit gefallenen Bergleute von Karsten-Centrum findet am Sonntag, 16 Uhr, statt. Die sterblichen Ueberreste der Bergleute werden in der Städtischen Leichenhalle eingesegnet, worauf die Beisetzung der sechs Toten aus Beuthen und Schomberg auf dem Friedhof Mater Dolorosa erfolgt. Die Leiche des Fördermanns Czaplik aus Turawa wird nach dort übergeführt. Die Beisetzungsfeierlichkeit wird in großem Rahmen und unter Beteiligung aller nationalsozialistischen Organisationen, der Arbeitsfront, sonstiger Verbände und Vereine und von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden des Grenzlandes Oberschlesien vor sich gehen.

Die gesamte Motorstandarte 17, deren Sturm 14 der verunglückte Steiger Kröhl als Sturmmann angehörte, tritt am Sonntag um 14 Uhr im Garten des Promenaden-Restaurants zur Teilnahme an der Beerdigung an.

Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk hat an den Kreisleiter, Oberbürgermeister Schmieding, folgendes Beileidstelegramm gerichtet: „Zu dem erneuten furchtbaren Unglück auf Karsten-Centrum übermittle ich mein herzlichstes Beileid".

Auch Polizeipräsident Ramshorn hat an Direktor Gaertner ein Telegramm gesandt und sein tiefstes Mitgefühl ausgesprochen.

Oberpräsident Brückner bei den Beisetzungsfeierlichkeiten

An den am Sonntag stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeiten für die bei dem Grubenunglück auf Karsten-Centrum ums Leben gekommenen sieben Bergleute wird Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner teilnehmen.

Direktor Theodor Runge †

Im Alter von fast 70 Jahren starb der in Beuthen im Ruhestand lebende Direktor der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb Theodor Runge. Er stand von 1890—1929 in den Diensten der Gesellschaft und war seit 1917 Leiter des Technischen Büros. Er hat sich ganz besondere Verdienste um das Maschinenwesen der Gesellschaft erworben und war mit seiner Schaffensfreude und strengen Pflichtauffassung ein Vorbild für seine Untergebenen und ein guter Kamerad für seine Mitarbeiter. Seine sterblichen Ueberreste werden nach einer Trauerfeier nach Oppeln übergeführt, wo seine Beisetzung im Friedhof Halbendorf erfolgen wird.

Vergeßlicher Schrankenwärter vor Gericht

Neustadt, 22. Juni.

Am 28. Januar d. J. hatte der Schrankenwärter August Pohl aus Oberglogau vergessen, den dortigen Bahnübergang vor dem Einfahren des Zuges Heydebreck—Kamenz zu schließen. Das Gespann des Landwirts Bernard wurde darauf von dem einfahrenden Zuge erfaßt. Ein Pferd wurde getötet, das andere schwer verletzt, so daß es abgestochen werden mußte. Der Führer des Gespanns kam wie durch ein Wunder mit unerheblichen Verletzungen davon. Das Schöffengericht verurteilte nunmehr den Schrankenwärter zu 300 Mark Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung. Als strafmildernd führte das Gericht an, daß der Angeklagte infolge einer Kriegsverletzung gesundheitlich geschädigt und der bei dem Unglück verursachte Schaden von 2000 Mark von der Reichsbahn bereits gedeckt sei.

Lebensmittelhändler im Reichsnährstand

Der Leiter der Hauptabteilung IV der Landesbauernschaft Schlesien teilt mit:

Unter dem 13. Juni 1934 hat der Reichshauptabteilungsleiter IV im Reichsnährstand, Pg. Vetter, gemäß der 3. Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes vom 16. 2. 34 die Eingliederung des Obst-, Gemüse- und Lebensmitteleinzelhandels in die Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes verfügt. Mit der Durchführung der Eingliederung wurde von ihm der Präsident des Reichsverbandes deutscher Obst-, Gemüse- und Lebensmittelhändler e. V., Pg. Günter Paesch, beauftragt.

Nach dieser Anordnung haben sich alle Betriebe des Obst-, Gemüse- und Lebensmitteleinzelhandels zwecks Erfassung bei dem Beauftragten Günter Paesch, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 78, zu melden. Der ausgefüllte Vordruck ist bis spätestens 5. Heumond (Juli) an den Beauftragten einzusenden.

Mit dieser Anordnung des Reichshauptabteilungsleiters IV ist in der organisatorischen Erfassung des gesamten Obst-, Gemüse- und Lebensmitteleinzelhandels die notwendige Klarheit geschaffen worden; der von Pg. Vetter Beauftragte des Reichsnährstandes, Pg. Paesch, wird die Meldungen sämtlicher Einzelhändler des Lebensmittelshandels im ganzen Reiche entgegennehmen, sodaß nach Durchführung der für jeden betroffenen Händler verbindlichen Pflichtmeldung zum Reichsnährstand der gesamte deutsche Lebensmitteleinzelhandel, wie es im Reichsnährstandgesetz vorgesehen ist, in einer großen Säule in der HA. IV zusammengefaßt ist.

700-Jahr-Feier einer Gemeinde

Leobschütz, 22. Juni.

Am 29. Juni kann die Gemeinde Löwitz im Kreise Leobschütz ihr 700jähriges Bestehen feiern. Dieses Jubiläum wird zu einem Volksfest ausgestaltet werden, an dem sich zahlreiche Gemeinden des Leobschützer Landes beteiligen werden.

Kunst und Wissenschaft

Paul Hinneberg †

Professor Dr. phil. Paul Hinneberg, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, ist am Donnerstag in Berlin im 73. Lebensjahre gestorben.

Mit Paul Hinneberg verliert die deutsche Wissenschaft einen ihrer vorzüglichsten Organisatoren. Der Gelehrte, der aus der Schule Rankes und Treitschkes hervorgegangen ist, trat 1892 auf den besonderen Wunsch Theodor Mommsens in die Leitung der „Deutschen Literatur-Zeitung" ein, die er aus kleinen Anfängen zu jener vielbeachteten und einflußreichen Stellung geführt hat, welche dem Blatte den Ruf des bedeutendsten kritischen Organs der Gesamtwissenschaft einbrachte. In den vier Jahrzehnten seiner Schriftleitung bezw. der im Auftrage der Akademie der Wissenschaften von ihm besorgten Herausgabe hat Hinneberg die Erörterung aller wissenschaftlichen Probleme durch Autoritäten auf allen Gebieten gepflegt. Weiten Kreisen ist der Gelehrte dann als Herausgeber des umfassenden Sammelwerkes „Kultur und Gegenwart" bekannt geworden, in dem Wissenschaftler von Rang Monographien aus ihrem Forschungsleben zu einem Gesamtband der Wissenschaft vereinigten. Endlich sei noch die von Hinneberg begonnene Buchreihe „Das wissenschaftliche Weltbild" erwähnt.

Der Germanist der Pariser Sorbonne, Professor Henry Lichtenberger, scheidet mit dem Ende des Sommersemesters aus dem Lehrverband der Pariser Universität aus. Lichtenberger hat mit seinen Arbeiten viel für das Verständnis deutschen Wesens in Frankreich getan. Wir nennen „La philosophie de Nietzsche" und „Richard Wagner, poète et penseur". Auch dem Phänomen des Nationalsozialismus suchte er mit Sachlichkeit und ehrlichem Bemühen beizukommen. Sein letzter größerer Artikel „Que veut le National-Socialisme hitlérien?" zeigt trotz mancher Verkennungen tiefes Verständnis für das neue Deutschland. Gerade auch gegen die Emigrantenpresse hat sich Lichtenberger gewandt und dadurch besonders auf das intellektuelle Frankreich starken Eindruck gemacht.

Ein Fragment der ersten Evangelien-Harmonie gefunden

So alt wie die Evangelien sind, ist auch der schriftstellerische Versuch, aus den in vielen Punkten übereinstimmenden vier Grundpfeilern des Christentums eine einzige Erzählung zu schaffen. Während die Zusammenstellungen der Paralleltexte der ersten drei Evangelien, die sogenannten Synopsen, mehr der theologischen Forschung dienten, lagen der Schöpfung einer wirklichen „Evangelienharmonie" mehr missionarische Absichten zur erleichterten Verbreitung des biblischen Textes in Laienkreisen zugrunde. Die ersten dieser Evangelienharmonien, die bereits aus dem zweiten Jahrhundert nach Christum datiert, dürfte der Diatessaron des Tatian sein, von dem wir nur durch Zitate späterer Kirchenschriftsteller wissen, da der ursprüngliche griechische oder syrische Text des Diatessaron vollkommen verloren gegangen ist. Etwa im vierten oder fünften Jahrhundert, als die syrisch sprechenden Kirchen in engere Beziehungen zur griechisch sprechenden Kirche von Antiochia kamen und durch glaubenseifrige Bischöfe eine Sammlung und Reinigung der vorhandenen Bibeltexte erfolgte, wurden die in mehreren hundert Exemplaren vorhandenen Evangelienharmonien Tatians vernichtet. Einzelne Abschriften mögen diesem Schicksal entgangen sein; denn noch bis ins dreizehnte Jahrhundert finden sich unter den Kirchenschriftstellern Zitate des Tatian; dann hören sie ganz auf, und wir wissen nichts mehr von dieser Schrift, die bedeutende Aufschlüsse über die ursprüngliche Lesart der Evangelien geben könnte, zumal die ältesten Bibelhandschriften wie der Codex synaiticus aus einer Jahrhunderte späteren Zeit datieren.

Nach einer Mitteilung von Professor Kirsopp Lake aus Cambridge ist nun bei den Ausgrabungen der Yale Universität 1933 am Euphrat ein Fragment des Diatessaron gefunden worden. Seine Lage schließt es aus, daß der Fund aus einer späteren Zeit als 255 n. Chr. datieren kann. Wenn die Auswertung dieses Fundes erfolgt ist, werden sich sicher bedeutende Schlüsse auf die ursprüngliche Schreibung der Evangelien, die durch Abschreibungen und Uebersetzungen sicher geringe Veränderungen erfahren haben, ziehen lassen.

Tatian, ein Schüler des Märtyrers Justin, war nach vielen Mittelmeerreisen um 172 wieder nach Mesopotamien gekommen. Hier erkannte er die Schwierigkeit für den Laien, aus den vielerlei Bibeltexten eine genaue Kenntnis der christlichen Lehre zu erlangen, und er unternahm seinen ersten Versuch zur „Harmonisierung" der Evangelien, dem im Laufe der Geschichte bis zum „Heliand" in zahlreichen Sprachen ähnliche Versuche gefolgt sind. Seine Arbeit war besonders deshalb schwierig, weil die meisten Kirchen damals nicht im vollständigen Besitz aller Evangelien waren, sondern nur aus dem Evangelium des Markus oder des Lukas lehrten. Erst im nächsten Jahrhundert änderte sich das. So hatte der Diatessaron zeitweise große Bedeutung, bis er unter den theologischen Auseinandersetzungen des fünften Jahrhunderts unterging. Der Fund am Euphrat zeigt, wie der Bibelforschung auch über die Jahrtausende hinweg immer wieder bedeutende Entdeckungen beschieden sind. **ß**

Hirschhorn als Heilmittel

Das Horn des Altai-Hirsches erfreut sich bei den Ostasiaten großer Beliebtheit. Besonders das Horn des gefleckten Geweihträgers ist bei den Chinesen ein hochgeschätztes Heilmittel. Und bei uns in Europa? Da hat man lange Zeit ebenfalls solchen Anschauungen gehuldigt. Das beweisen die vielen Hirschapotheken, die den König der Wälder stolz in ihrem Hauswappen führen. Und das beweisen auch die Bezeichnungen mancher Chemikalien, die man früher ganz oder zum Teil aus dem Geweih herzustellen pflegte. Durch trockene Destillation gewann man aus Hörnern, Hufen, Klauen, Knochen den sogenannten Hirschhorngeist, ein meist dunkelbraunes, übelriechendes Erzeugnis, das nach entsprechender Reinigung eine weingelbe Farbe annahm. Eine außerordentliche Sorgfalt verwandte man auf die Darstellung des Hirschhornsalzes. Neben dem Ammoniak, das sich durch den unangenehmen Geruch bemerkbar macht, enthält es vor allem flüchtige tierische Oele, denen man den Löwenanteil an der medizinischen Brauchbarkeit der Mixtur beimaß. Man benutze es vor allem äußerlich zur Herstellung von Salben und Plastern. Und als Nahrungsmittel schätzte man gar die bei der Verarbeitung der Geweihe abfallenden Späne, die man in Wasser kochte, worauf man die daraus entstandene Gallerte sich zu Gemüte führte. Ueber alle diese Arzneien hat man später mitleidig gelächelt.

Aber in jüngster Zeit soll nun den Russen der Nachweis gelungen sein, daß der viele Jahrhunderte alte Aberglaube durchaus auf festen wissenschaftlichen Füßen steht. Das will Professor Pawlenko festgestellt haben. Das gepulverte Hirschhorn nämlich, das in alter Zeit als Wunderheilmittel galt, ist nach neuer Untersuchung bei vielen Krankheiten, besonders aber bei Erschöpfung und nervösen Zuständen, ein Heilmittel von geradezu verblüffender Wirksamkeit. Es könne fast in jedem Krankheitsfall zur Anwendung gelangen. Das Hirschhorn fördere nämlich die Umwandlung der Nahrung in lebende Körpersubstanz und rege die Tätigkeit des Herzens, des Gehirns und der Verdauungswege an. Es wirke auch gegen nervöse Niedergeschlagenheit und gegen Erschöpfung, ja sogar zur Heilung eiternder Wunden. Es vermag schlechthin also fast alles zu heilen!



Werner Krauß.
Der preußische Staatsschauspieler Werner Krauß wird am 23. Juni 50 Jahre alt.

Der Keuchhusten-Bazillus entdeckt?

Dr. John J. Miller jun. vom Nationalen Forschungskomitee der kalifornischen Universität Berkeley teilte der amerikanischen „Gesellschaft für wissenschaftliche Fortschritte" mit, daß es ihm gelang, den Erreger des Keuchhustens, den H-Bazillus Pertussis, zu entdecken. Man hofft, durch diese Entdeckung die Heilung des Keuchhustens beschleunigen zu können. (B. Z. a. M.)

Breslauer Theater. Deutsche Oper (Stadttheater). Sonntag (20) „Wiener Blut"; Montag „Liebe auf Reisen"; Dienstag „Mona Lisa"; Mittwoch „Die beiden Schützen"; Donnerstag „Glückliche Reise"; Freitag „Königskinder"; Sonnabend (19,30 Uhr) „Tannhäuser".

Beuthener Stadtanzeiger

Gesellschaftsfahrten mit der Reichsbahn billiger!

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Die Reichsbahn hat sich, einem allgemeinen Wunsche folgend, entschlossen, die bisherigen Preisvergünstigungen für Gesellschaftsfahrten noch günstiger zu gestalten. Schon 24 gemeinsam reisende Teilnehmer (statt bis 50 Reisende), erhalten 33⅓ Prozent Ermäßigung. Gesellschaften mit 25 und mehr Teilnehmern (bisher ab 51 Reisende) erhalten dagegen 40 Prozent und bei 100 Teilnehmern sogar 50 Prozent Ermäßigung. 100 gemeinsam fahrende Teilnehmer haben also für die Hin- und Rückreise nur den Fahrpreis für die Hinreise zu entrichten. Bei Benutzung von Eil- und Schnellzügen ermäßigt sich auch der Zuschlag um den gleichen Hundertsatz. Außerdem werden bei Bezahlung für 12—19 Erwachsene ein Teilnehmer, für 20—39 Erwachsene zwei Teilnehmer, bei Bezahlung für 40—39 Erwachsene ein dritter Teilnehmer und bei Bezahlung für je weitere 50 Erwachsene, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist, noch ein weiterer Teilnehmer frei befördert.

Schulfrei am Festtag der Deutschen Jugend

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat verfügt, daß am heutigen Sonnabend, dem Tag des deutschen Jugendfestes, der Unterricht in allen Schulen ausfällt, um allen Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit der Beteiligung an den sportlichen Wettkämpfen zu geben.

*

* **Besichtigung des Ehrensaals der Brigade 17.** Die Brigade 17, Beuthen, Hohenzollernstraße 12, ladet die Volksgenossen von Beuthen und Umgebung am Sonntag von 10—12 Uhr vormittags zu einer Besichtigung des Ehrensaales ein.

* **Polizei flaggt halbmast.** Der Polizeipräsident hat angeordnet, daß aus Anlaß des Grubenunglücks auf der Karsten-Centrum-Grube die polizeieigenen Gebäude in Beuthen halbmast flaggen.

* **Beuthener Bürgerschützengilde.** Mit der Wiederaufnahme des Schießens im Schießwerder wurde zunächst das Emanuel-Bartella-Legat ausgeschossen. Die besten Schußleistungen hatten die Kameraden Poromski, Wozniok und Mathejczyk aufzuweisen, denen die Ehrengaben ausgehändigt wurden. Als zweites Legat (drei Medaillen) wird das Kolbe-Legat ausgeschossen. Das diesjährige Königsschießen nimmt am Sonntag, dem 5. August, seinen Anfang, und wird am darauf folgenden Sonntag mit der Proklamierung der Würdenträger beendet. —g.

* **Obst und Gemüse billiger.** Nach dem Preisbericht des Statistischen Amtes der Kommunalen Interessengemeinschaft ist das Preisniveau im wesentlichen fest. Einzelne Verbilligungen finden sich beim Obst und Gemüse. Beispielsweise kosten jetzt frische Kartoffeln 10—15, Bohnen und Schoten 25—30, Tomaten 30—35, 5 Stück Oberrüben 8—10 Pfg., Salatgurken 25 Pfg. je Pfd., Kirschen 30 Pfg., Erdbeeren 40—50 Pfg., Blaubeeren 15 bis 20 Pfg. je Pfd.

* **Falsche Fahrzeichen gegeben.** Donnerstag gegen 15,30 Uhr wurde ein Radfahrer von Leichtkraftwagen an der Kreuzung Stadtwald—Ostlandstraße in Städt. Dombrowa angefahren. Er erlitt Quetschungen an beiden Füßen und wurde in seine Wohnung gebracht. Das Fahrrad wurde beschädigt. Die Schuld trifft den Führer des Kraftwagens, der falsche Fahrzeichen gab.

* **„Barackenschlacht" wegen einer Katze.** Unter den Bewohnern der Baracken des früheren Arbeitsamtes an der Gräupenerstraße war wegen einer Katze ein Streit entstanden, der dazu führte, daß einer der Bewohner wegen angeblicher Quälerei der Katze zur Anzeige gebracht wurde. Der Beschuldigte stellte einen anderen Barackenbewohner, den er in Verdacht hatte, die Anzeige gegen ihn erstattet zu haben, zur Rede. Zwischen beiden kam es recht bald zu Tätlichkeiten, und der der Tierquälerei Beschuldigte wurde von seinem Gegner durch einen Kinnhaken zu Boden geschlagen. Als er am Boden lag, wurde mit einem Brett so lange auf ihn eingeschlagen, bis er, aus mehreren Wunden blutend, das Bewußtsein verlor. Sein Zustand machte die Ueberführung nach dem Städtischen Krankenhause erforderlich. —g.

* **Verächtlichmachung des Deutschen Grußes.** Wegen groben Unfugs und Beleidigung hatte sich am Freitag Stanislaus Szepannek zu verantworten. Der Angeklagte wurde am 15. Februar d. J. in Broslawitz von einem Zollbeamten angehalten und nach dem Versendungsschein befragt, da er mit noch zwei anderen Männern ein Pferd transportierte. Zwischen dem Beamten und dem Angeklagten kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Angeklagte den Beamten beleidigte. Als sich dann der Angeklagte mit seiner Begleitern entfernte und sich letztere von dem Beamten mit dem Deutschen Gruß verabschiedeten, sagte der Angeklagte: „Ach, was „Heil Hitler!" — „Auf Wiedersehen!" ist der alte Deutsche Gruß!" In dieser Bemerkung wurde eine Verächtlichmachung des Deutschen Grußes gesehen, und das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen groben Unfugs zu einer Woche Haft. Wegen der Beleidigung des Zollbeamten erhielt er zwei Wochen Gefängnis. —g.

Streifzug durch Schomberg

(Eigener Bericht)

Schomberg hat im Laufe der letzten Monate stellenweise ein neues Gesicht bekommen. Kommt man von Beuthen, findet man rechter Hand die neue Bedürfnisanstalt. Am Vereinshaus vorbei gelangen wir an die Kläranlage, die um einen Tropfkörper erweitert worden ist. Zurück führt uns der Weg an die Marienstatue, die leider ziemlich verwahrlost ist. Eine Auffrischung und vor allem ein Zaun zum Schutze gegen die, die den Platz zum Schuttabladen benutzen, wäre bestimmt am Platze. Hinter den Gärten gelangen wir an die zwei Baracken, von denen die eine im Volksmunde „Villa Enger", während die andere „Villa Kuhna" heißt, da sie in der Aera dieser Gemeindevorsteher gebaut worden sind. Wir stehen vor dem neuerrichteten Marktplatz, an den sich das Gelände für die Schullehrgärten anschließt. Vorbei an den mustergültigen Sportplätzen, die der Umzäunung harren, gelangen wir auf der gesperrten Grenzstraße in den Volkspark — die frühere Fasanerie —. Angenehm fällt der Schomberger Teil mit seinen Neupflanzungen und verbreiterten Wegen auf. Nicht nur Bänke, auch Skattische, die den wütendsten Spielern standhalten, da sie aus Beton sind, hat man errichtet. Sinnreiche Sprüche fordern die Besucher zur Pflege des Volksparkes auf. Der sinnreichste ist wohl:

„Schneid' niemals in die Rinde,
Herz, Pfeil und Name ein,
die Rinde glatt zu finden,
wird jedem lieber sein!
Auch ist es gänzlich schnuppe,
daß hier zu lesen ist,
daß Du mit Deiner Puppe,
mal hier gewesen bist!"

In der Kolonie, dem „Villenviertel" Schombergs, wird eifrig an der neuen Wasserleitung gearbeitet. Die Leitung, die in 150er bezw. in 100er Mannsmannstahlrohr verlegt worden ist, ist eine Ringleitung, d. h. sie kann, ohne daß das Dorf ganz ohne Wasser steht, teilweise abgesperrt werden, und der Mann, der sonst mit der Kuhglocke die Wassersperre angezeigt hat, muß sich nun zur Ruhe setzen! Den Hauptanschluß erhält die neue Leitung über das Kraftwerk, während der frühere Anschluß über Beuthen ging.

Das Straßennetz, soweit es des Anschlusses bedarf, ist bereits fertiggestellt. An der Schefflerstraße wird noch eine pneumatische Hebeanlage eingebaut, die die Tieflage der Straße zu normalen, notwendigen Abfluß der Kanalisation ausgleichen soll. Die Straßen der Kolonie und auch die Johanna- und Rathausstraße harren der Neubefestigung, die in einer billigen, aber dauerhaften Form erfolgen soll. Gegenüber der alten Dorfkapelle sehen wir Ziegelmaterial angefahren zum Erweiterungsbau der Mädchenschule. Wir bewundern noch den Gemeindegarten, der zur Aufnahme des Kriegerdenkmals bereit ist, und kommen an das Schloß Schomberg, dessen Turm leider der Neuzeit weichen muß. Ueber die neue massive Einzäunung des Dominiums Schomberg hinweg sehen wir die Segelflieger eifrig an der Arbeit bei der Bespannung ihrer Maschinen, die am 29. Juni eingeweiht werden sollen.

„Die große Chance" in den Kammerlichtspielen

Eine Reihe der besten Filmschauspieler bemüht sich mit sichtbarem Erfolg, aus einer etwas dürftigen Handlung das Bestmögliche herauszuholen. Allen voran Camilla Horn, Hans Söhnker, besonders aber Hansi Niese und Jakob Tiedtke. Im Mittelpunkt des Spiels steht ein armer, junger Erfinder, der den Kampf mit den kapitalistischen Mächten, aus Vorurteilen und Bequemlichkeit zusammengesetzt, aufnimmt und schließlich nach Ueberwindung mancher Hindernisse, zu denen natürlich ein junges Mädchen gehört, Sieger bleibt. Von überwältigender Komik ist das Paar Niese/Tiedtke, deren treffliches Zusammenspiel diesen Film besonders sehenswert macht.

„Der Meisterdetektiv" im Deli

Unter den komischen Darstellern des deutschen Films dringt sich immer mehr der urwüchsige Münchener Weiß Ferdl auf den ersten Platz. Seine Spießertypen sind so witzgeladen, daß man niemals widerstehen kann. Als „Meisterdetektiv", d. h. eigentlich als Bürovorsteher eines Rechtsanwalts und Vater einer hübschen Tochter, ist Weiß Ferdl diesmal das Opfer eines übermütigen Streichs, der in Szene gesetzt wird, um das Töchterlein auch gegen den Willen des bärbeißigen Vaters unter die Haube zu bringen. Eine amerikanische Entführungsgeschichte, „Gangstertypen" und die Verbrecherbande der „schwarzen Hand" sind Mittel dieser Komödie, in der man sich über Weiß Ferdl wieder einmal herzlich auslachen kann. Leider haben die übrigen Darsteller nicht viel zu sagen, und ihre Bemühungen wirken in der nicht sehr starken Handlung recht krampfhaft, so daß Weiß Ferdl auch darstellerisch das Feld ganz allein bestreitet. —ß.

„Skandal in der Parkstraße" in der Schauburg

Um die männliche Hauptperson des Filmes, den flinken Verkäufer Franz Schlaupe, dargestellt von Fritz Kampers, entspinnen sich Dinge in der „Parkstraße", die mit den damit verbundenen fröhlichen Liebesabenteuern in ihrer Vielseitigkeit durch ein großes Aufgebot namhafter Schauspieler, von denen neben Fritz Kampers nur Kurt Lilien, Camilla Spira, Trude Brionne, Senta Söneland, Curt Vespermann, Leo Slezak und Ilse Korseck genannt seien, belebt dargestellt werden. Es kommt ein ansprechendes Gesamtbild zustande, dessen lustiges Treiben trotz aller Wirrnisse zu einem netten Schluß gebracht wird. —r.—

*

* **Schomberg.** Verhaftet. Der Versicherungsinspektor M. aus Bobrek, der sich in betrunkenem Zustande in einem hiesigen Lokale in Schmähreden gegen die Reichsregierung erging, wurde von der Polizei festgenommen.

* **Das Rettungsschwimmen,** das im Rahmen der Reichsschwimmwoche am Donnerstag nachmittag im Freischwimmbad Bervejchacht vor sich gehen sollte, mußte wegen der kalten Witterung ausfallen und auf Sonntag nachmittag verlegt werden.

Herman Wirth und die Ura-Linda-Chronik

Von Universitätsprofessor Dr. Arthur Hübner, Berlin

Man muß bei der Beurteilung der Ura-Linda-Chronik drei Gesichtspunkte scheiden, den wissenschaftlichen, den weltanschaulichen, den politischen.

Schon als die Ura-Linda-Chronik in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts auftauchte, wurde sie von allen ernstzunehmenden Gelehrten einhellig als plumpe Fälschung erklärt. Heute ist wiederum die Ablehnung von seiten der Fachleute aller Disziplinen geschlossen: auch Gelehrte, die Wirth an sich zugetan sind, wie Prof. Hermann Güntert, (Heidelberg) erklären die Ura-Linda-Chronik als Fälschung. Vereinzelte Ausnahmen, wie der Sanskritist (!) Wüst bestätigen die Regel. Wirth selber beharrt demgegenüber auf der „Quellenechtheit" der Ura-Linda-Chronik, ohne freilich diesen schwimmenden Begriff zu präzisieren. Würde er seinen Standpunkt auf rein wissenschaftlicher Ebene vertreten, könnte man ihn gewähren lassen; dann wäre die Ura-Linda-Chronik eine ausschließlich wissenschaftliche Angelegenheit.

Wirth dagegen wendet sich an die Oeffentlichkeit, er scheut sich nicht, ein solches mindestens höchst problematisches Werk einer „geistigen Laienschaft" in die Hände zu legen unter der grob irreführenden Versicherung: „Die zunächst bezweifelte Echtheit wird nun von Herman Wirth überzeugend nachgewiesen." (So gedruckt auf dem Umschlagsblatt). Dieses Vorgehen zeugt von einem schweren Mangel an Verantwortungsgefühl gegenüber dem deutschen Volke. Viel schlimmer aber ist der Mangel an weltanschaulichem Instinkt, der aus der Veröffentlichung spricht. Denn (ganz unabhängig von der Frage der „Quellenechtheit") es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die U. L. Chr. von einem Mann verfaßt ist, der weltanschaulich vollkommen in einem aufklärerischen Liberalismus aufgeht und mit seinem Buch neben anderen Zielen auch die Absicht verfolgt, für dieses sein Weltbild zu werben. Die Zusammenhänge der U. L. Chr. mit dem Gedankengut des Rationalismus des 18. Jahrhunderts und der Französischen Revolution sind unwiderleglich und zum Teil wortwörtlich aus Quellen zu beweisen. Die religiöse Haltung ist die der „Vernunft"-Religion, die Moral ist die humanitäre des 18. und älteren 19. Jahrhunderts, die Rechtsauffassung zeigt tiefe Spuren der Naturrechtslehre, die in der Französischen Revolution durchbrach. Die Staatsauffassung ist natürlich demokratisch, und zwar in ganz extremem Sinn. Dem, was wir heute Führeridee nennen, steht der Verfasser mit grundsätzlichen Zweifeln gegenüber. Den Weg von der freiheitlich-demokratischen Volksmütterverfassung (ein ebenso verschwommenes wie sentimentales Ideal) zum Königtum sieht der Verfasser als kulturellen Abstieg. Die Ueberbewertung von Wissen und Bildung, die waffenfeindliche und pazifistische Grundhaltung der ULChr., alles weist in die gleiche Richtung und läßt mit absoluter Sicherheit den geistigen Nährboden erkennen, aus dem die ULChr. entsprungen ist: es ist der Liberalismus eines holländischen Bürgers um die Mitte des 19. Jahrhunderts, dem ein echtes ethisch-religiöses Interesse nicht abzusprechen ist, der im übrigen aber die Welt „freisinnig" merkantil und durchaus unheroisch sah. Was bedeutet es gegenüber diesem Gesamtbefund, wenn einzelne Züge der ULChr. nationalsozialistischen Gedanken entsprechen oder zu entsprechen scheinen. Von dem, was wir als germanisches Ethos kennen, ist die ULChr. himmelweit enfernt.

Wenn ein solches Werk heute einer „erwachten geistigen Laienschaft" als „Ahnenerbe" in die Hand gelegt wird, so ist das eine Versündigung. Der Hunger nach einer blutsmäßigen und eigenwüchsigen geistigen Haltung, der heute weite Kreise unseres Volkes erfüllt, wird durch die Ura-Linda-Chronik mißbraucht und irregeleitet. Es liegt auf der Hand, was für eine weltanschauliche Verwirrung sie in diesen Kreisen stiften muß. Wir erklären deshalb die Wirthsche Ura-Linda-Chronik für eine Gefahr im Sinne der weltanschaulichen Erziehung unseres Volkes.

Vom geisteswissenschaftlichen Standpunkt aus ist schon gezeigt worden, daß die Ura-Linda-Chronik aus einem dem heutigen Staat sehr wesensverschiedenen Geist, nämlich dem der französischen Aufklärung, des Naturrechts und des Rationalismus stammt. Deshalb muß der heutige Staat die Ura-Linda-Chronik ablehnen. Aber es erscheinen auch noch einige andere Gesichtspunkte bei der Beurteilung von Herman Wirths Textausgabe beachtenswert: Die „Einführung" endet mit den Worten: „Sonntagnacht, den 12. Nebelung 1933, als das einige deutsche Volk sich selber Ehre und Freiheit wiedergab." Kurz davor heißt es: „In dem lauteren, reinen Geist, der aus Hitlers Wesen spricht, in dem warmen Quell seines Herzens, der sich zur Einheit mit dem klaren zielbewußten Erkennen und Wollen verbindet, liegt unsere Gewähr und Bürgschaft." Auf dem Umschlag des Buches steht: „Die Ura-Linda-Chronik vermittelt ein eindrucksvolles Bild stolzer Kulturhöhe unserer Vorfahren und gibt dem deutschen Volke sein geistiges Ahnenerbe wieder in einer Zeit, die reif wurde für solche Offenbarung."

Durch diese Stellen wird unleugbar bei den Lesern der Eindruck erweckt, es handle sich um ein vom nationalsozialistischen Geist erfülltes Werk.

Herman Wirth hat vier Stellen der Handschrift nicht mitübersetzt, sondern nur kurz inhaltlich wiedergegeben mit der Angabe, diese Stellen seien jüngere Einschübe oder Bearbeitungen. Neunzehn Stellen kennzeichnet er durch Fußnoten als jüngere, unechte Einschübe oder Aenderungen. Dadurch muß in jedem Leser der Eindruck entstehen: „Also ist alles, was in Wirths Uebersetzung steht und keine Fußnoten trägt, echte Offenbarung aus der alten Zeit."

Dabei enthält die Ura-Linda-Chronik nun einige Stellen, welche die Ehre des deutschen Volkes schwer beleidigen. Mit dem Namen „Twiskland" ist Deutschland gemeint, wie W. in einer Fußnote der S. 45 ausdrücklich angibt. Auf S. 112 unten bis 113 oben steht: „In der Gegend der alten Burg Aachen sind unversehens vier Knechte ermordet und nackt ausgeplündert worden. Die Mörder, die das getan hatten, waren Twiskländer, die heutzutage dreist über den Rhein kommen, um zu morden und zu rauben." In S. 124, letzte Zeile, heißt es: „Bei den Twiskländern haben sich viel üble Sotten von den Tataren und Magyaren eingeschlichen." Am schlimmsten ist die Stelle in S. 27 oben: „Als die Pest endgültig gewichen war, da kamen die freigewordenen Twiskländer an den Rhein. Aber Askar (ein Friesenkönig) wollte mit den Fürsten dieses schmutzigen und verbastardeten Volkes nicht auf einer Stufe stehen."

Die zwei letzten Stellen sind weder durch Fußnoten noch in der „Einführung" als jüngere, irrige Einschübe gekennzeichnet! Sie gelten, streng genommen, also als Offenbarung! Die Stelle auf S. 112—113 wird durch eine Fußnote ausdrücklich als aus dem Urkodex vom Jahre 803 stammend bezeichnet!!!

Wenn der Herausgeber eines Textes deutlich auf den Nationalsozialismus und seinen Führer Adolf Hitler anspielt und den Text auf dem Buchumschlag als Offenbarung bezeichnet, dann muß er besonders sorgfältig auf Stellen achten, die für das deutsche Volkstum schädlich sein könnten. Was in anderen Büchern bloße Fehler wären, wird hier eine grobfahrlässige politische Taktlosigkeit und Schädigung!

Der Nationalsozialismus stimmt der Anschauung, daß das Ziel der Wissenschaft die reine Erkenntnis der Wahrheit (soweit sie erreichbar ist) sein soll, durchaus zu für den eigentlichen Forschungsvorgang. Bei der Veröffentlichung der Ergebnisse verlangt aber der Nationalsozialismus, abweichend von der früheren Auffassung, daß der Forscher an die möglichen politischen Wirkungen seiner Veröffentlichungen denkt und alles meidet, was absichtlich oder unabsichtlich zum Schaden seines Volkes ausgewertet werden könnte. Gegen die Pflicht hat Herman Wirth verstoßen!

Außer den politisch schädlichen Stellen enthält die Ura-Linda-Chronik auch viele, die sicher aus der Neuzeit stammen, aber von Herman Wirth nicht durch Fußnoten als spätere Einschübe gekennzeichnet sind. Da Herman Wirth von seinen Anhängern als einer der bedeutendsten deutschen Wissenschaftler hingestellt wird, entsteht — namentlich im Ausland — ein ganz falsches Bild von der Urteilskraft und dem Niveau der deutschen Wissenschaft!

Herman Wirth hat bisher seine wissenschaftlichen Gegner immer als Vertreter liberalistischer, veralteter Denkweise hingestellt; dadurch hat er einen beträchtlichen Teil der Parteigenossen gegen die Wissenschaft mißtrauisch gemacht. Umgekehrt sind, weil Wirth sich als Nationalsozialist aufspielte und geschickt mit der öffentlichen Meinung operierte, viele Wissenschaftler gegen den Nationalsozialismus mißtrauisch geworden und meinen, er könne und wolle nicht ernste Forschung von Phantasterei unterscheiden. Herman Wirth hat also eine Keil zwischen Nationalsozialismus und Wissenschaft getrieben. Tatsächlich ist aber für die geistige Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung und für die zu erwartenden weltanschaulichen Kämpfe eine enge Einfügung der Wissenschaft in den Nationalsozialismus nötig. Aus allen diesen Gründen, die zu dem eingangs Gesagten noch hinzukommen, ist ein deutliches, amtliches Abrücken aller Dienststellen des Staates und der Partei von Herman Wirth unbedingt erforderlich.

Alle singen mit!

Das Volkslied soll wieder zum Volke! Mit dieser Losung veranstaltet der Deutsche Sängerbund am 24. Juni den „Deutschen Liedertag". Nun haben wir in letzter Zeit so viele werbende Tage erlebt, daß schon ganz neue praktische Wege beschritten werden müssen, die dem Tage zugrundeliegende Absicht zu erfüllen. Wie das geschehen kann, schreibt Otto Spreckelsen, Plön, sehr anschaulich in der Sängerbund-Korrespondenz:

Zweihundert Studenten singen auf dem Marktplatz einer Stadt. Kommen heranmarschiert im SA.-Schritt, geben ihrem Schritt das Mark durch ihr Lied. Schon schwenken sie ein. Ein Führer tritt vor. Weitere Marschlieder füllen das Häuser-Viereck. Ein Kanon steigt, „Lewer dod as Slav". Noch einer. Folgen vierstimmige Männerchöre. **Und nun fordert der Führer die Zuhörer auf, alle mitzumachen!** Ein Student spricht Texte vor. Melodien sind leicht gekonnt. Schon singt eine vielhundertköpfige Menge mit, Männer und Frauen, Kinder und Schüler. Am End', als schon die Dämmerung beträchtlich wirkt, kommt ein altes Arbeiter-Ehepaar zum Studenten-Führer und schüttelt ihm immer wieder die Hand. „Wiederkommen; und wir wollen alle wieder mitsingen!"

Ein anderes Erlebnis: Ein Männergesangverein, schnell gebildet aus dreien, die noch Ostern ihr Einzelleben führten, ruft zum Stadtpark. Fackeln erleuchten den Kreis. Schöne drei- und vierstimmige Gesänge singen vom Mai und vom Wald und vom Abend. Am Ende singen alle mit vom Mond, der aufgegangen, vom schönen Land zur Abendzeit, von Heimat, von Himmel und Gott!

Die Zeit der nur konzertgebenden Vereine in Kleinstadt und Land ist vorbei. Die mancherlei Ansätze, die lebendig geleitete Chöre schon bisher zeigten, haben reiche Frucht getragen. Die Chormeister, die bereits früher nach den Proben zu den einstimmigen Volksliedern griffen, sehen jetzt ihre Pläne reich gelohnt. „Probe" und „Uebungsabend" soll möglichst weichen dem „Singe-Abend", den „Volkslied-Abend".

Auch beim Liedertag wird dieses Neuland zu verspüren sein. Gemeinsame Gesänge werden erklingen. Man wird allen Freude bereiten mit dem Liede, das von Herzen kommt und zu Herzen geht.

Die Kreuzbergsiedlung wächst

Rokittnitz, 21. Juni.

Die bereits sehr umfangreiche Vorstädtische Randsiedlung bei Stollarzowitz soll in einem weit größeren Maßstabe zum Ausbau gelangen. Zu den teils schon seit einigen Jahren bewohnten, teils noch im Bau begriffenen Siedlungshäuschen werden weitere 52 Siedlerstellen hinzukommen. Damit wird auch der Anschluß an die Ortschaften Stollarzowitz und Friedrichswille erreicht, so daß in allerkürzester Zeit die Kreuzberg-Siedlung die Einwohnerzahl der ersten tausend Seelen erreicht haben wird. In der Mitte dieses schmucken Dörfchens steht, von grünen Rasenflächen umgeben, auf dem höchsten Punkt der ganzen Umgebung ein aus Granit gehauenes Kreuz, das, trotz der schwierigen Erdarbeiten, seinen alten Platz beibehalten hat. Nach diesem Kreuz erhielt auch die Randsiedlung ihren vorläufigen Namen „Kreuzberg-Siedlung". Mit dem dauernden Anwachsen der Siedler vermehrte sich gleichzeitig auch die Zahl der Schulkinder, so daß die in Erwägung gezogene Erweiterung der dortigen Volksschule Wirklichkeit wird. Die technischen Vorarbeiten des Erweiterungsbaues sind bereits vollendet, so daß Baumeister Florian bald zu bauen beginnen wird. Ebenso hat sich die Notwendigkeit eines Geschäftshauses herausgestellt, dessen Bau bereits begonnen worden ist und im erhöhten Tempo vorwärts schreitet. Da bereits ein Fleischer am Orte sein Gewerbe betreibt, ist der Neubau nur für einen Kolonialwarenhändler und einen Bäcker vorgesehen. Immer neu hinzukommende Erwerbslose reichen sich dort in treuer Kameradschaft die Hände, um die Kreuzberg-Siedlung zum Bollwerk deutscher Kultur im südöstlichsten Teile Deutschlands zu machen.

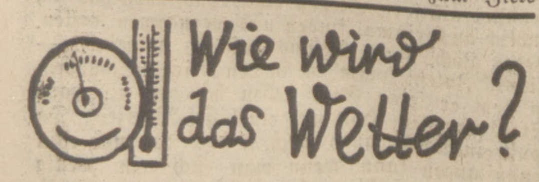
*

* **Rokittnitz.** Goldene Hochzeit. Die Eheleute Konstantin und Auguste Frontzek, Graf-Franz-Straße, feiern heute, Sonnabend, das goldene Ehejubiläum. Das Ehepaar hat 14 Kindern das Leben geschenkt. Fünf Söhne standen im Felde, zwei von ihnen starben den Heldentod für das Vaterland. **K.**

* **Hochbetrieb auf der Festwiese.** Mit der Eröffnung der Badeanstalt am Sonntag setzte gleichzeitig auf der anschließenden Festwiese ein reger Betrieb ein. Den ganzen Tag hindurch, ganz besonders jedoch in den Nachmittagsstunden, kann man jung und alt auf die Festwiese hinauspilgern sehen, um dort mitten in frischem Grün Erholung zu suchen. Trotz des kurzen Badebetriebes ist bereits festzustellen, daß die bisherigen Ausflügler, die Sandwiesen zum Ziele steckten, der Rokittnitzer Badeanstalt und ihrer herrlichen Umgebung den Vorzug geben.

*

* **Friedrichswille.** Blutige Schlägerei. Zwischen zwei Arbeitern kam es auf der Waldstraße zu einer heftigen Auseinandersetzung. Hierbei wurde ein Arbeiter so schwer verletzt, daß er ins Knappschaftslazarett Rokittnitz eingeliefert werden mußte.



Am Sonnabend gelangt unser Bezirk in den Bereich der erneut einbrechenden maritim-subpolaren Kaltluft, und unbeständiges Wetter stellt sich ein.

Aussichten bis Sonnabend abend für Oberschlesien

Böiger West, wechselnd, meist stärkere Bewölkung, Regenschauer, erneut kühler.

„65 Millionärinnen suchen Lebensgefährten!"

Die Methoden betrügerischer Heiratsvermittler

In der „Deutschen Justiz" Nr. 24 ist nachstehende amtliche Warnung des Preußischen Justizministeriums enthalten:

Stärker als je ist allenthalben wieder der Wille zur Ehe erwacht, aber den Weg zu ihr vermag nicht jeder aus eigner Kraft zu finden. Da sind die Zurückhaltenden und Schüchternen, die in fremder Umgebung Vereinsamten, die von Beruf und Arbeit Besessenen, die in menschenarmer Gegend Wohnenden, sie bedürfen fremder Hilfe und suchen sie — wo nicht Freunde und Verwandte fördernd eingreifen — in zwei Einrichtungen: der Zeitungsanzeige und der gewerbsmäßigen Ehevermittlung. Die Ehe ist kein Geschäft und darf es nicht sein; wo sich der Geschäftsgeist ihrer bemächtigt und aus ihrer Vermittlung Gewinn strebt, ist das dem gesunden Empfinden peinlich und zuwider.

Mit dieser berechtigten Abneigung rechnen aber auch die Ehevermittler; ihr zu begegnen, haben sie zwei Mittel gefunden: Das erste Mittel: sie suchen ihre Tätigkeit aus der gewöhnlichen Geschäftssphäre zu erhöhen, ihr den Anstrich gesellschaftlicher Feinheit zu geben —, dazu dient den Vermittlern ein stolzer Adelsname (meist im Wege der Namensheirat oder Scheinadoption erworben), oder sie begnügen sich wenigstens damit, dem bürgerlichen Namen einen ansehnlichen (aber unbefugt geführten) Titel beizufügen. Bedenklicher noch das zweite Mittel: die Tarnung. Es erscheint eine recht verlockende Heiratsanzeige in der Zeitung, die ihrer Fassung nach von einem suchenden Heiratslustigen selbst aufgegeben zu sein scheint. Zahlreiche Bewerbungsschreiben gehen unter der angegebenen Chiffre ein, und auf jedes dieser Schreiben erfolgt die gleiche Antwort: die Bewerbung hat „tiefen Eindruck" gemacht, alle Voraussetzungen für eine glückliche Ehe scheinen erfüllt, die suchende Persönlichkeit ist „begierig" auf persönliche Bekanntschaft, die Briefschreiberin soll hierbei behilflich sein und wird gerne diese und notfalls weitere Bekanntschaften vermitteln bei Zahlung einer „Einschreibegebühr" oder eines „Vorschusses"!

Die „Einschreibegebühr" oder der „Vorschuß" ist die Hauptsache, darauf kommt es dem Ehevermittler in erster Linie und dem unredlichen Vermittler einzig und allein an, denn er weiß ganz genau, daß gemäß § 656 BGB. durch das Versprechen eines Lohnes für den Nachweis der Gelegenheit zur Eingehung einer Ehe oder für die Vermittlung des Zustandekommens einer Ehe ein klagbarer Anspruch nicht begründet wird. Ist aber gezahlt, dann tritt meist tiefes Schweigen ein; bescheidene Anfragen erhalten keine Antwort, beharrliches Drängen und Bohren führt höchstens zu einer freundlichen Beschwichtigung, aber kein Bitten und Drohen bringt den Vorschuß zurück! Wer aber — vorsichtig und argwöhnisch — den Vorschuß nicht zahlen will, wird umworben, bestürmt und zermürbt, bis er schließlich bei dem Vermittler selbst erscheint; jetzt spielt dieser seinen höchsten Trumpf aus: „Die „inserierte Person" wartet im Nebenzimmer; ist der Vorschuß bezahlt, steht der Weg zur Bekanntschaft offen!" Nun schwinden alle Zweifel, der Vorschuß wird gezahlt, und auf dem Fuße folgt — die Enttäuschung: im Nebenzimmer wartet entweder niemand (die umworbene Person ist „ungeduldig" geworden oder „plötzlich erkrankt" oder „dringend abberufen") oder eine von der Vermittlerin gedungene Kreatur, die kurze Zeit die Rolle des Ehekandidaten spielt.

Für den Umfang eines solchen Schwindelbetriebs und die Höhe des angerichteten materiellen Schadens ein Beispiel aus der Großstadtpraxis: Ein „Ehevermittlungsinstitut" hat monatlich im Durchschnitt etwa 1000 Mark für Inserate aufgewandt und 5000 Mark Jahresmiete für seine Räume bezahlt; **es hat im Laufe von etwas mehr als zwei Jahren in seinen Veröffentlichungen allein 65 „Millionärinnen" (darunter 30 „Vollwaisen") mit insgesamt 150 Millionen Mark Vermögen angepriesen.** Gegen Nachnahme von 19,50 Mark versandte dieses Institut eine fingierte Liste „wohlhabender" Heiratskandidaten; diese Liste ist neun Jahre lang unverändert geblieben, was Stand, Alter, Konfession der aufgeführten Personen betrifft — nur ihr Vermögen wuchs immer märchenhafter an! Als endlich die Justiz eingriff und die eingehenden Postsendungen beschlagnahmte, trafen in zwei Tagen an Nachnahmegeldern (zu je 19,50 RM.) etwa 800 RM. ein! Alle Schichten, Stände, Berufe aus allen Gauen waren unter den Geschädigten vertreten, **niemals aber ist auch nur eine einzige Ehe vermittelt worden!**

Doch auch in weniger krassen Fällen, in denen tatsächlich ernstliche Aufträge zur Ehevermittlung vorliegen und gelegentlich mit Erfolg durchgeführt sind, bedarf es häufig genug des strafrechtlichen Einschreitens. Dann vornehmlich, wenn der Vermittler in seinen Ankündigungen nicht bei der Wahrheit bleibt und in der Bearbeitung der Bewerbungen jede Individualisierung ausschaltet. Ein Beispiel hierfür: Ein höherer Staatsbeamter sucht eine zu seinem Alter und Stand passende Frau, die Vermögen besitzt. Er erteilt einen entsprechenden Auftrag einer Vermittlerin. Diese inseriert in einer Form, als gehe die Anzeige von dem Suchenden selbst aus, und unterläßt hierbei jeden Hinweis finanzieller Art. Zahllose Bewerberinnen melden sich, und **jede von ihnen ohne Rücksicht auf Alter, Herkunft, Stand und Vermögen wird nun in den Glauben versetzt, ihre Bewerbung sei aussichtsreich, und wird zur Vorschußzahlung aufgefordert.** Hier liegt ein zweifelsfreier, strafbarer Betrug selbst dann vor, wenn tatsächlich ausnahmsweise eine der Bewerberinnen zur ersehnten Ehe gelangen sollte!

Diese Ausführungen sind natürlich nicht auf das ganze Ehevermittlungsgewerbe zu verallgemeinern, vielmehr betreffen sie — was hiermit besonders hervorgehoben wird — nur die unredlichen Vermittler, deren es allerdings immer noch sehr viele sind und deren Unschädlichmachung überaus schwierig ist. Gerade hier ist die Aufdeckung von Parallelfällen meist die einzige Grundlage der Betrugsverfolgung.

Wer also glaubt, der gewerblichen Ehevermittlung nicht entraten zu können, der sei jedenfalls gewarnt und auf der Hut, sobald das Verlangen nach Vorschuß laut wird. Wer aber unvorsichtig gewesen ist und sich hat betrügen lassen, der finde sich nicht einfach damit ab und fürchte nicht, daß er zum Schaden noch den Spott ernten werde; das Allgemeinwohl verlangt es, daß er der Staatsanwaltschaft anzeige, was ihm widerfahren ist. Aufgabe der Justiz wird es dann sein, den Schwindler nicht nur zu entlarven und zu bestrafen, sondern ihn darüber hinaus für lange Zeit dadurch unschädlich zu machen, daß sie ihm auf Grund des neugeschaffenen § 421 StrGB. die künftige Ausübung seines Vermittlerberufes verbietet.

Vorsicht bei der Speiselorchel

Vom Reichsgesundheitsamt wird mitgeteilt: Der Genuß der Speiselorchel (Frühlingslorchel), die meist als Morchel bezeichnet wird, verursacht fast alljährlich zahlreiche, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufenden Erkrankungen. Um die schädliche Wirkung des Pilzes zu vermeiden, ist es erforderlich, die zerkleinerten frischen Pilze fünf Minuten abzukochen, das Kochwasser wegzuschütten und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu lassen. Einfaches Abwaschen genügt nicht. Auch Abbrühen schützt nicht vor Erkrankungen. Größere Mengen als ein Pfund zubreiteter frischer Lorcheln sollen von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch sollte man keine zweite Lorchelmahlzeit bald nach der ersten einnehmen. Getrocknete Lorcheln, wie man sie im Handel bekommt, sind ungefährlich und bedürfen keiner besonderen Vorbehandlung.

Kirchenbrand in Broslawitz vor 25 Jahren

Am 22. Juni 1909, einem glühend heißen Tage, brannte infolge Flugfeuers die aus dem Jahre 1626 stammende, auf einer anmutigen Höhe gelegene Pfarrkirche nieder. Dem Brand fiel hauptsächlich das Schindeldach mit dem Glockentürmchen zum Opfer. Mit Unterstützung der Patrone, besonders des Grafen Lazy Henckel von Donnersmarck, wurde die sehenswerte Dorfkirche auf den erhalten gebliebenen Gewölben, nach dem Entwurf des Baumeisters Korbsch in Tarnowitz, bedeutend erweitert und schöner aufgebaut. Die Kirche bildet auch heute noch eine Zierde des im reizenden Dramatal gelegenen uralten Ortes. **—ka.**

Hindenburg

Waldteich Mathesdorf wird Freibad

Die Arbeiterstadt Hindenburg ist außerordentlich arm an Wasser- und an Badeflächen. Es liegt daher im Interesse der Volksgesundheit, daß die Stadt das gesamte Gelände der alten Waldziegelei Mathesdorf gepachtet hat, um den idyllischen Waldteich der Bevölkerung als Freibad zugänglich zu machen. Fleißige Arbeiterhände sind dabei, aus der alten Bucht des Teiches ein Nicht-Schwimmerbecken herzurichten. Das eigentliche Schwimmerbecken hat eine Tiefe von 150 bis 400 cm und eine Flächenausdehnung von 4000 Quadratmeter. Das Bad wird im nächsten Frühjahr zur Benutzung freigegeben werden. Rings um das Bad wird sich ein 20 Meter breiter Sandstreifen ziehen, und große Lagerwiesen werden zur Ruhe laden. Umkleidehallen mit Einzelkabinen, außerdem ein Parkplatz werden allen Notwendigkeiten des Bades weiter Rechnung tragen. Ein altes Gesindehaus ist zu einer Erfrischungshalle ausgebaut worden. Gastwirt Beyer vom Hindenburger „Augustinerbräu" ist dabei, eine überdachte Glasveranda zu erbauen, von der man einen schönen Rundblick auf das Leben und Treiben am Badestrand haben wird. Es ist ferner vorgesehen, einen Bootsverleih einzurichten. Die angrenzenden Waldwege — auch die Zugangswege nach Zernik und nach Mathesdorf — werden derart ausgebaut, daß den Badelustigen und Naturhungrigen die Möglichkeit gegeben ist, auch aus weiterer Entfernung, z. B. aus Gleiwitz, den neu erstehenden Hindenburger „Lido" zu besuchen. Erstmalig hat die Stadtverwaltung von ihrer bisherigen Regiearbeit abgesehen. Sie hat damit gute Erfolge erzielt. Die Ausführung der Pläne, für die Dipl.-Gartenbau-Inspektor Berkling verantwortlich zeichnet, liegt in den Händen der Garten-Architekten Bergin und Kynast aus Gleiwitz. Die Wasserarbeiten am kleinen Becken führte die Hindenburger Tiefbaufirma Mathes aus.

Die Hindenburger Presse unternahm am Freitag eine Besichtigungsfahrt nach dem Waldteichgelände. Diplom-Gartenbauinspektor Werner übernahm hierbei die Führung. An der Besichtigung nahmen seitens der Stadtbauverwaltung der Vertreter des Oberbürgermeisters, Stadtkämmerer Schilling, Stadtbaurat Dr.-Ing. Breuer sowie die Leiter der bauausführenden Firmen teil. Im Namen des Oberbürgermeisters wies Stadtkämmerer Schilling darauf hin, daß auch hier wieder einmal der Beweis erbracht worden sei, wie sehr die Stadtverwaltung Hindenburg um die Erhaltung und die Förderung der Volksgesundheit bemüht ist. **—t.**

Jungfernfahrt der neuen Straßenbahn schon am 4. Juli

Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, wird die Straßenbahn von Hindenburg nach Mikultschütz bereits am Mittwoch, 4. Juli, ihre erste Fahrt ausführen. Ursprünglich war der 2. Juli dafür vorgesehen worden, aber dieser Zeitpunkt mußte einmal wegen des Untergaukongresses in Ratibor, zum anderen wegen der Einweihung der neuen Strecke Heydebreck—Annaberg um zwei Tage verlegt werden. Die Hindenburger Bevölkerung wird es mit Freude begrüßen, daß an diesem bedeutungsvollen Tage, der den Auftakt bringt für die seit Jahrzehnten erwünschte Erschließung des Hindenburger Hinterlandes, Gauleiter Oberpräsident Brückner und Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk in Hindenburg weilen, um an der Jungfernfahrt der Straßenbahn teilzunehmen. Aus diesem Anlaß wird der erste Wagen der Straßenbahn festlich bekränzt werden, wie auch der Festakt durch die Teilnahme einiger Kapellen verschönt werden soll. **—t.**

*

* **Auszeichnung.** Sturmführer Schoen vom SA.-Sturmbann I/271 hat nach Ablegung der Prüfungen das SA.-Sportabzeichen in Gold erhalten.

* **Oberbürgermeister Fillusch in Urlaub.** Kreisleiter und Oberbürgermeister Fillusch hat bis 1. Juli einen Erholungsurlaub angetreten. Der Regierungspräsident hat zu seinem Vertreter während dieser Zeit Stadtkämmerer Schilling bestimmt. **—t.**

* **Musikzugführer Sturm leitet das Massenkonzert in Ratibor.** Die Kapelle der SA-Standarte 271 in Hindenburg, die sich unter der bewährten Stabführung des Musikzugführers Georg Sturm immer mehr Freunde erwirbt und deren guter Ruf über Hindenburgs Mauern hinausgedrungen ist, hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, in dem großen Massenkonzert beim Untergaukongreß in Ratibor mitzuwirken. Musikzugführer Sturm wird das Massenkonzert leiten. Das Massenkonzert wird ausgeführt von den Kapellen der Standarten 222, 156, 271 und 272, aus Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg und Ratibor. **—t.**

* **Sonnenwendfeierstunde des FAD.** Eine Feierstunde, die eine besonders weihevolle Note trug, vereinte die jungen Kameraden des Freiwilligen Arbeitsdienstes aus den Lagern Ludwigsglück und Mikultschütz in der herrlichen Umgebung des Waldteiches Mathesdorf. Auf dem freien Platz, der gegenwärtig zu einer Lagerwiese ausgebaut wird, war ein riesiger Holzstoß errichtet worden, und um ihn sammelte sich in einer Stärke von 400 Mann im Viereck die deutsche Jugend, die auf ihrer Fahne das Zeichen friedlicher Arbeit: Spaten und Aehre trägt. Dieser Feierstunde kam aber noch eine erhöhte Bedeutung zu, indem die jungen Werkmänner des FAD. auf die soeben geweihten Fahnen den Eid der Treue leisteten. Waldhörnerklang und die Lieder der nationalen Erhebung verstärkten den Eindruck der Stunde. Oberfeldmeister Przillas fand eindringliche Worte über die Bedeutung der Sonnenwende. Feierlich verhallte der „Fahnenschwur" von Ernst Moritz Arndt, machtvoll loderten die Flammen des Holzstoßes gegen den nachtdunklen Himmel. Ein Sonnenwendaufruf und zwei Choräle beschlossen den Abend. **t.**

Gleiwitzer Stadtpost

Schulungsabend der Polizeibeamten

Die Ortsgruppe Gleiwitz des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten hielt im Blüthner-Saal des Stadtgartens einen Schulungsabend ab. Der Führer der Ortsgruppe, Polizei-Hauptmann Bär, begrüßte besonders den Ortsgruppenleiter von Hindenburg, Kameraden Lindehorst, und die Vertreter der „Debeka", Bezirksverwaltung Oppeln, Inspektor Jüttner und Geschäftsführer Münde. Der Vorsitzende wies einleitend auf

die Unterzeichnung des Versailler Vertrages am 28. 6. 1919 hin und brandmarkte dieses Dokument als die Quelle alles Bösen, dem das deutsche Volk in den letzten fünfzehn Jahren ausgesetzt war. Albert Leo Schlageters Opfertod sei eine der Folgeerscheinungen von Versailles. Aus Deutschlands schwärzesten Tagen rage seine Heldengestalt wie ein Fanal zum Himmel und lasse ein erstes Morgenrot der Freiheit in gläubigen Herzen aufkommen. Während die Polizeikapelle das Lied vom guten Kameraden spielte, brachte Kamerad Hentschel Karl Marie Holzapfels Dichtung „Schlageter" zum Vortrag. Der Ortsgruppenführer verlas das Dankschreiben des Generals Daluege an den Gau Schlesien für das ihm am 11. Mai überreichte Ehrengeschenk. Die beabsichtigte Studienreise des Gaues Schlesien nach der deutschen Wasserkante ist auf den 12. August 1934 festgesetzt. Das Reiseprogramm umfaßt unter anderem den Besuch von Kiel mit Hafendurchfahrt, Besuch des Ehrenmals und eines deutschen Kriegsschiffes, Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal, Besuch von Schleswig, Flensburg, Wasserschloß, Glücksburg, Westerland Helgoland und Hamburg. Kamerad Lindehorst forderte die Gleiwitzer Beamtenschaft auf, sich recht zahlreich an der Reise zu beteiligen. Rechtsanwalt Dr. Lowack, Gleiwitz, hielt anschließend einen Vortrag, **„Das Recht im neuen Reich"**. In eindrucksvoller Weise machte der Vortragende die Zuhörer mit dem Wesen des alten Römischen Rechts bekannt, leitete alsdann zum Deutschen Recht über und entwickelte daraus die Grundgedanken des neuen Rechts im neuen Staat, das auf dem Rechtsempfinden des durch Blut und Boden gebundenen Volkes wurzelt. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen. Nach der Pause gab Inspektor Jüttner einen Ueberblick über die Versicherungen der Deutschen Beamtenkrankenversicherung Koblenz, Bezirksverwaltung Oppeln, der die Mehrzahl der Gleiwitzer Kameraden angehört.

*

* **Technische Nothilfe.** Im Nothelferheim hielt die Ortsgruppe Gleiwitz eine Versammlung ab, die dadurch eine besondere Note bekam, daß der Beauftragte für Oberschlesien, Dienststellenleiter Tomasczewski, Beuthen, zu einem Vortrag verpflichtet worden war. Der Tagung ging eine Führerbesprechung vorauf. Nach Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter gab dieser seiner Freude darüber Ausdruck, daß der alte Stamm der Gleiwitzer Nothelfer sich eingefunden habe. Dann berichtete er, daß zum Reichsführer der Technischen Nothilfe der SA-Gruppenführer Weinreich, Berlin, ernannt und bestätigt wurde. Dienststellenleiter Tomasczewski, Beuthen, behandelte dann die Aufgaben der Technischen Nothilfe in unserer Zeit. Am Schluß seiner Ausführungen machte er die Mitteilung, daß der Stellvertreter des Ortsgruppenführers, Oberingenieur Gabiersch, zum Leiter des Schulungswesens ernannt wurde. —ll.

Jugend-Regatta auf dem Klodnitz-Kanal

Im Rahmen des Festes der Deutschen Jugend veranstaltet der Gleiwitzer Kanu-Klub „Oberschlesien" e. V. am Sonntag, von 10 bis 12 Uhr, auf dem Klodnitz-Kanal, zwischen Brücke Wilhelmstraße und Schleuse 18, an der Promenade, eine umfangreiche Jugend-Regatta. Der Klub hat sich wiederum entschlossen, diese Regatta in das Stadtinnere zu verlegen, obwohl die Wasserverhältnisse dort alles andere als ideal sind, um auf diese Weise den Gleiwitzer Sportfreunden Gelegenheit zu geben, ohne umständlichen Anmarsch den interessanten Wassersportkämpfen beizuwohnen. Es finden fünf verschiedene Wettbewerbe im Zweier-Faltboot, getrennt für männliche und weibliche Jugend, im Einer-Faltboot für männliche Jugend und im Zweier-Faltboot, für männliche und weibliche Jugend gemischt, statt. Die Rennstrecke beträgt 300 und 200 Meter. Der Start befindet sich in der Nähe der Brücke Wilhelmstraße, das Ziel kurz vor der Schleuse 18. Vor Beginn der Regatta erfolgt eine Auffahrt sämtlicher Boote in den Gleiwitzer Hafen. Als Einlage während der Rennen ist ein Geschicklichkeits-Wettbewerb vorgesehen, und zwar eine Bootsstaffel, bei der die Kämpfer einen Ball auf einem im Munde gehaltenen Löffel in Staffelform zu übergeben haben. Die Siegerehrung findet unmittelbar im Anschluß an die Regatta am Ziel statt. Es werden sich insgesamt achtzehn jugendliche Kanufahrer des GKK. an den Wettbewerben beteiligen. Außerdem nimmt die Jugendabteilung des GKK. im Sportdreß mit geschulterten Paddeln nachmittags geschlossen an dem Aufmarsch der Schwimmer anläßlich der Reichs-Schwimm-Woche teil.

* **Polizeibeamter tätlich angegriffen.** In einer Gastwirtschaft in Sosnitza wurde ein Polizei-Hauptwachtmeister, der eine Kontrolle ausübte, von einem Gast tätlich angegriffen und verletzt. Der Beamte mußte von seinem Seitengewehr Gebrauch machen, um die Angriffe abzuwehren. Der Angreifer wurde in das Polizeigefängnis gebracht.

Guttentag

* **Justizpersonalie.** Gerichtsassessor Banfelow in Görlitz wird mit Wirkung vom 1. Juli zum Amtsgerichtsrat in Guttentag ernannt.

100 Jahre Liedertafel Ratibor

Ratibor, 22. Juni.

Ratibor ist — abgesehen von Neiße, das aber immer nach Breslau hinneigte — das älteste Kulturzentrum Oberschlesiens. So finden wir auch in Ratibor um den Anfang des 19. Jahrhunderts ein reiches, die anderen Städte Oberschlesiens weit überragendes Musik- und Theaterleben. Diese starke Musikbetätigung veranlaßte den Oberlehrer am Ratiborer Gymnasium, August Kelch, schon im Jahre 1825 Sangesfreunde um sich zu scharen und sich mit diesen im Männerchor zu betätigen. Diesen zunächst locker gefügten Sangeszirkel faßte er im Jahre 1834 zu einem Verein, der „Liedertafel Ratibor" zusammen.

Eifrige und ernsthafte Betätigung im deutschen Männergesang verschaffte der „Liedertafel 1834 Ratibor" bald einen Ruf über die Grenzen der engeren Heimat hinaus. Einen besonders guten Klang erhielt der Name der „Liedertafel 1834" unter Leitung des Lehrers Albert Berger (1882—1907). An der Seite Bergers wirkte mit gleichem Streben bis 1904 als Vorsitzender Realgymnasiallehrer Anton Kreis, dem die Würde eines Ehrenvorsitzenden verliehen wurde. Sein Nachfolger als Vorsitzender war sein Sohn, Dr. Max Kreis bis 1929. Sein ureigenstes Werk war die Schaffung des Eichendorff-Denkmals vor dem Ratiborer Landesamt, das am 75. Jubelfest der Liedertafel im Jahre 1909 enthüllt wurde und den Dank der Sängerschaft der ganzen Welt dem Sänger des deutschen Waldes bekundet.

Nach dem Kriege vollzog sich unter der zielbewußten Leitung von Studienrat Musikdirektor Ottinger ein großangelegter Wiederaufbau der „Liedertafel 1834", der auf absoluter Musikpflege fernab von jeder Seichtheit gegründet war. An seine Seite trat 1929 als gleichgestimmter Vorsitzender Oberlehrer Thill.

Das Oberschlesische Grenzlandsingen, das vom 23. bis 25. Juni in Ratibor stattfindet, bringt auch die wohlverdiente Ehrung der Liedertafel zu ihrem hundertjährigen Bestehen.

L. J.

*

Das oberschlesische Grenzlandsingen wird am Sonnabend nachmittag mit einem Jugendsingen vor dem Eichendorff-Denkmal in der Adolf-Hitler-Straße eingeleitet. Der Festabend im Saale des Deutschen Hauses wird die Ehrung des Jubelvereins bringen. Dabei gelangt die Kantate „Heinrich, der Finkler" für Männerchöre, Soli und Orchester unter Leitung von Musikdirektor Schweichert, Gleiwitz, zur Aufführung, wobei als Solisten Walter Porwoll, Ratibor (Bariton), Paul Kaufmann, Hindenburg (Baß), und Alois Wollny, Gleiwitz (Tenor) mitwirken. Das Musikstück wird auch im Rundfunk übertragen. Mit einem Festkommers schließt der Festabend ab.

Der Sonntag vormittag führt die Sängerschaft Oberschlesiens im Saale des Deutschen Hauses zu einer Chorprobe zusammen. Am Nachmittag um 3 Uhr marschieren gegen 3000 Sänger von der Schloßwirtschaft im Festzug zum Gymnasialhof und Garten des Deutschen Hauses, wo das Oberschlesische Grenzlandsingen steigt. Außer Massenchören der Sängerschaft und allgemeinen Liedern singen die Kreise 5 Neiße, 2 Oppeln, 8 Industriekreis und 7 Ratibor-Leobschütz Einzelchöre. Für Montag sind Besichtigungen Ratiborer Industriewerke, ein Abtrunk in der Zentralhalle und am Nachmittag ein Ausflug in die Obora vorgesehen.

Korfantys Ende?

Kattowitz, 22. Juni.

In ganz Ostoberschlesien erregt das von einer so ernsten Zeitung wie der offiziösen „Gazeta Polska" verzeichnete Gerücht gewaltiges Aufsehen, daß Senator Korfanty mit der Absicht umgehen soll, seinen Wohnsitz nach der Tschechoslowakei zu verlegen. Tatsache ist, daß Korfanty in bezug auf die polnisch-tschechischen Streitfragen in seiner „Polonia" fortgesetzt einen betont tschechenfreundlichen Standpunkt eingenommen hat, einer seiner Söhne sich bereits in der Tschechoslowakei befindet, und er selbst sich unmittelbar an der tschechischen Grenze in Zwardon aufhält. Die mögliche Absicht Korfantys, Polen zu verlassen, dürfte in erster Linie darauf zurückzuführen sein, daß er dem Schicksal der übrigen früheren Brest-Gefangenen, zu hoher Strafe und zu Aberkennung der Ehrenrechte verurteilt zu werden, nur durch die Tatsache entgangen ist, daß der Schlesische Seim seine Immunität als Abgeordneter nicht aufgehoben hat, dann aber auch darauf, daß nach dem Morde an dem Innenminister Pieracki für Oppositionspolitiker vom Schlage Korfantys in Polen kein Platz mehr ist.

Korfanty, der gegenüber dem neuen Polen eine ähnliche Politik betrieben hat wie einst von der Tribüne des Deutschen Reichstages, kann in der Tat nicht so wie bisher in Polen weiterwirken und muß stark mit der neuen Staatseinrichtung der Isolierungslager rechnen.

Partei-Nachrichten

NSDAP., Kreisleitung Beuthen-Stadt. Im Stadion findet am 23. Juni, 20 Uhr, eine gewaltige Sonnenwendfeier statt, bei der Untergauleiter Landeshauptmann Pg. Adamczyk zu den Pg. und der Beuthener Bevölkerung sprechen wird. Es ist Pflicht aller Gliederungen der Partei, geschlossen an der Veranstaltung teilzunehmen. Sämtliche Fahnenabordnungen müssen um 19,15 Uhr auf der Straße vor dem Haupteingang zur Tribüne zum Einmarsch bereit stehen. Zum Eintritt berechtigt die HJ.-Plakette für 20 Pf., Tribünenkarten für 50 Pf. sind im Braunen Laden zu haben.

Bund Deutscher Mädel, Ring Beuthen-Stadt. Für schulentlassene BDM.-Mädchen finden Sprechstunden in der Berufsberatung jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr, in der Stellenvermittlung jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr im hiesigen Arbeitsamt, Klosterplatz, statt.

NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Beuthen. Am Sonnabend, 20 Uhr, findet im Stadion eine Sonnenwendfeier statt. Die Kameraden werden gebeten, sich daran zahlreich zu beteiligen.

NS. Frauenschaft Beuthen. Die Puppenspieler der Deutschen Bühne geben am Montag, 16 Uhr und 20 Uhr, in der Aula der Staatlichen Baugewerkschule am Moltkeplatz für die Mitglieder der NS. Frauenschaft Vorstellungen. Der Eintrittspreis beträgt 10 Pf. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.

Ringführung des BDM. Gleiwitz-Stadt. Die Ortsgruppe Nord des BDM. Gleiwitz-Stadt trifft sich Sonntag um 11 Uhr in der Schlageterstraße 6. Es handelt sich um eine außerordentliche Zusammenkunft und Beratung. Das Erscheinen aller Mädel ist unbedingt Pflicht.

14

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

„Kreuzteufel — und mir ist er aus'kommen!" hatte Wilhelm in übelster Laune gerufen, und auf die erstaunte Frage des Geheimrats, wer ihm ausgekommen sei, ganz unbefangen geantwortet: „Nun ja, der Lump, der Lentnersepp, den s' erschossen haben. Mir ist er nämlich aus'kommen — waren nicht viel mehr als zweihundert Gäng' — aber das Büchsenlicht war schon im Schwinden und ich hab' ihn gefehlt!"

Ueber einen gefehlten Rehbock hätte der Bursche kaum gleichgültiger reden können als jetzt über den „gefehlten" Menschen. Ein wenig durchschauerte es den Geheimrat, aber als er sah, daß Wilhelm seine fragenden Blicke so gar nicht verstand, sah er ein, daß der Mann eben andere moralische Gesetze in sich trug als ein differenzierter Kulturmensch. Hätte der Wilhelm den Lentnersepp nicht gefehlt gehabt, sondern getroffen und wäre er vor Gericht gekommen, was dann? Dann hätte vielleicht weder auf der Richtertribüne noch auf der Geschworenenbank ein Mann gesessen, der das richtige Verhältnis von Tat und Schuld hier geahnt hätte!

„Sie haben über den Tagelöhner Mertel, der doch auch wildert, neulich doch ganz nachsichtig geredet, viel menschlicher — und den anderen wollten Sie niederschießen wie ein Stück Wild?"

„Wie ein Stück Raubwild, Herr Geheimrat. Der Mertel tut keinem was — der stiehlt bloß und läuft, was er laufen kann, wenn er einen von uns sieht — aber ein Kerl wie der Lentner wischt hinter einen Baum und macht den Finger krumm. So was g'hört weg!" —

Das Gericht war inzwischen nicht müßig gewesen, sondern hatte eifrig nachgeforscht und alle möglichen Menschen vernommen. Auch die arme Frau Margaret, die nach und nach ihre Fassung wiedergefunden hatte und still im Jägerhaus wirtschaftend ihren Schmerz trug, wie ein Ding, das die Welt nicht mehr angeht, hatte der Amtsrichter mehr als einmal durch seine Reden und Einfälle zur Verzweiflung gebracht, ohne daß neue Gesichtspunkte gefunden wurden. Auch mit Kleyn hatte der Beamte hin und wieder ein paar Worte über den Fall gewechselt — ihn direkt um Rat und Meinung zu fragen, vermied er aber. Das widersprach seinem Ehrgeiz. Er selber wollte die verwickelten Fäden dieses Geschehnisses entwirren. Aber weder seine zahllosen Verhöre von Leuten, die von der Tat womöglich noch weniger wußten als er selbst, noch die Ausschreibung einer Belohnung durch den Fürsten brachten eine Spur von Licht in das Dunkel.

Von der Hauptstadt kam ein gewiegter Untersuchungsrichter, den die Behörde sozusagen über den Kopf des Amtsrichters weg geschickt hatte, und dieser konnte nur bestätigen, daß jeder Verdacht auf irgendeine Person in der näheren Umgebung des Tatortes irre zu gehen schien. Kleyn, dem der Mann gefiel, fragte den Fürsten, ob er jenem von seinen Mutmaßungen über das auffällige Benehmen des Kaplans sprechen sollte. Der Fürst bat ihn, dies nicht zu tun:

„Wenn wir auf diesem Wege eine Spur suchen wollen, müssen wir selber handeln und recht behutsam. Ich kenne den Kaplan — weiß er wirklich mehr von der Sache als wir, dann hat er sein Wissen aus dem Beichtstuhle, wie Sie selber sagten. Sonst hätte er sicher gesprochen und nicht den dunklen Verdacht bestehen lassen, der da von einem zum andern irrt."

Der Fall blieb für die Behörde ein Rätsel. Hätte man das Geld in der Tasche des erschossenen Jägers damals nicht gefunden, so wäre man geneigt gewesen, den Mord herumstreunendem Gesindel zuzuschreiben, Zigeunern oder Kärrnern, wie sie im Sommer massenhaft auf der nahen, vom Süden her führenden Straße, einer Hauptverkehrsader des Landes, durchzogen. Aber Landstreicher stecken den Leuten, die sie erschlagen, kein Geld in die Tasche!

Und der Amtsrichter untersuchte, verhörte weiter. Die Protokolle über ergebnislose Nachforschungen wuchsen zu Bergen an.

So verging ein Monat, verging der ganze August.

In den ersten Septembertagen kam eine dunkel gekleidete Frau aufs Schloß und verlangte den Geheimrat zu sprechen.

„Frau Margaret?"

„Ja, ich bin's! Heute ist etwas gekommen, was ich Ihnen doch zeigen muß!". Die Frau reichte Kleyn einen Briefumschlag, ein Geschäftskuvert der gebräuchlichsten Art, aus schlechtem grauen Papier. Es enthielt drei Hundertmarkscheine und einen Zettel, auf dem in blauer Druckschrift zu lesen war: „Der Witwe des verstorbenen Jägers Heßmann." Die Worte waren auf gewöhnliches weißes Papier geschrieben, ebenso die auf den Umschlag geklebte Adresse. Der Poststempel trug den Namen einer kleinen Tiroler Stadt. Nichts an den wenigen Worten auf dem Zettel, nichts an Papier und Umschlag gab einen besonderen Anhaltspunkt.

„Wollen Sie mir die Dinge in Verwahrung geben, Frau Heßmann? Wenn Sie das Geld brauchen, gebe ich Ihnen einstweilen andere Scheine —"

„Ich brauch's nicht und will's nicht! Aber sagen Sie mir, was Sie sich zu der Geschichte denken!"

„Eine Spur ist's jedenfalls, und zwar die Spur des Täters. Stark verwischt ist sie freilich. Aber sie sagt uns wenigstens eins: daß den Mörder sein Gewissen nicht ruhen läßt. Ich habe das Gefühl: der meldet sich wieder, irgendwie und irgendwann wird er sich verraten. Ich vermute, daß Sie noch öfter solche Sendungen bekommen wie diese. Der Brief ist am Ersten des Monats aufgegeben — vielleicht hat Ihnen der Unselige da gewissermaßen eine Pension ausgesetzt, die allmonatlich eintreffen soll. Vermöglich scheint er also zu sein."

„Das muß er wohl sein. Aber dann kann's der Mertel gewiß nicht gewesen sein —"

„Der Mertel? Ach, das ist der Taglöhner, den man gleich anfangs verdächtigt hatte! Wie kommen Sie jetzt wieder auf den?"

„Ja, wissen Sie denn nicht . . . war der Wilhelm noch nicht bei Ihnen? Der hat doch das Gewehr beim Mertel gefunden!"

„Das Gewehr, mit dem Ihr Mann erschossen wurde?"

„Jedenfalls eines, mit dem er erschossen worden sein kann!" Der Geheimrat stand in ratlosem Erstaunen. Jenes Schuldbekenntnis und der Ferne und die Entdeckung einer verdächtigen Mordwaffe in der Nähe — das wollte sich nicht zusammenreimen!

Noch während der Geheimrat sich diese Dinge zurechtzulegen suchte und fragend in Frau Margarets erregte dunkle Augen sah, wurde Lärm laut. Unten im Schloßhof, der sonst so stille dalag. Kleyn blickte durchs Fenster seines rückwärtigen, als Arbeitsraum eingerichteten Zimmers hinunter und sah im Hof, im Kreise von Stalleuten und Schloßbediensteten den Jäger Wilhelm, der den Taglöhner Mertel herbeigeführt hatte. Der arme Sünder stand gebeugt da, ohne Hut, wie ein Hund, der Schläge fürchtet. Die Hände waren ihm auf dem Rücken zusammengeschnürt. Wilhelm trug über jeder Schulter ein Gewehr.

Kleyn eilte mit Margaret die Treppe hinab. Auch der Fürst war inzwischen in den Hof getreten. Die Gräfin blickte aus dem Laubengang des ersten Stockwerkes in den Hof.

„Was gibt's da, Wilhelm?"

„Der Mertel war's doch, Durchlaucht! Der Mertel hat den Heßmann erschossen — der Lump! Oder er war wenigstens dabei! Ich hätt's nicht glauben wollen — aber es kann ja gar nicht anders sein. Mit einem solchen Stutzen ist der Heßmann erschossen worden, und den Stutzen hab' ich im Mertel seiner Hütten g'funden! Der Bluthund — der Schuft!"

„Erzählen Sie in Ruhe, Wilhelm, und schnüren Sie vor allem dem Mann seine Hände wieder auf. Sie sind keine Gerichtsperson!"

Mit merklichem Widerwillen löste der Jäger die Hundeleine, mit der er dem Verdächtigen die Hände gebunden hatte. Dann trat er stramm vor den Fürsten hin und berichtete:

„Ich hab' seit ein paar Wochen einen Schlingenleger g'spürt in der Schonung beim Haginger Schlag, gegen den Weiher zu. Wenn einer bei uns Schlingen legt, dann weiß man ja, wer's ist" — er sah den Schächer mit einem grimmigen Blick an, — „aber diesmal hab' ich den Lumpen überführen wollen. So war ich früh und spät auf der Pass'. Und gestern hab' ich richtig in der Dickung ein Rehkitz g'funden in einer Schling'. Tot war's schon, da hab ich's hängen lassen — heut früh war's nicht mehr da. Dann bin ich zum Mertel in die Hütten und hab' ich gleich das Kitz entdeckt und einen ganzen Vorrat von Kupferdraht zum Schlingenmachen dazu. Dann hab' ich das Haus noch genauer visitiert. Seinen Abschraubstutzen hab' ich endlich auch einmal finden und wegnehmen wollen. Jedes Loch, jedes Gesims hab' ich aufgesucht — nichts! Zuletzt komm' ich in den kleinen Schuppen, in dem er seine Geiß stehen hat und ein paar Stallhasen, sein Holz und ein bissel Werkzeug. Da läuft ein Balken quer durch, so hoch, daß man eben hinauflangen kann, wenn man sich ein wenig streckt. Ich versuch's auch da noch einmal — merk', daß der Balken oben hohl ist und find' schließlich in der Höhlung neben dem Abschraubstutzen — das da!"

Der Jäger nahm das eine Gewehr von der Schulter und übergab es dem Fürsten. Es war ein nagelneuer Repetierstutzen mit einem aufgesteckten Zielfernrohr. Die ganze Waffe war zum Schutze gegen Rost stark mit Fett eingeschmiert, sonst tadellos erhalten und zweifellos zu wertvoll, als daß sie der Taglöhner hätte auf ehrlichem Wege erstehen können.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Bengt Berg erzählt

Ein Dampfer fährt nach Indien

I.

(Worldcopyright Bengt Berg 1934. Nachdruck verboten.)

Jedes Mal, wenn ich nach Indien fahre, begegnen mir dieselben gutgemeinten Fragen: „Ach, Sie reisen wieder nach Indien. Das ist doch eine furchtbar lange Reise, und wird man dabei nicht immer seekrank?"

Die regelmäßige Wiederkehr dieser Fragen ist recht amüsant. Denn ganz abgesehen davon, daß die tüchtigen deutschen Chemiker doch längst ein paar unfehlbare Mittel gegen Seekrankheit erfunden haben, für die ich zwar niemals Verwendung hatte, so liegt der Indische Ozean im Winter für Monate so ruhig wie ein Spiegel, der lange Zeit keine schönen Augen sah, und was die „furchtbar lange Reise" anbetrifft, so hege ich den ernsten Verdacht, daß die vierzehn Tage, welche Sie — hochzuverehrende gnädige Frau — gelegentlich in St. Moritz oder Nizza verbringen, um zur Abwechslung von Autoscheinwerfern doch auch mal die Sonne zu sehen, auf einen modernen Ostindienfahrer interessanter sein könnten. Denn unter den Menschen, die von Weltteil zu Weltteil ziehen, gibt es doch etwas mehr zu erfahren und zu erleben als unter den Gästen eines Kurhotels oder auf der Promenade des Anglais.

Sie müssen nur den richtigen Dampfer finden, das ist allerdings ein wenig Glücksache. Denn man hängt bei einer Ozeanfahrt nicht nur sehr von der Gesellschaft ab, von der man ja im voraus nicht viel wissen kann, sondern man ist in erster Linie von den Eigenschaften des Schiffes abhängig, seinem Bau und Komfort, seiner Leitung wie Bedienung und letzten Endes auch von der Verpflegung, von der sachverständigen Behandlung der Poularde bis zu der Temperatur des Trinkwassers in der Kabine.

Diese Dinge sind auf den verschiedenen großen Schiffen sehr verschieden. Und die großen Reisebüros, die unsere Fahrscheine mit gutem Verdienst verkaufen, werden sich schwer hüten zu unseren Gunsten darüber etwas zu verraten. So bekam man vor dem Inkrafttreten der Bremen und Europa immer den Bescheid auf den Reisebüros, daß die „Mauretania" der schnellste Dampfer nach New York wäre, Aber keiner sagte einem dabei, daß dieses Wunderschiff wie eine Lokomotive auf einer Bimmelbahn schüttelt.

Ja, von wem bekommt man nun solche Informationen? Wer kennt genau die Mängel und Vorteile dieser Dampfer, die jährlich Tausende von Menschen über die Ozeane tragen? Natürlich nur von einem, der mit den allen gefahren wäre. Das heißt also keinem. Deswegen wäre es eine gute Sache, falls einmal endlich in unserem Weltteil ein unabhängiges Organ entstände, das alle drei Monate in einem Heft ein absolut zuverlässiges Urteil über die Verkehrsmittel unserer Zeit gäbe, ohne jede Rücksicht auf „Jeschäft" und auch ohne jeden Einfluß von Nationalitätsstolz. Denn für einen Franzosen sind und bleiben natürlich die französischen Dampfer die allerbesten, wie für einem Italiener die italienischen. Und wer will von einem Engländer verlangen, daß er irgend einen Dampfer besser findet als gerade einen englischen? Letzteres geschieht aber. Die Engländer sind doch kühl genug, um ihren eigenen Vorteil in erster Linie zu berücksichtigen, besonders wenn es sich um ihre persönliche Bequemlichkeit und um ihre „shillings und pounds" handelt. Immer wieder hörte ich in Indien um die Zeit herum, wenn die englischen „officials" im Frühling nach Europa auf Ferien zurückströmen diese Meinung: „Ja, diesmal werde ich mit einem Dampfer der Lloyd Triestino fahren."

Das war erstaunlich. So groß konnte doch nicht der Unterschied der Fahrpreise sein, wenn man auch auf dem einen Dampfer vielleicht für seine 60 bis 80 Pfund Sterling eine bessere Kabine bekam als auf einem anderen. Wohl war das Brathuhn auf den englischen Dampfern auffallend trocken, aber ein Engländer ist doch in solcher Hinsicht der geduldigste Gast. Schließlich hatte ich es herausgefunden. Auf einem englischen Dampfer ziehmt es sich nicht, daß ein höherer englischer Beamter zweiter Klasse fährt. Die gute Gesellschaft de ersten Klasse würde dahinter kommen. Auf einem „foreign Steamer" ist das aber nicht so wichtig. Da konnte er sich so etwas erlauben, und er erlaubte sichs.

Alle diese Dinge machten mich auf die italienischen Dampfer neugierig. Von meinen Reisen zwischen Aegypten und Triest wußte ich wohl, daß man dort gut aufgehoben war, wenn auch die etwas zu sehr überbauten Schiffe leicht ins Rollen kommen sollten. Aber vier Jahre lang habe ich vergebens versucht, mit einem Lloyd Triestino nach Indien zu fahren. Die wenigen, die nach Bombay fahren, gingen niemals in der Woche ab, wenn ich eben reisen wollte, und als ich die Zeit meiner Rückfahrt ziemlich bestimmen konnte, waren alle Plätze wochenlang im voraus belegt. Die englischen Schiffahrtsgesellschaften aber, die mit weit überwiegender Mehrzahl die Verbindung zwischen Europa und Indien in der Hand haben und ihre Hegemonie auf diesem Gebiet mit allen Mitteln aufrecht erhalten wollen, konnten jede Woche mehrere Dampfer nach Indien und zurück ankündigen, und dort gab es keine Schwierigkeiten, eine Kabine zu erhalten. So reiste ich bald mit einem Dampfer von der Bibbylinie, bald mit einem von der bekannten P & O, und einmal, — aber nie wieder —, mit einem Schiff der Ellermann oder Citylinie, und lernte dabei die besonderen Vorteile dieser verschiedenen schwimmenden Fremdenheime kennen.

Ueber die Nachteile darf ich mir natürlich kein Urteil erlauben. Gott bewahre! Denn wenn man von Nachteilen schreibt, so wird das leicht als Mangel an Sympathie über das eine oder das andere Land ausgelegt. Darin haben wir kleine Neutrale nur allzu reichlich Erfahrung, wenn die Großmächte während ihrer Auseinandersetzungen untereinander sich um unsere Freundschaft bemühten.

So dürfte ich z. B. eigentlich nicht bemerken, daß sich die schönen großen orientalischen Kakerlacken auf einem gewissen Luxusdampfer in der anmutigsten Weise zu den Menschen hingezogen fühlten. Diese Tatsache rührt nur von der ausgesprochenen Tierliebe des Kapitäns her. Das käme fast einer politischen Beleidigung gleich! Erlaubte ich mir zu schreiben, daß die heutigen französischen Dampfer ein wenig zu feuriges Temperament verraten, so wäre ich demnach gegen Frankreich eingestellt, und wenn ich sagte, daß auf dem schönen italienischen Ostindienfahrer, auf dem ich eben diese Zeilen schreibe, bis jetzt meines Wissens keiner von uns Reisenden über unserer Angehörigkeit an einem bestimmten Rettungsboot oder über die Verwendung eines Rettungsgürtel unterrichtete, so wäre das natürlich als anti-faschistisch-italienisch ausgelegt. Am Ende darf man nicht mal flüstern, daß ein Ausländer sich auf einem hundertprozentig englischen Dampfer herzlich langweilt, denn dann wird man als „pro German" verdächtigt. Daß die Engländer selbst in den allerletzten Jahren ganz auffallend „pro German" geworden sind, tut hierbei nichts zur Sache. Ein Ausländer — „a dirty foreigner" darf so etwas nicht tun.

Eines Tages betrat ich in Kalkutta eine vornehme englische Apotheke, um meinen Vorrat an dem heute weltbekannten deutschen Mittel gegen Malaria „Chinoplasmin" zu ergänzen, ehe ich wieder in die Dschungel untertauchte. Da ich Eile hatte, bat ich den Apotheker mir schnell einige Packungen davon zu geben. Der außerordentlich würdige Herr sah mich mitleidig an. „Ich bedaure," erwiderte er, „das führen wir nicht." Kaum meinen Ohren trauend fragte ich: „Was meinten Sie, Sie haben kein Chinoplasmin?"

Der Erhabene schüttelte den Kopf. „Nein, wir haben kein Zutrauen zu diesen deutschen Mitteln."

„Was geben Sie denn den Menschen hier gegen Malaria?"

Er legte mir eine Flasche auf den Tisch. Es waren dies uralte Chinintabletten von Burroughs Welcome in England, die man monatelang einem Malariakranken verkaufen kann, ohne daß seine Fiebermikroben sich dabei besonders belastet fühlen. Ich ging natürlich in eine Eingeborenendrogerie und bekam sofort mein Chinoplasmin. Aber wir wollten ja von dem Dampfer sprechen, denn Sie auf Ihrer nächsten Reise nach Indien nehmen sollten.

Also — wer nach Ceylon fahren will, hat mehrere Möglichkeiten. Hier ist besonders die englische Billylinie zu empfehlen, weil man da die erste und zweite Klasse vereint hat, was die Preise beträchtlich verbilligt, während alle Räumlichkeiten des Dampfers allen Reisenden zur Verfügung stehen. Es ist möglich, daß es ebenso gute und billige deutsche Dampfer auf dieser Linie gibt, aber ich kenne sie nicht. Dagegen sind die schönen holländischen Schiffe, die auf ihrer Fahrt nach Java Caylon berühren, recht teuer.

Will man nun wie die meisten Reisenden über Bombay nach Indien, so hat man an guten Schiffen eigentlich nur die englischen P & O Dampfer von Marseille und die italienischen des Lloyd Triestino von Genuna oder Triest zur reregelmäßigen Verfügung. Wie schon erwähnt, sind die englischen in überwiegender Mehrzahl, und meistens gehen zwei in der Woche; während die Lloyd Triestinodampfer etwa dreimal monatlich fahren. Wer nun fließend englisch spricht und sich in einer ausgesprochenen englischen Gesellschaft zu Hause fühlt, macht mit einem P & O Steamer eine angenehme Reise. Man hat auf einem guten englischen Dampfer das sichere Gefühl, daß die Navigation und Sicherheit der Passagiere in allerbesten Händen ist, und dafür wird sich mancher mit der etwas langsamen Reise und dem ebenso langweiligen Essen und Leben an Bord abfinden.

Wer aber nicht gut englisch und englische Art versteht, soll lieber einen italienischen Dampfer probieren. Will er einen oder zwei Tage früher sein Ziel erreichen und sitzt er gern bei gutem Essen mit einer Flasche preiswertem Wein und Ueberfluß an frischem Obst und Gemüse, — was auf Tropenreisen sehr wertvoll ist — so soll er unbedingt einen der besten Lloyd Triestinodampfer probieren. Die Bedienung nach Wiener Art aus Triest versteht durcheinander Deutsch, Italienisch, Englisch und Französisch. Man mache einmal den Versuch, einen englischen Steward nicht in seiner Muttersprache anzureden!

Es herrscht ein fröhliches Leben auf diesen italienischen Schiffen. Eine gute Kapelle spielt, ohne dabei Lärm zu machen. Abends kann man das Tanzbein schwingen, wenn man will, oder man sitzt unterm Nachthimmel im Kinotheater und sieht sich ein Drama aus Hollywood an. Zwei große Schwimmbäder mit stets durchfließendem Meerwasser stehen zur Verfügung, und geht man nach dem Herumtauchen ein wenig „bescheiden" angezogen, passiert einem noch nicht einmal, was mir im letzten Frühling auf einem Billyliner widerfuhr.

In den Tropen trägt ja der Mann den ganzen Tag die sogenannten „shorts", kniekurze weite Khakihosen, die ein wahrer Segen sind, wenn die heiße Zeit heranrückt. Ich kam aus dem glutheißen Innern von Burma und ging natürlich von morgens bis abends in meinen Kniehosen, bis ich zum Essen das übliche weiße „Dinnerjacket" anzog. Da kam eines Tages der gute alte Schiffsarzt und machte mich auf einen schiffsamtlichen Hinweis aufmerksam, der auf dem schwarzen Brett angeschlagen war. „Gentlemen" wurden darin kurz und bündig aufgefordert, in den Gesellschafts- und Speiseräumen des Schiffes nicht solche kurze Hose zu tragen.

Etwas erstaunt sah ich den guten Doktor an. „Aber weshalb denn?"

„Ja", erklärte er vorsichtig, „die Damen auf dem Schiff hätten dagegen Einspruch erhoben."

Natürlich platzte ich vor Lachen, was ihm nicht ganz angenehm war, und sagte: „Na, dann erhebe ich meinerseits Einspruch dagegen, daß die Damen auf dem Dampfer vor meinen Augen mit nackten Beinen herumlaufen."

Das war nun wieder unserem Doktor befremdend. Er meinte, da konnte doch keiner dagegen was haben.

„Im Gegenteil", erwiderte ich todernst. „Erstens verstoßen diese scheußlichen Beine gegen mein skandinavisches Schönheitsempfinden, und zweitens hat mein Schwiegervater nebenbei auch eine gute Fabrik für seidene Damenstrümpfe."

Der Doktor schüttelte den Kopf und ging davon, um sich nicht vor den neugierig dreinblickenden Damen zu blamieren. Ich hatte nämlich ziemlich laut gesprochen. Mein Kabinensteward war sehr zufrieden, als er ein extra Trinkgeld bekam, um mir von jetzt an alleine alle Tagesmahlzeiten auf Deck unter dem blauen Himmel zu servieren. Das heißt „alleine" ist zu viel gesagt. Die anderen Maskulini des Schiffes, die eben ihr Frühstück mit den Damen unten im Salon durchgeschwitzt hatten, kamen nachher immer zu mir herauf und beneideten diesen frechen Ausländer, der da in Kniehosen seine Knochen lüftete. Aber keiner! — auch nicht einer — traute sich, es ebenso zu machen.

Aus aller Welt

Ende eines Mordbrenners

Berlin. Der Polizei gelang es nach langen Hetzjagden, den steckbrieflich gesuchten 26jährigen Melker Paul Gebhardt in Jeßnitz (Anhalt) zu stellen. Gebhardt ist Einbrecher, Räuber und Mordbrenner gefährlichster Art, der stets Schußwaffen bei sich trug und rücksichtslos von ihnen Gebrauch machte. Er wurde von den verfolgenden Beamten in der Stadtrandsiedlung in Jeßnitz gestellt, schoß sofort auf die Beamten, ohne jedoch jemanden zu verletzen, und wurde von der Polizei darauf beschossen. Gebhardt flüchtete in ein Haus und drang dort in ein leeres Zimmer ein. Als er das Haus dann von der Polizei umstellt sah, brachte er sich selbst einen tödlichen Kopfschuß bei. Der Verbrecher hatte zwei Trommelrevolver bei sich. In verschiedenen Wohnungen seiner Komplicen und Hehler wurde tags darauf umfangreiches Diebesgut beschlagnahmt, das aus seinen Raubzügen stammte, die er bis nach Leipzig, Dresden und anderen Großstädten, nach der Niederlausitz usw. ausgedehnt hatte.

Unter den Lieferwagen geraten

Köln. Auf der Severinstraße wurde ein siebenjähriger Junge überfahren und tödlich verletzt. Am Severintor stand ein Bierlieferwagen mit Anhänger, an dem die Kinder spielten, während die Leute Bier ablieferten. Als die Fahrer zurückkehrten, liefen die Kinder davon, aber danach, als sich die Wagen in Bewegung setzten, kletterte der verunglückte Junge auf die Verbindung zwischen Lieferwagen und Anhänger. Der Junge geriet unter die Räder und wurde tödlich verletzt. Er starb auf dem Wege ins Krankenhaus.

Im Streite erwürgt

Dresden. Vor dem Dresdner Schwurgericht fand eine tätliche Auseinandersetzung ihr Nachspiel, die sich vor Jahresfrist in Weißig bei Großenhain zwischen zwei Bewohnern eines Hauses zutrug und die mit dem Tode des 75jährigen Invalidenrentners Schob einen folgenschweren Ausgang nahm. Der 44 Jahre alte Arno Max Albrecht aus Weißig ist zur Verantwortung gezogen worden, der beschuldigt war, den gebrechlichen Greis im Streite erwürgt zu haben. Der Angeklagte machte geltend, sich in Notwehr befunden und nur die Maßnahmen beabsichtigt und ergriffen zu haben, die zur Abwehr von Schlägen nötig waren. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten mit Rücksicht auf seinen ausgezeichneten Leumund und seine bisherige Unbescholtenheit sowie mit Rücksicht darauf, daß der Verstorbene ihm jahrelang das Leben zur Hölle gemacht und ihn herausgefordert hatte, auf sechs Monate Gefängnis, wobei dem Angeklagten nach teilweiser Strafverbüßung noch eine Bewährungsfrist in Aussicht gestellt wurde.

Postpakete mit Höllenmaschinen

Paris. Großen Pariser Firmen sind Postpakete zugegangen, die, wie es sich beim Oeffnen herausstellte, Höllenmaschinen enthielten. In sämtlichen Fällen hat der Mechanismus versagt. Empfänger waren in Paris die Verlagsanstalt Machette, eine Parfümfabrik und die Rundfunksendegesellschaft Radio. Eine gleiche Sendung ist einer Keksfabrik in Nanterre zugegangen. Auch der Vorsitzende der französischen Komponistenvereinigung ist mit einer solchen Sendung bedacht worden, die schon auf dem Postbüro explodierte, wobei mehrere Angestellte verletzt wurden. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Konstruktion sämtlicher Höllenmaschinen die gleiche ist und daß deshalb als Absender sämtlicher Pakete die gleiche Person in Frage kommt. Aus dem verworrenen Text der beiliegenden Briefe schließt man, daß es sich um einen Irrsinnigen handeln müsse.

Das abgerissene Bein

Manchester. Rasten da neulich in der englischen Stadt Manchester ein Privatauto und ein Motorradfahrer mit aller Gewalt zusammen. Besonders schlecht erging es dabei dem Motorradfahrer, der in hohem Bogen über den Fahrdamm flog und allem Anschein nach schwer verletzt liegen blieb. Mit Grauen sahen die Passanten neben dem Bewußtlosen ein blutbeflecktes Bein liegen. Frauen fielen ob des entsetzlichen Bildes in Ohnmacht; Feuerwehr und Krankenwagen eilten durch die Straßen, um dem Verunglückten zu helfen. Sorgfältig hob man ihn auf und legte ihn auf die Bahre, und als man das Bein nahm, um es zusammen mit seinem Besitzer in das Krankenhaus zu bringen, da sahen sich mit einem Male die Sanitäter an, betrachteten das blutigrote Bein und sahen sich wieder an. Dabei zuckte es verdächtig heiter um ihre Mundwinkel. In der Hand hielten sie nämlich — ein Holzbein.

In dem Augenblick erwachte auch der Verunglückte aus seiner Bewußtlosigkeit. Die Sanitäter mit dem Holzbein in den Händen erblicken und laut auflachen, war eins. Er lachte, daß ihm die Tränen aus den Augen traten. Voller Entsetzen schreckte die Menae zurück. „Der arme Kerl, nun hat er bei dem furchtbaren Unglück auch noch den Verstand verloren!" Aber als jetzt auch die Krankenwärter in das Lachen des Motorradfahrers einstimmten und fröhlich das „abgerissene Bein" in der Luft herumschwenkten, stutzten die Zuschauer. „Drei Verrückte auf einmal ist nicht gut möglich!" Und schließlich stellte es sich heraus: der Fahrer hatte im Kriege eine Verwundung erlitten, die das Amputieren des linken Beines erforderte. Seitdem trug er eine Prothese aus rotem Mahagoniholz.

Der Verunglückte, der übrigens nur mit einigen Hautabschürfungen und mit einer kleinen Ohnmacht davonkam, freute sich königlich über die Angelegenheit.

100 000 Mark für ein beschädigtes Dekolleté

New York. Die beiden Filmschauspielerinnen Billie Dove und Ruth Roland, die aus mehreren Kriminalfilmen bekannte Darstellerin, hatten sich in letzter Zeit sehr angefreundet, und so kam es, daß Ruth fast täglich zum Teebesuch bei Billie gewesen ist. Noch ein drittes Wesen nahm an diesen Teebesuchen teil, und zwar das Pekineserhündchen „Sorry", das Billie Dove gehörte. Neulich hat nun Miß Ruth Roland das Schoßhündchen scheinbar doch zu stürmisch umarmt. „Sorry" ließ sich das jedenfalls nicht gefallen und biß zu. Ein lauter Schrei des Schmerzes, ein sofort herbeigerufener Arzt und mehrere Tage Behandlung in einer Privatklinik waren die Folgen dieses heimtückischen Ueberfalles des „Sorry" auf die blendend weißen Schultern des Filmstars. Aber dabei blieb es nicht, denn erstens ist durch diesen Zwischenfall die Freundschaft der beiden Frauen in die Brüche gegangen, und außerdem hat in der Zwischenzeit Miß Ruth Billie auf 40 000 Dollar (rund 100 000 Mark) Schadenersatz verklagt. „Mir ist ein schreckliches Unglück dabei zugestoßen," erklärte die Klägerin ihrem Anwalt, „denn was soll ich jetzt mit meiner beschädigten Schulter anfangen? Mit diesen Bißnarben von dem Köter kann ich doch unmöglich noch jemals ein Abendkleid anziehen. Von dem beruflichen Schaden, der dadurch entstanden ist, will ich gar nicht sprechen." Miß Billie dagegen erklärt, das seien alles nichts als maßlose Uebertreibungen, und sie werde selbstverständlich keinen Cent für solche Dinge zahlen.



Beuthener Boxer in Breslau geschlagen

Im Rahmen des Breslauer Johannisfestes kamen einige Boxkämpfe zum Austrag. Im Federgewicht hatte Rolle, Breslau, den Beuthener Winszorek zum Gegner und kam bereits in der ersten Runde durch einen genauen Kinnhaken zu einem entscheidenden Sieg. Den zweiten Federgewichtskampf bestritten Büttner II, Breslau, und Bogatka, Beuhen. Büttner, der sich nicht ganz verausgabte, lag fast ständig leicht in Führung und besiegte den bedeutend leichteren Oberschlesier nach hartem Schlagwechsel knapp nach Punkten. Im Mittelgewicht gab es ein spannendes Treffen zwischen Schwarz, Breslau, und Kucharski, Beuthen. Beide bearbeiteten sich mit schweren Treffern. Das Ende war nur sehr knapp zugunsten von Schwarz, der Punktsieger wurde.

Eder will Weltmeister werden

Der Europameister fährt nach Amerika

Nachdem er den Europameistertitel der Weltergewichtsklasse an sich gebracht hat, will nun der Deutsche Meisterboxer Gustav Eder auch die Weltmeisterkrone erobern. Sogleich nach seinem letzten Deutschlandstart am 29. Juni in Berlin tritt Eder die Reise nach Amerika an. Zunächst will der Europameister einige leichtere Kämpfe erledigen, um dann nach genügender Vorbereitung mit Weltmeister Barney Roß zum Titelkampf in den Ring zu gehen.

Deutsches Derby 1934

Rätsel um Deutschlands größtes Rennen

Am Sonntag wird auf dem Horner Moor in Hamburg das Deutsche Derby gelaufen, mit dessen Entscheidung das Rennjahr seinen Höhepunkt erreicht. Die Spannung ist um so größer, als die Lage sich heute so offen wie selten in vielen Jahren darstellt. Dreizehn Dreijährige gehen an den Ablauf, nicht weniger als sechs haben fast die gleichen Aussichten. Die Teilnehmer am Kampf um die 70 000 Mark sind im einzelnen:

Gestüt Erlenhof, Athanasius, J. Rastenberger — Gestüt Erlenhof, Graf Almavia, H. Blume — Gestüt Erlenhof, Inland, W. Lacina — R. Haniel, Ebro, E. Böhlke — P. Mülhens, Horchauf, O. Schmidt — P. Mülhens, Palander, J. Starosta — Stall Nemo, Medikus, J. Vinzenz — Frau Irmg. von Opel, Ehrenpreis, K. Narr — Frhr. E. von Oppenheim, Confuzius, X — Freifr. S. A. von Oppenheim, Blinzen, W. Printen — Freifr. S. A. von Oppenheim, Airolo, M. Schmidt — A. und C. von Weinberg, Pelopidas, G. Streit — Gestüt Ebbesloh, Agalire, E. Grabsch. — Als einziges Pferd hat Blinzen sein Stehvermögen, zumal auf der Derbybahn, unter Beweis gestellt. Wir möchten ihm daher vor Ehrenpreis, Ebro und Athanasius unser Vertrauen in diesem Derby schenken, dessen Rätsel erst der Sonntag lösen wird.

Leichtathletikkampf Deutschland — Finnland in Berlin

Der erste Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und Finnland wird, wie jetzt endgültig feststeht, am **15. und 16. September in Berlin** zum Austrag gelangen. Als Schauplatz des Kampfes ist das Poststadion bestimmt worden.

Eindrücke vom Olympia-Vorbereitungskursus der Leichtathleten

Reichssportlehrer Waitzer und Olympiatrainer Brechenmacher in Breslau

Mit Unterstützung des Gausportführers Renneker, der selbst als aktiver Teilnehmer vertreten war, führte der Gau Schlesien im Deutschen Leichtathletik-Verband im Anschluß an das „Sportfest des deutschen Ostens" im Breslauer Hermann-Göring-Stadion einen dreitägigen Kursus durch, der unter Leitung von Reichssportlehrer Waitzer und Olympiatrainer Brechenmacher stand. 35 der besten schlesischen Leichtathleten, ferner noch Frochte, Duisburg, Vogel, Passau, und Blask, Königsberg, waren im Breslauer Stadion versammelt, um dort über die Erfordernisse eines harten Trainings und die Trainingsform unterrichtet zu werden. Die Kursusteilnehmer werden an diese drei Tage denken und sehr sehr viel Neues gelernt haben. Gar mancher, der sich viel dünkte, wird aber auch gemerkt haben, daß ihm noch sehr viel, ja manchmal alles fehlt, um in die Reihe derer aufsteigen zu können, die auserwählt sind. Wir brauchen harte Männer, die vor allem auch die entsprechende geistige Haltung und Einstellung zur Sache haben, wenn wir beim Olympia 1936 und vor unserem Führer in Ehren bestehen wollen.

Das beste Material ist bei den Läufern vorhanden,

die bei diesem Kursus eine starke Stilverbesserung zeigten. Vor allem fehlt den Schlesiern die Möglichkeit vieler Kämpfe mit reichsdeutscher Klasse, die das beste Training für die Erzielung von Höchstleistungen darstellt. Schon das Beispiel von Schaumburg am Sonntag hat auf die schlesischen Läufer sehr gut gewirkt. Sehr gut veranlagt sind für die 400 Meter Hillmann (VfB.), Galetzki (VfR. Schlesien), und Geisler (VfR. Schlesien) Motog (DSC.) für die Mittelstrecken und Matzke (VfB.) für die Hürdenläufe. Diese Läufer werden auch beim nächsten Kursus in Ettlingen Berücksichtigung finden. Sehr dünn sind in Schlesien die Springer gesät. Hochtalentiert ist der Stabhochspringer Hartmann (Brockau), der bei weiterer technischer Ausbildung bald zu nationaler Klasse kommen kann. Bei den Weitspringern ist Krtschil (TGC.) noch sehr entwicklungsfähig. Bei den Werfern fehlt der kräftige Schlag Menschen, der das nötige Fundament mitbringt. Gausportführer Renneker und Kolibabe, Neiße, sind einige der wenigen, die physisch den Ansprüchen genügen können. Auch der junge Stanjek (VfB.) wird weiter beachtet werden. Bei den Speerwerfern ist Geisler (VfR. Schlesien) hervorzuheben, der auch bald nach Ettlingen kommen wird, um dort noch den nötigen Schliff zu erhalten. Auch der Ratiborer Stoschek ist wieder in einer ausgezeichneten Form. **Die Laufschule ist die Grundlage für jeden Leichtathleten,** da sie dem Körper Spannkraft und den Muskeln die Schnellkraft verleiht, die ein Werfer oder Springer braucht, um wirklich Gutes zu leisten. Zusammenfassend kann man von diesem dreitägigen Kursus der Leichtathleten im Breslauer Stadion sagen, daß die schlesischen Leichtathleten nicht nur sporttechnisch außerordentlich viel gelernt haben in diesen kurzen Tagen, sondern daß ihnen auch der Weg für die fernere Arbeit in eindruckvollster Weise gewiesen wurde.

Heute Handballspiel in Gleiwitz

Am heutigen Sonnabend, 23. 6., findet um 18,30 Uhr im Wilhelmspark ein repräsentatives Handball-Spiel zwischen DSB. und DT. statt. Beide Verbände haben ihre stärksten Mannschaften aufgestellt, so daß ein interessantes Spiel zu erwarten ist.

AS. Rom spielt in Frankfurt a. M. unentschieden

Die Fußballmannschaft von AS. Rom stellte sich auf ihrer Deutschlandreise zum ersten Male in Frankfurt a. M. vor. Dort trafen die Italiener vor 6000 Zuschauern auf eine Mannschaft von Eintracht und FSV. Frankfurt, die sich den Gästen als ziemlich ebenbürtig zeigte. In Technik und Taktik und auch in Einzelleistungen hatten die Italiener Vorteile auf ihrer Seite, aber **Frankfurt zeigte das bessere Zusammenspiel und den größeren Drang vor dem Tor.** Wenn die Partie schließlich unentschieden 3:3 (Halbzeit 3:1 für Frankfurt) endete, so entspricht das Ergebnis den gezeigten Leistungen.

Rekordschwimmen in Brünn

Bei den internationalen Schwimm-Wettkämpfen wurden drei tschechische und ein österreichischer Rekord verbessert. Die Holländerin Willie den Ouden unternahm sogar einen Weltrekordversuch im Kraulschwimmen über 200 Meter, der aber mißlang, denn sie blieb mit 2:31,4 von ihrer eigenen Bestleistung 2:28,6 weit entfernt. Von den tschechoslowakischen Rekorden erzielte Frl. Zehrig, Preßburg zwei, im Rückenschwimmen über 50 Meter mit 41,4 Sekunden und über 100 Meter mit 1:32,3, während den dritten Rekord Hermanek, Brünn, im 50-Meter-Rückenschwimmen 33,6 Sekunden auf sein Konto brachte. Den österreichischen Rekord vollbrachte Frl. Wertheimer, Wien, im 100-Meter-Brustschwimmen in 1:28,6, womit sie die Holländerin Brouwer mit 1:32,4 auf den zweiten Platz verwies.

Die Donnerstag-Rennen in Brynow

Die gute Besetzung der einzelnen Rennen und das nach dem Regen elastisch gewordene Geläuf brachten es mit sich, daß es teilweise zu spannenden Kämpfen im Finis kam, aber auch Ueberraschungen nicht ausblieben. So schüttelten im Hindernisrennen über 3200 Meter die favorisierte Soubrette und Krolickis nicht minder getippter Indian ihre Reiter ab, so daß Z. und Z. Belinas Jedynak von Leutnant Bylczynski bequem zum Sieg gesteuert wurde. Die noch folgende Blonay, die vollkommen aussichtslos ging, brachte die schöne Platzquote von 39:10. Für Jedynak zahlte man Sieg 24, Platz 15:10. Im Hürdenrennen über 2800 Meter ging Seidels Klinga unter dem famosen Lipinski diesmal prachtvoll und verwies sogar Nostromo und Rozmaryn und dazu noch ohne Schwierigkeiten, auf die Plätze. Ihre Getreuen erfreute die Klinga mit einer Quote von 38:10. Das Hürdenrennen über 2800 Meter gewann Pdczaskis Temperament unter Kurowski vor Seidels Gigolo unter Lipinski. Ferner lief Podolanka. Toto 13:10. Das Flachrennen über 1800 Meter drehte wieder der von Dudek trainierte Wigor II des Stalles Obst unter Konczal um, denn der Favorit Kret wurde Letzter, und Kaboga kam auf dem zweiten Platz ein. Wieder zahlte der Toto für Wigor eine hohe Quote, und zwar 86:10. Wie erwartet, gewann das Flachrennen über 1800 Meter Graf Miezynski mit seinem Mandaryn unter Konieczny. Ariela von Boncza unter Tobjasz kam erst sechs Längen später ein. Ferner liefen Beatrice, Pilatus. Toto: Sieg 12, Platz 15, 15:10. Ueber die Flachdistanz von 1600 Meter war Graf Mielzynskis Piosenka unter Konieczny diesmal die schnellste. Um eine halbe Länge blieb Harlands Ebony unter Konczal geschlagen. Ferner liefen Enigma III, Principessa, Odaliska. Toto: Sieg 34, Platz 19, 24:10. Die Quoten überraschten ebenso wie der Start und das Rennen selbst. Im Flachrennen über 2100 Meter gingen nur Krolickis Fuksja unter Biesiadzinski und Bonczas Traglast unter Tobjasz. Fuksja hatte nicht viel zu schlagen und gewann um vier Längen. Toto 14:10.

Ostoberschlesier bei Italien — Polen

Die drei Ostoberschlesier, die für die polnischen Farben gegen Italien starteten, belegten nur zweite Plätze. Turczynski (jetzt Warta Posen) erreichte im Speerwerfen 56,19 Meter, Nowczielski im 110-Meter-Hürdenlaufen 14,9 Sekunden und Chmiel im Hochsprung 1,76 Meter.

Untersuchung gegen Mercet

Gegen den schweizerischen Schiedsrichter Mercet, der im Wiederholungsspiel zwischen Italien und Spanien bei der Fußball-Weltmeisterschaft die spanische Mannschaft fortgesetzt benachteiligte, ist seitens des Schweizerischen Fußball-Verbandes eine Untersuchung eröffnet worden.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 22. Juni 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	62⅝	62½
Allg.Lok.u.Strb.	111½	110
Hapag	28	25⅛
Hamb.Hochbahn	86½	86
Nordd. Lloyd	32¾	30½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	45½	45½
Bank f. Br. ind.	101¾	102
Bank elektr. W.	68	68⅜
Berl. Handelsgs.	89½	89½
Com. u. Priv.-B.	53½	53½
Dt.Bank u.Disc.	63	61½
Dt.Centralboden	68	68
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt.Hypothek.-B.	65	65½
Dresdner Bank	65¾	65¼
Reichsbank	155⅛	155

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	190¾	189¼
A. E. G.	23	23⅛
Alg. Kunstzijde	61¼	61⅛
Anhalter Kohlen	94	93
Aschaff. Zellst.	49¼	49¼
Bayr. Elektr. W.	112	109
do. Motoren	129	129
Bemberg	68⅜	68½
Berger J. Tiefb.	105	108¾
Berliner Kindl		251
Berl.GubenHutf	116¾	116½
do.Karlsruh.Ind.	116⅞	114
do. Kraft u.Licht	141¾	138⅞
Beton u. Mon.	80¼	83
Braunk. u. Brik.	186½	186
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	76¾	76¼
Charl. Wasser	91½	92
Chem. v. Heyden	81¼	80⅛
I.G.Chemie 50%	147½	146
Compania Hisp.	184	185¼
Conti Gummi	137⅛	137⅛
Daimler Benz	47⅞	46½
Dt. Atlanten Tel.		111
do. Baumwolle	84	84
do. Conti Gas Dess.	131	130½
do. Erdöl	119½	118
do. Kabel	72½	69⅞
do. Linoleum	64¼	64¾
do. Telephon	69	72
do. Ton u. Stein	63¼	61½
do. Eisenhandel	58¾	58½
Dynamit Nobel	72⅛	72
DortmunderAkt.	164½	164½
do. Union	198¾	199½
do. Ritter		69¾
Eintracht Braun.	190	190½
Eisenb. Verkehr.	94½	95
Elektra	97	97
Elektr.Lieferung	85¼	86½
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	102	100½
do. Licht u. Kraft	109½	109½
Engelhardt	80⅛	81
I. G. Farben	148⅞	148⅜
Feldmühle Pap.	100	99½
Felten & Guill.	64½	63
Ford Motor	61¾	60¾
Fraust. Zucker	101	101¾
Froebeln. Zucker		123¾
Gelsenkirchen	60¼	60¼
Germania Cem.	70¾	71¾
Gesfürel	104½	104⅜
Goldschmidt Th.	67	66¼
Görlitz. Waggon	19	18½
Gruschwitz T.	87½	89¼
Hackethal Draht	65¼	66
Hageda	78	78
Halle Maschinen	62¼	62
Hamb. Elekt.W.	124	123¾
Harpener Bergb.	103	102½
Hoesch Eisen	73⅛	72¾
HöffmannStärke	97¾	98
Hohenlohe		30
Holzmann Ph	59	59½
Hotelbetr.-G.		45½
Huta, Breslau		46
Ilse Bergbau	166	165½
do.Genußschein.	126½	125¼
Jungh. Gebr.		38
Kali Aschersl.	120	120
Klöckner	69¾	69
Koksw.&Chem.F.	92⅞	98½
KronprinzMetall	86⅛	87
Lahmeyer & Co	125½	124½
Laurahütte	19⅝	19⅛
Leopoldgrube	31½	31½
Lindes Eism.	87½	87½
Lingner Werke	109¾	109
Löwenbrauerei		88½
Magdeb. Mühlen	130	131
Mannesmann	64⅞	65
Mansfeld. Bergb.	75¼	74⅛
Maximilianhütte	144	145¼
Maschinenb.-Unt	44¼	44¾
do. Buckau	78	76
Merkurwolle	83	85
Metallgesellsch.	83⅛	83
Meyer Kauffm.	51	53
Miag	66	68¾
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		49
Mühlh. Bergw.		117
Neckarwerke	93½	92¾
Niederlausitz.K.	190½	190
Orenst. & Kopp.	64¾	64
Phönix Bergb.	47½	47¼
do. Braunkohle	90¾	92
Polyphon	15⅛	16
Preußengrube		95
Reichelbräu	112½	114½
Rhein. Braunk.	231½	229⅞
do. Elektrizität		99
do. Stahlwerk	96	95
do. Westf. Elek.	104¾	105¾
Rheinfelden	93⅜	93⅜
Riebeck Montan	94¼	94
J. D. Riedel	37½	38
Rosenthal Porz.	49	50
Rositzer Zucker		69
Rückforth Ferd.	73	73¼
Rütgerswerke	39⅛	39⅞
Salzdetfurth Kali	162¾	158½
Sarotti	68½	66½
Schiess Defries	45¼	48
Schles. Bergb. Z.		33½
do. Bergw.Beuth.	80¼	83
do. u. elekt.GasB.	126⅞	126½
do. Portland-Z.	89	88¾
Schulth.Patzenh.	108	107¾
Schubert & Salz.	155	157
Schuckert & Co.	90¾	90
Siemens Halske	146¾	146¼
Siemens Glas	68	68
Siegersd. Wke.	57	56½
Stöhr & Co.	101⅝	101¼
Stolberger Zink.	43½	43½
StollwerckGebr.	72	72
Südd. Zucker	180	180
Thörls V. Oelf.		74
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	126	128
Trachenb.Zucker		128½
Tuchf. Aachen	89¼	87½
Tucher	89	87½
Union F. chem.	85	85¾
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	110	110⅛
Ver. Berl. Mört.		48
do. Dtsch. Nickel	98	99
do. Glanzstoff	152	153½
do. Schimisch.Z.	92½	92
do. Stahlwerke	40½	40¼
Victoriawerke	65	67
Vogel Tel.Draht	77⅞	77¼
Wanderer	104	103
Westd. Kaufhof	19⅝	19½
Westeregeln	120	119½
Wunderlich & C.		31½
Zeiß-Ikon	61½	61
Zellstoff-Waldh.	48	47
Zuckrf.Kl.Wanzl	93½	93
do. Rastenburg	92	90½
Otavi	14	14⅜
Schantung		43½

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		82⅝
Linke Hofmann	22	22
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21¾	22
Wintershall	107	107½
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87	87¼

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl m.Auslossch.	95¾	95,80
6% Reichsschatz Anw. 1935	80½	80⅛
5½% Dt.Int.Anl.	91	90
6% Dt.Reichsanl. 1927	95	95¾
7% do. 1929	95	99,70
6% Pr.Schatz. 33	101,30	101½
Dt. Kom.Abl.Anl	95½	95
do. m. Ausl.Sch. I	113¼	114
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	83½	86¾
do. 1928	80⅝	80⅛
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		79½
7% do. Stadt. 26	86½	86¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	83½	87¼
do. 1928	84¾	87
8% Ldsch. C.GPf.	85	85¼
8% Schl.L.G.Pf.I	87	87⅜
5% do. Liq.G.Pf.	87	87
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85	85
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	91	91
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	93	
8% do. 13/15	92	92
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OSReihe I	90	90
6%(8%) do. R. II	90	90
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9¼	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88½	89
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89	90
7% Dt.Cbd.GPf. 2	89½	89
7% „ „ G.Obl.2	82¾	82
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89	90
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	87¾	87
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¼	93
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87¾	87¼
4½% do. Li.G.Pf.	88½	88½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82½	82

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	124¼	126
8% Hoesch Stahl	94	92
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91½	91
7% Mitteld.St.W.	91⅜	91
7% Ver. Stahlw	78⅛	79

Steuergutscheine

1934	103¾	103¾
1935	103½	103½
1936	101⅞	101¾
1937	99⅜	99¼
1938	96½	96⅜

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	5.15	8,30
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	33¼	33
4% Ung. Goldr.	7¼	7¼
4½% do. St. R. 13		7,05
4½% do. 14		7,05
4% Ung. Kronen	0,375	0,35
4% Türk.Admin.		4,6
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		7,60
4% Kasch. O. Eb.		10½
Lissab.StadtAnl.	50¼	50⅛

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100⅛
do. 1936	98⅞—99⅝
do. 1937	98½—99¼
do. 1938	94⅛—94⅞
do. 1939	93¼—94
do. 1940	92¾—93¾
do. 1941	92⅜—93⅜
do. 1942	92⅜—93⅜
do. 1943	92¼—93¼
do. 1944	92⅛—93⅛
do. 1945	92¼—93⅛
do. 1946	92⅛—93⅛
do. 1947	92⅛—93⅛
do. 1948	92⅛—93⅛

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111⅝	111⅜

Banknotenkurse

Berlin, 22. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,462	2,482
do. 2 u. 1 Doll.	2,462	2,482
Argentinische	0,58	0,60
Englische,große	12,58	12,64
do. 1 Pfd.u.dar.	12,58	12,64
Türkische	2,00	2,02
Belgische	58,41	58,65
Bulgarische	—	—
Dänische	56,24	56,46
Danziger	81,59	81,91
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,41	21,49
do. 100 Lire und darunter	21,41	21,49
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,27	63,53
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,92	65,18
Schweizer gr.	81,26	81,58
do.100 Francs u. darunter	81,26	81,58
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47,44

Glatter Verlauf des zweiten Tages

Deutschland-Flieger über OS.

Die oberschlesische Staffel mit in vorderster Front

Berlin, 22. Juni. Der heutige zweite Tag des Deutschlandfluges, der über Görlitz und Hirschberg nach Neiße und über Oppeln, Breslau, Glogau, Sagan und Guben nach Berlin zurückführte, hat einen guten Verlauf genommen und ist von ernsteren Unfällen verschont geblieben. Eine Klemm-Maschine der Untergruppe Berlin mußte in Görlitz, ein Flugzeug der Dresdener Gruppe in Glogau und ein drittes Flugzeug bei Landeshut ausscheiden. Die oberschlesische Staffel 5 Klemm L 25 mit Hirth HM. 60 R-Motoren, die schon gestern, und zwar an zweiter Stelle zu den acht Gruppen gehört, die die Höchstzahl von 350 Punkten erreichten, hat den Flug gut durchgehalten und landete um 19,43 Uhr wohlbehalten in Tempelhof.

Fast sämtliche Teilnehmer des Fluges legten die 832 Kilometer lange Strecke ohne Zwischenfall zurück. Von den 93 früh zwischen 7 und 8.20 Uhr gestarteten Maschinen waren bis 21 Uhr nur noch vier nicht zurückgekehrt, die unterwegs Beschädigungen erlitten hatten. Ein Flugzeug war jedoch noch auf dem Wege nach Berlin, nachdem die Störung behoben worden war. Endgültig um eine Maschine geschwächt werden am Sonnabend also drei Verbände sein, die in dieser neuen Stärke den Wettbewerb fortsetzen.

Der zweite Tag des Wettbewerbes stellte besondere Aufgaben für die mitfliegenden Beobachter. Im Riesengebirge, auf der Strecke zwischen Hirschberg und Neiße, dann zwischen Glogau und Guben, und schließlich in der Spreewaldgegend war den Beobachtern von der Wettbewerbsleitung die Aufgabe gestellt worden,

versteckte Sichtzeichen

aufzufinden und beim nächsten Zielflughafen, auf Meldekarten aufgezeichnet, abzuwerfen. **Fehler bei der Erfüllung dieser Aufgabe bringen nicht dem einzelnen Flieger, sondern der ganzen Staffel Strafpunkte ein.** Der Gemeinschaftsgedanke, der diesen Wettbewerb vor allen früheren auszeichnet, wird hier also wieder besonders betont. Die Aufgabe der Orter war zum großen Teil nicht sehr einfach zu lösen. Die Wertung, die bis zum Ende des ersten Flugtages noch verhältnismäßig leicht war, wird durch die Strafpunkte, die es bei der Orterprüfung gegeben hat, wesentlich beeinflußt werden. Die Ergebnisse der Orterprüfung müssen erst eingesammelt werden, um in die Wertung einbezogen zu werden. Die Auswertung der Ergebnisse des zweiten Tages wird dadurch verzögert. Es konnte also nicht, wie am Vorabend, ein vorläufiges Wertungsergebnis zusammengestellt werden.

Das Wetter war im allgemeinen gut; abgesehen von einigen Regenschauern und einem etwas böigem Wind, hatten die Flieger am Tage keine Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Mannschaften des Deutschlandfluges haben ihre fliegerische Aufgabe wieder in ganz glänzender Form gelöst.

Die Leistung der meist jungen Piloten und, nicht zu vergessen, die Leistung der alten Kriegsflieger, die an diesem Wettbewerb teilnehmen, ist gar nicht hoch genug anzusetzen. Stellt doch das Fliegen in geschlossener Formation besonders die jüngeren Flieger vor ganz neue Aufgaben.

Aus den einzelnen Etappen gingen folgende Meldungen ein:

*

Der Start zur zweiten Teilstrecke des Deutschlandfluges 1934 verzögerte sich wegen des schlechten Wetters um zwei Stunden. In der Zeit von 7 Uhr bis 8.20 Uhr starteten 93 Flugzeuge, und zwar 9 Verbände zu 3 Maschinen, drei Formationen zu 4 Flugzeugen, vier Unterstaffeln, eine Formation von 7 Apparaten, die durch einen Ausfall auf 6 Apparate vermindert wurde und schließlich vier Staffeln zu je vier Flugzeugen.

Als erste Gruppe der Teilnehmer am Deutschlandflug landete am Freitag um 8.05 Uhr der Verband A 2 von der Landesgruppe Berlin I mit drei Flugzeugen auf dem Görlitzer Flugplatz. Dann landete die Gruppe A 3 um 8.25 Uhr. Als dritter Verband folgte B 2 um 8.41 Uhr. Gruppe A 2, die in Görlitz zuerst gelandet war, ist um 8.15 Uhr nach Hirschberg weitergeflogen.

Um 11.16 Uhr waren sämtliche 21 Verbände in Hirschberg gelandet. Von ihnen waren um 11.39 Uhr bereits 20 Gruppen zum Weiterflug nach Neiße gestartet.

Breslau passiert

Bis 13.02 Uhr hatten, vom letzten Zwangslandungsplatz in Neiße kommend, 38 Maschinen von zehn Verbänden den Breslauer Flughafen erreicht, und zwar in der Reihenfolge A 3, A 2, B 4, D 2, D 3, B 2, B 5, B 3, D 1 und G 2. Sehr lebhaft wurde das Erscheinen des Gauleiters und Oberpräsidenten von Ostpreußen, Koch, begrüßt, der den Deutschlandflug als Orter in der Staffel G 2 Königsberg mitmacht. Inzwischen kam schon aus Glogau die Meldung, daß dort um 12,44 Uhr A 3 eingetroffen war. Das Geschwader flog kurze Zeit nach der Landung weiter und passierte die Wendemarke Sagan um 13,26 Uhr.

Die „Bayern“ als erste in Tempelhof

Bereits am frühen Nachmittag, um 15,05 Uhr, konnte die erste Mannschaft nach Zurücklegung der 832 Kilometer langen Strecke wieder in Tempelhof landen. Es war die bayerische Mannschaft auf drei Flugzeugen der Bayerischen Flugzeugwerke, die wenige Minuten nach 7 Uhr von Tempelhof auf die Reise gegangen war. Um 15,39 Uhr folgte eine weitere Dreierkette, und zwar die Staffel der Hannoveraner. Als nächste Teilnehmer beendeten den Flug des zweiten Tages die Staffel der Bremer Ortsgruppe (fünf Flugzeuge) um 16,15 Uhr, der Magdeburger Flieger (drei Flugzeuge) um 16,20 Uhr. Dan folgten drei Maschinen der Fliegerlandesgruppe 14 Berlin um 16,36 Uhr, und um 16,56 kam der erste Siebenerschwarm, nämlich die Heinkelformation der Königsberger.

Ergebnis der 1. Tagesetappe

Verband mit 3 Flugzeugen: Untergruppe 1 Berlin (Geyer) 342 P.; Untergruppe 1 Berlin (Seeger) 341 P.; Obergruppe Magdeburg (Leder) 332 P.; Untergruppe 1 Berlin (Krüger) 332 P.; Untergruppe Hessen-Darmstadt (Kaster) 329 P.; Obergruppe Hannover (Weigand) 326 P.; Obergruppe Osnabrück (Thörner) 300 P.; Obergruppe Braunschweig (Wiswedel) 290 P.

Verband mit 4 Flugzeugen: Obergruppe Hamburg (Matthießen) 350 P.; Untergruppe Berlin (Schollmeyer) 343 P.

Verband mit 5 Flugzeugen: Obergruppe Bremen (Tank) 350 P.; Obergruppe Oberschlesien (Friedrich) 350 P.; Untergruppe 1 Berlin (Christiansen) 349 P.; Untergruppe Dresden (Risticz) 335 P.; Untergruppe 4 Düsseldorf (Peschke) 327 P.

Verband mit 7 Flugzeugen: Obergruppe Danzig (Birnbacher) 350 P.; Obergruppe Königsberg (Schütze) 350 P.; Untergruppe 2 Ruhr-Niederrhein (Hülsmann) 350 P.; Untergruppe 1 Eßlingen (Huppenbauer) 350 P.; Obergruppe Mannheim-Ludwigshafen (Bihlmaier) 350 P.; Untergruppe 1 Berlin (Mohn) 350 Punkte.

Begeisterter Empfang in Neiße

Die Zwischenlandung der Deutschlandflieger auf dem Stephansdorfer Flugplatz in Neiße war ein ganz großes Ereignis. Bei leichtem Wind und prächtigem Sonnenschein hatten sich auf dem Flugplatz etwa 30 000 Zuschauer eingefunden. Die erste Staffel, und zwar die Fliegeruntergruppe Berlin, traf um 10.40 Uhr ein. Es folgte die Fünfergruppe Unterbayern, die Fliegerortsgruppe Hannover um 11.10, die Ortsgruppe Magdeburg 11.20 Uhr, die Fliegeruntergruppe Hessen-Darmstadt, die Fünferstaffel Fliegeruntergruppe 1 Berlin und die Staffel vom Flugkapitän Christiansen, Berlin. Dann traf die Dreierstaffel der Untergruppe 1 Berlin ein, gefolgt von der Ortsgruppe Hamburg-Altona. Punkt 12 Uhr landete die erste Siebener-Staffel, die Ortsgruppe Königsberg, dann folgten die Ortsgruppen Braunschweig, Danzig und die Untergruppe 1 Eßlingen.

Um 12.40 Uhr traf die Untergruppe Oberschlesien mit ihren fünf Maschinen auf dem Neißer Flugplatz ein, die von den Zuschauern begeistert empfangen wurden.

Während der Landung brachte die Menge auf die Führer der Maschinen ein dreifaches Sieg-Heil aus und sang das Schlesier-Lied. Die Klemm-Maschine des Piloten May hatte hier einen kleinen Motorschaden, der jedoch sofort beseitigt werden konnte. Inzwischen war um 10.50 Uhr die Untergruppe Bayern nach Oppeln gestartet. In kurzen Abständen folgten die anderen Maschinen. Um 13.13 Uhr waren bereits 16 Staffeln in Neiße eingetroffen, die die Weiterreise bald wieder aufnahmen.

Die Deutschland-Flieger über Oppeln

Auf dem Exerzierplatz an der Malapaner Straße in Oppeln befand sich die Wendemarke für alle Flugverbände. Der Oppelner Fliegersturm, unter Leitung von Hauptmann a. D. Direktor Hauswaldt, hatte mit Stabführer Glinke in vorbildlicher Weise die Organisation durchgeführt, um die abgeworfenen Meldungen vorschriftsmäßig und schnellstens nach Berlin weiterzuleiten. Lebhaftes Interesse an dem Fluge zeigte die Oppelner Bevölkerung, allen voran die Schulen, die sich auf dem Exerzierplatz in großer Zahl eingefunden hatten. Mit hellen Fähnchen abgesteckt, leuchtete weithin sichtbar auf dem grünen Plan

das Wendekreuz

das vielfach von den Staffeln vorbildlich in einer Höhe von etwa 50 Meter angeflogen wurde. Nachdem um 10,40 Uhr das Verkehrsflugzeug Breslau—Gleiwitz über die Wendemarke geflogen war, wurde kurz darauf von Neiße die Landung der ersten Staffel gemeldet. Bereits um 11,30 Uhr flog die aus drei Flugzeugen bestehende Fliegeruntergruppe Oberbayern die Wendemarke in Oppeln an, der 26 Minuten später die Fliegeruntergruppe Berlin 1 mit drei Flugzeugen folgte. Weitere acht Minuten später kam die Fliegerortsgruppe Hannover mit drei Flugzeugen, die im vorjährigen Deutschlandflug den Sieger stellte und auch diesmal **in Oppeln den besten Eindruck beim Anfliegen hinterließ und mit der Punktziffer 1 bewertet wurde.** Als erstes Geschwader mit 5 Flugzeugen flog die Fliegergruppe Bremen den Wendepunkt in Oppeln an. Dicht hintereinander folgten dann die einzelnen Geschwader mit 3, 4, 5 und 7 Flugzeugen. Als erstes Geschwader mit 7 Flugzeugen flog 12,27 die Fliegerortsgruppe Königsberg Oppeln an, der bereits eine Minute später die Fliegeruntergruppe Berlin 1 mit dem bekannten Flugzeugführer Christiansen folgte.

In vorzüglicher Haltung und lebhaft begrüßt, flog das oberschlesische Geschwader D 7 um 13,56 Uhr Oppeln an, mit den Flugzeugführern Kreutzer, Friedrich, Köhllisch, Piechulek und Nagel und mit den Ortern Weist, Weldin, Straubel, Günther und Voeckel.

Als letzte Staffel flog die Fliegeruntergruppe Berlin 1 um 15,37 Uhr Oppeln an. Die Fliegeruntergruppe Dresden, bestehend aus 5 Flugzeugen, führte der bekannte Amerika-Flieger Risztics. Das letzte Flugzeug D 2848, zu dem Geschwader der Fliegerortsgruppe Osnabrück gehörend, passierte erst um 16,15 Uhr den Oppelner Wendepunkt, da es bei Gordelsdorf, Kreis Landeshut, eine Notlandung vornehmen mußte, aber nach kurzer Zeit den Flug wieder fortsetzen konnte.

„Deutsche Jugendkraft“ in der Grenzmark verboten

Der schauerliche Mord an Schulungsleiter Elsholz

Der Täter und 11 weitere Personen verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 22. Juni. Am Donnerstag ist in Potsdam die Beerdigung des ermordeten Gutsinspektors Elsholz erfolgt, der von einem gewissen Meißner auf dem Gute Gollmütz (bei Schwerin a. d. Warthe) in bestialischer Weise ermordert worden ist.

Da die Untersuchung des Mordes an dem Schulungsleiter der NSDAP. Ortsgruppe Gollmütz, Gutsinspektor Elsholz ergeben hat, daß politische Beweggründe Anlaß zur Mordtat gewesen sind, ist die Untersuchung an die Staatsanwaltschaft bei dem zuständigen Sondergericht in Elbing übergeben worden. Es ist anzunehmen, daß die Hauptverhandlung des Sondergerichts in Meseritz stattfinden wird.

Meldungen, daß der Mörder der KPD. nahe gestanden hatte, treffen nicht zu. Im Gegenteil ist festgestellt worden, daß er **einer der Begründer der „Deutschen Jugendkraft“** ist. Zu der Mordtat selbst erfahren wir von unterrichteter Seite, daß sie in außerordentlich scheußlicher Weise vor sich ging. Elsholz war in der NSDAP. besonders aktiv. Der Mord geschah, obwohl sich der **Ermordete mit dem Mörder in keinerlei persönlichen politischen Auseinandersetzungen befand.**

Meißner steckte sich zur Begehung der Tat ein großes Fleischermesser ein und fiel über Elsholz bei der Arbeit her.

Er trat ins Zimmer und schlug den Inspektor über den Kopf. Als Elsholz aus dem Zimmer flüchten wollte, **schlug Meißner ihn nieder und versetzte ihm ein paar Stiche.** Mit welcher Wucht und Brutalität die Tat ausgeführt wurde, beweist die Tatsache, daß der **linke und rechte Oberarm vom Körper Elsholz' fast vollständig abgetrennt sind. Auch die Brust ist durch fünf tiefe Messerstiche vollkommen zerfleischt.** Als der Schwerverwundete auf dem Hof auf der Erde lag, **versuchte der Mörder, ihm mit dem Fleischermesser den Hals abzuschneiden.** Er wurde daran durch das Dazwischentreten eines Melkers verhindert, der **den Mördr über den Kopf schlug, sodaß er festgenommen werden konnte.**

Mit dieser scheußlichen Mordtat scheinen noch weitere Kreise verknüpft zu sein. Außer dem Mörder selbst wurden der Lehrer des Dorfes und elf weitere Leute festgenommen,

von denen neun Mitglieder der „Deutschen Jugendkraft“ sind. Nach den bisherigen Feststellungen haben sie den **Mörder beeinflußt, die bestialische Tat auszuführen.**

Zur Klärung der ganzen Angelegenheit wurde der katholische Pfarrer von der oberen geistlichen Behörde nach Tütz in der Grenzmark versetzt und hält sich dort zur Verfügung der Kriminalpolizei. **Der Verband „Deutsche Jugendkraft“ ist für die Grenzmark verboten worden.**

Reichskanzler Adolf Hitler empfing den Gauleiter der Kurmark, Oberpräsidenten und Staatsrat Wilhelm Kube, zu einer ausführlichen Besprechung der **wirtschaftlichen und politischen Lage der beiden ihm anvertrauten Provinzen** Brandenburg und Grenzmark.

Verkehrsflugzeug Köln—Frankfurt verunglückt

Berlin, 22. Juni. Zwischen Köln und Frankfurt a. M. ist am Freitag vormittag kurz vor 9 Uhr ein Verkehrsflugzeug mit 5 Personen über dem Taunus verunglückt. Die fünf Fluggäste und der Funkermaschinist Hägele wurden leicht verletzt. Flugzeugführer Helmers fand den Tod, und der schwerverletzte Flugzeugführer-Volontär Gottfried Heindel ist am Nachmittag ebenfalls gestorben. Die Ursache des Verkehrsunfalls konnte noch nicht geklärt werden.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Der langjährige Direktor beim Reichstag, Geheimrat Galle, der im Dezember d. J. die gesetzliche Altersgrenze erreicht, **tritt aus Gesundheitsrücksichten bereits zum 1. Oktober d. J. in den Ruhestand.**

*

Reichsjustizminister Dr. Gürtner wird Sonnabend nachmittag aus Anlaß des **700jährigen Geburtstages des Verfassers des Sachsenspiegels,** Eike von Repkow, in Reppichau bei Dessau sprechen.

*

Zwischen der Reichsregierung und dem Episkopat werden am 25. Juni **Besprechungen über die Anwendung des Reichskonkordates** beginnen.

*

Der **Riesenbrand bei der Grube Ilse-Ost** ist am Freitag vormittag nach 75stündiger Dauer zum Stillstand gekommen.

*

Zur **neuen Elbbrücke bei Döditz,** deren Bau nicht nur der Arbeitsbeschaffung dient, sondern **auf der 200 Kilometer langen Elbstrecke von Tangermünde bis Hamburg** ein wichtiges Verkehrserfordernis als Straßenbrücke darstellt, tat der Inspekteur der Reichsautobahnen, Ingenier Todt, zusammen mit einem Brückenbauarbeiter den ersten Spatenstich.

*

Dem Drahtlosen Dienst ist von der Himalaya-Expedition ein neuer Bericht zugegangen, der meldet, daß die Arbeit am Berg nach der Beisetzung des verstorbenen Kameraden Alfred Drexel **sofort wieder in Angriff genommen** wurde. Der geplante Anstieg wurde als **gangbar, wenn auch schwierig befunden.**

*

Genau wie im Vorjahr hat auch diesmal wieder Reichsminister Dr. Frick die Schirmherrschaft über die **2000-Kilometer-Autofahrt** durch Deutschland übrnommen.

*

Es heißt, daß Bundeskanzler Dr. Dolfuß sich Ende Juli zu einem Besuch Mussolinis nach Riccione begeben werden. Der Besuch soll auf eine Einladung zurückgehen, die Mussolini kürzlich Dollfuß übermitteln ließ.

*

Die Klasse VIII der Hilda-Schule in Freiburg im Breisgau überreichte Dr. Goebbels bei seinem Aufenthalt in Freiburg einen **Betrag von 200 Mark, der durch Sammlung in der Klasse aufgebracht worden war, als Beitrag deutscher Mädel für die Befreiung der Saar.**

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Der deutsche Wein als Volksgetränk

Von H. J. Lingen

Indie. Wein ist in den meisten Landschaften des Deutschen Reiches ein ausgesprochenes Festgetränk. Als allgemeines Volksgetränk kann er nur in den gesegneten Gebieten des Rheins und seiner oberen und mittleren Nebenflüsse angesprochen werden. Seiner aufmunternden Wirkung sollen, so heißt es allgemein, der Rheinländer und Südwestdeutsche die Sonnigkeit und Fröhlichkeit seines Wesens verdanken, und wir schreiben dem goldenen Saft der Trauben gern solche himmlischen Fähigkeiten zu.

Der Umfang des deutschen Weinbaues

Zu teuer! Das ist immer die erste Antwort, die man hört, regt man zum größeren Weingenuß an. Wein können sich nur „die Besseren" leisten! Dieses Wort ist heute schon falsch, es wird in Zukunft auch noch den Rest seiner Gültigkeit, den es hier und da noch haben mag, verlieren.

Ein ausgesprochenes Weinland ist Frankreich. Unter der gnädigen Sonne des Südens und der Mitte dieses Landes wachsen so viele und ertragreiche Reben, daß sich jeder Franzose jährlich den Genuß von rund 125 Liter Wein leisten kann. Wie klein nimmt sich dagegen der deutsche Verzehr mit 5 Liter je Kopf und Jahr aus! Aber uns liegt nicht daran, die französischen Ziffern zu erreichen. Wir wollen unser Volk, das, entgegen der bei uns und den anderen geläufigen Meinung, das enthaltsamste unseres Erdteils ist, nicht zu einem stärkeren Alkoholgenuß verführen. Zudem wäre es ein zweckloses Streben, dem Wein die Rolle zuzuweisen, die heute bei uns das Bier spielt und wohl auch immer spielen wird. Vom Wein aus dem Bier den Krieg anzusagen und so dem Brauereigewerbe die Lebensmöglichkeiten zu nehmen, wäre ein wirtschaftlicher und sozialer Unsinn. Der Wein will nur neben dem Bier einen Platz einnehmen, zu dem man ihm nach dem, was im folgenden gesagt wird, ein Recht zusprechen muß.

Die Mönchsorden und Fürsten haben im Mittelalter und in der frühen Neuzeit Wein im ganzen Deutschland bis hinauf nach Pommern und gar im ostpreußischen Ordensland gebaut. Er muß wohl auch danach gewesen sein, denn bis heute haben sich nur noch kleine Inseln in Schlesien und in Sachsen halten können. Es hatte auch noch im vergangenen Jahrzehnt den Anschein, als gehe es mit dem deutschen Weinbau immer mehr zu Ende, jährlich wurde die Anbaufläche kleiner. **Seit 1931 aber ist sie wieder im Wachsen,** sie hat sich auch in den Jahren 1932 und 1933 von 82 786 Hektar auf 83 360 Hektar vermehrt, davon stehen 71 947 Hektar in Ertrag. Es gibt dazu in den Rheinlanden noch genug ungenutzten weinbaufähigen Boden, der bei einer größeren Wirtschaftlichkeit des Weinbaues gewiß ausgenutzt würde.

Jahrgang 1933 ein ganz vorzüglicher Tropfen

Die letzten Jahre haben uns im Durchschnitt gute und hohe Weinernten gebracht. **An ihrer Spitze aber steht das Jahr 1933. Nach Menge und Güte ist der 1933er eine Leistung, die sich sehen lassen kann.** Die Weinmosternte dieses Jahres wird auf rund 1,8 Millionen Hektoliter veranschlagt. 80 000 Hektoliter mehr als im Vorjahr. Der 1921er Wein hatte einen Namen weit und breit, er galt als der beste nach dem Kriege. Der 1933er soll ihm in nichts nachstehen. Während aber der 1921er sehr schnell umging und fade wurde, versprechen die Winzer, durch eine erstklassige Behandlung dem 1933er eine sehr lange Lebensdauer zu verleihen. In genossenschaftlicher Gemeinschaftsarbeit und unter Mithilfe von Staatsstellen hat der 1933er in den meisten Fällen eine vorzügliche Kellerbehandlung erfahren.

Die Aufgaben der Winzergenossenschaften

Nach den Marktgesetzen müßte der Wein, nachdem gar eine Reihe von Jahren reichliche Ernten gebracht hat, im Preise sinken. Mancher, der ferab von den Weingebieten ein Viertelchen trinkt, versteht mit Recht nicht, warum der gleiche Schoppen am Rhein um die Hälfte oder noch mehr billiger ist. Die Verfrachtung allein kann solche Preissteigerung nicht rechtfertigen. Den höheren Erlös bekommen auch wirklich nicht die Winzer, jene Kleinstbauern, die mit Mühe und Not ihre paar Märklein aus ihrem Weingarten herauswirtschaften, er fließt in die Taschen des Weinhandels. Hier liegt die zweite große Aufgabe der Winzergenossenschaften. Die Winzergenossenschaften haben darauf zu achten, daß der letzte Erlös aus dem Wein nach der Leistung an der Ware verteilt wird, sie sollten beispielsweise auch darauf achten, daß sie etwas von dem jetzt aufblühenden Amerikageschäft in ihre Hand bekommen.

Solche Dinge, wie eine vorzügliche Weinbehandlung und den Mengenabsatz, kann eben der einzelne Weinbauer nicht leisten, dazu gehört der genossenschaftliche Zusammenschluß. Die Genossenschaften haben noch mehr Aufgaben, die einer Verbesserung und Verbilligung des Weines dienen; so die Sortenwahl der Reben, die Ungezieferbekämpfung durch Bezug von Spritzmitteln und leblausfesten Rebenstöcken, der Sammeleinkauf von Düngemitteln und anderes. Sie haben sich aber auch noch eine Aufgabe gestellt, die nicht nur von den Winzern, sondern von allen Freunden eines guten preiswerten Tropfens und solchen, die es werden wollen, begrüßt wird. Sie wollen durch eine großzügige Werbe- und Verbilligungsaktion den Wein zu einem wirklichen Volksgetränk machen. Die schon seit Jahren betriebene Propaganda durch Plakate und dergleichen hat alles in allem versagt. Nun aber wollen die Winzergenossenschaften in den großen und kleinen Städten des ganzen Reiches Weinstuben eröffnen, Weinstuben, die offen sind und einladend für jedermann, die nicht mehr den Schein vornehm tuender Ausschließlichkeit haben, so an der Ecke, in die man hineingeht, wie eben heute in die Bierkneipe geht, um sich schnell ein kleines Helles zu genehmigen. Diese Weinstuben sollen den fröhlichen Ton der Wirtschaften an Rhein, Mosel, Saar und Neckar haben. Der Wein soll, da der verteuernde Zwischenhandel ausgeschaltet wird, um einen Preis verschenkt werden, der dem in der Heimat des Weines entspricht. So hoffen die Winzer auch dem Manne aus der Werkstatt und von der Schreibstube, der heute den Weingenuß als ein Vorrecht der Besserbemittelten ansieht, für ihr Getränk gewinnen zu können.

Ob der Wurf gelingt, hängt von der „Mitarbeit" der Leute ab, an die der Winzer sich wendet. Nicht ohne Zugkraft wird die werbende Erinnerung sein, daß der Durstige mit dem Weingenuß Deutsche unterstützt, die zu den ärmsten Volksgenossen gehören und die in langen Jahren des Kampfes um die deutsche Freiheit sich trotz feindlicher Besatzung, trotz Separatismus, trotz engstirnigster Parteiführung als beste Deutsche bewährt und unserem Vaterland die schönste Provinz gerettet haben.

Wird Deutschland frei von Erdöleinfuhr?

Fast in jeder Woche kommen jetzt aus dem deutschen Erdölgebiet von Nienhagen die Meldungen von Erbohrung neuer kräftiger Oelquellen, die häufig eine Anfangsproduktion von 80 bis 100 Tonnen erreichen. Ein jeder dieser Funde ist ein wichtiger Schritt vorwärts zu dem Ziel, das sich die deutschen Mineralölforscher und die deutsche Erdölindustrie gestellt hat: **Die Unabhängigkeit von fremder Mineraleinfuhr.** Auf einer Tagung der deutschen Gesellschaft für Mineralölforschung wurde erst kürzlich erwähnt, daß Deutschland noch 1932 nur ein Viertel seines damaligen Verbrauches an Treibstoffen, an Schmieröl und Wegebaumaterialien aus eigenen Vorkommen habe decken können. Im Weltkrieg mußten wir unter den größten Schwierigkeiten die uns mangelnden Oele hereinzuholen suchen. Wie aber Professor Ubbelohde mitteilen konnte, wird nach Durchführung der zur Zeit gefaßten Pläne **die Förderung des natürlichen Erdöls in Deutschland um 300 000 Tonnen gestiegen sein.** Dazu kommt der Ausbau der Kohlehydrierungsanlagen, die ebenfalls eine Vermehrung der Mineralölproduktion um 200 000 Tonnen verspricht, und weitere Planungen, die augenblicklich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet vorgenommen werden, lassen eine Steigerung abermals um 200 000 Tonnen erwarten. Es wird möglich sein, „für Deutschland, das ebenso reich an Braunkohlen und Steinkohlen ist, wie es mäßig mit Erdöl bedacht zu sein scheint, durch feinere Ausnutzung der Kohlen, in Verbindung mit dem von Deutschen erfundenen und durchgebildeten Hydrierverfahren den Erdölreichtum anderer Länder auszugleichen". **Selbst wenn sich unser Bedarf in den nächsten fünf Jahren verdoppelt, was bei der starken Motorisierung zu erwarten ist, kann er doch gedeckt werden.** Das Wichtige ist, daß alle notwendigen Maßnahmen in ihrer technischen Durchführbarkeit erprobt sind. Fordern sie auch erhebliche Aufwendungen, so müssen diese Opfer doch gebracht werden, um Deutschland die Einfuhrfreiheit auf diesem bedeutsamen Gebiet zu bringen.

Jahresbericht des Arbeitgeberverbandes der Oberschlesischen Montanindustrie

Mit dem vorliegenden Jahresbericht beendet der Arbeitgeberverband der Oberschlesischen Montanindustrie seine Tätigkeit, nachdem er bereits am 14. Dezember 1933 in Liquidation getreten ist. Durch die Rückübertragung der vollen Führung und Verantwortung an den Unternehmer und die Neuregelung der Vertretung vor den Arbeitsgerichten sind die wichtigsten Arbeitsgebiete der Arbeitgeberverbände in Wegfall gekommen. Es entsprach daher der Entwicklung, wenn die in der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zusammengeschlossenen Verbände im Dezember 1933 ihre Auflösung beschlossen haben. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 hat diese Entwicklung zum Abschluß gebracht, indem es veraltete und der Weltanschauung des Nationalsozialismus nicht entsprechende Gesetze aufhob und an ihre Stelle eine grundsätzliche Neuordnung des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeitnehmer setzt.

Deutschlands Kraftfahrzeug-Außenhandel 1933 mit 21,9 Mill. RM. aktiv

Dieser Tage wurden die endgültigen Ziffern für die Zusatzeinnahmen des Reiches aus der Kraftfahrzeugsteuerablösung bekanntgegeben. Rund 25 Prozent der steuerpflichtigen Personenwagen und 20,4 Prozent der Krafträder haben von der für sie zwischen Juni und September 1933 vorgesehenen Steuerablösungsmöglichkeit Gebrauch gemacht. Die Gesamteinnahmen aus der Kraftfahrzeugsteuerablösung stellten sich auf 53,8 Mill. RM., wovon 48,5 Mill. RM. auf Personenwagen und der Rest auf Motorräder entfallen. Es wurden 122 758 Personenwagen und 74 763 Krafträder steuerfrei.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 22. Juni 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	—	Weizenkleie	13,00
79/80 kg	—	Tendenz: fest	
Tendenz:		Roggenkleie	13,10
Roggen 72/73 kg (Märk.)	176	Tendenz: fest	
Tendenz: stetig		Viktoriaerbsen 50 kg	—
Gerste Braugerste	—	Kl. Speiseerbsen	17,00—18,00
Braugerste, gute	—	Futtererbsen	11,00—12,50
Sommergerste	200—215	Wicken	9,00—9,75
Wintergerste	—	Leinkuchen	—
Tendenz: stetig		Trockenschnitzel	—
Hafer Märk.	214—222	Kartoffelflocken	8,10
Tendenz: stetig		Kartoffeln, weiße	—
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27,25	" rote	—
Tendenz: stetig		" blaue	—
Roggenmehl*	22,65—23,40	" gelbe	—
Tendenz: stetig		" Industrie	—
		Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

22. Juni 1934.

Getreide	1000 kg		
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—	Wintergerste 61/62 kg	—
(schles.) 77 kg	190—196	" 68/69 kg	—
74 kg	—	Tendenz: stetig	
70 kg	—	Futtermittel	100 kg
68 kg	—	Weizenkleie	12,50
Roggen, schles. 73 kg	160—164	Roggenkleie	12,25
74 kg	—	Gerstenkleie	15,00
70 kg	—	Tendenz: nachgiebig	
Hafer 45 kg	—	Mehl	100 kg
48—49 kg	—	Weizenmehl (63%)*	26
Braugerste, feinste	—	Roggenmehl (81,5%)*	22
gute	—	Auszugmehl	—
Sommergerste	—	Tendenz: stetig	
Industriegerste 68-69 kg	—		
65 kg	—		

Berliner Schlachtviehmarkt

22. Juni 1934

Ochsen		**Kälber**	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	34—35	Doppellender best. Mast	—
2. ältere	—	beste Mast- u. Saugkälb.	38—42
sonstige vollfleischige	31—33	mittl. Mast- u. Saugkälb.	32—37
fleischige	25—29	geringere Saugkälber	24—30
gering genährte	19—23	geringe Kälber	15—22
Bullen		**Schafe**	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	30—31	Stallmastlämmer	36—38
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—29	Holst Weidemastlämmer	—
fleischige	23—26	Stallmasthammel	34—36
gering genährte	19—22	Weidemasthammel	—
Kühe		mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	30—33
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—27	ger. Lämmer u. Hammel	20—29
sonst. vollfl. oder gem.	20—23	beste Schafe	24—26
fleischige	15—18	mittlere Schafe	21—23
gering genährte	9—14	geringe Schafe	12—20
Färsen		**Schweine**	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	31—32	Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
vollfleischige	27—30	" vollfl. "	41—42
fleischige	21—26	vollfl. v. 240—300 "	39—41
gering genährte	16—20	" 200—240 "	36—39
Fresser		" 160—200 "	33—34
mäß. genährt. Jungvieh	13—20	fleisch. 120—160 "	30—32
		" unt. 120 "	—
		Sauen fette Specksauen	39—40
		" andere Sauen	35—38

Auftrieb					
Rinder	2282	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	50
darunter:		Auslandsrinder	37	Auslandsschafe	—
Ochsen	520	Kälber	1551	Schweine	13977
Bullen	654	z. Schlachth. dir.		do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	1108	Auslandskälber	30		
		Schafe	7387	Auslandsschw.	106

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig, Kälber ruhig, Schafe mittelmäßig, bleibt Ueberstand, Schweine glatt.

Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	22. 6		22. 6.
Kupfer: willig		ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	$11\frac{1}{8}$
Stand. p. Kasse	$31\frac{5}{8}$—$31\frac{11}{16}$	inoffiziell. Preis	$11\frac{1}{16}$
3 Monate	$31\frac{1}{2}$—$31\frac{1}{8}$	ausl. Settl. Preis	11
Settl. Preis	$31\frac{5}{8}$	Zink willig	
Elektrolyt	$34\frac{3}{4}$—$35\frac{1}{4}$	gewöhnl. prompt offizieller Preis	$13\frac{11}{16}$
Best selected	34—$35\frac{1}{4}$	inoffiziell. Preis	—
Elektrowirebars	$35\frac{1}{4}$	gew. entf. Sicht. offizieller Preis	$13\frac{7}{8}$
Zinn: gut behauptet		inoffiziell. Preis	$13\frac{13}{16}$
Stand. p. Kasse	$226\frac{1}{4}$—$226\frac{1}{2}$	gew., Settl. Preis	$13\frac{3}{4}$
3 Monate	$226\frac{3}{8}$—$226\frac{1}{2}$	Gold	138/1
Settl. Preis	$226\frac{1}{4}$	Silber (Barren)	$20\frac{1}{16}$—$21\frac{5}{8}$
Banka	—	Silber-Lief. (Barren)	$20\frac{1}{8}$—$21\frac{11}{16}$
Straits	227	Zinn-Ostenpreis	227
Blei: kaum stetig ausländ. prompt			
offizieller Preis	11		
inoffiziell. Preis	11		

*

Berlin, 22. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 45,75 RM.

Berlin, 22. Juni. Kupfer 40,75 B., 39,75 G., Blei 17 B., 16,25 G., Zink 19,75 B., 19,25 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	22. 6. Geld	22. 6. Brief	21. 6. Geld	21. 6. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,608	0,612	0,611	0,615
Canada 1 Can. Doll.	2,522	2,528	2,527	2,533
Japan 1 Yen	0,751	0,753	0,751	0,753
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	2,028	2,032
London 1 Pfd. St.	12,625	12,655	12,63	12,66
New York 1 Doll.	2,509	2,515	2,510	2,516
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,181	0,183	0,189	0,191
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,57	58,69	58,52	58,64
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,72	81,88
Italien 100 Lire	21,53	21,57	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,16	42,24
Kopenhagen 100 Kr.	56,39	56,51	56,42	56,54
Lissabon 100 Escudo	11,49	11,51	11,49	11,51
Oslo 100 Kr.	63,44	63,56	63,49	63,61
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,44	81,60	81,44	81,60
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,32	34,38	34,34	34,40
Stockholm 100 Kr.	65,08	65,22	65,11	65,25
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Warschau 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 21. Juni. Polnische Noten: Warschau 47,30 — 47,40, Kattowitz 47,30 — 47,40, Posen 47,30 — 47,40 Gr Zloty 47,26 — 47,44

Berliner Börse

Interesse am Rentenmarkt

Berlin, 22. Juni. Die Kursgestaltung war zwar in Aktien weiter uneinheitlich, am Rentenmarkt zeigte sich aber unter dem Eindruck der gestrigen Ausführungen Dr. Schachts über die Stabilität der Reichsmark besonders für im Kurs niedrig stehende Werte Interesse. Die Notiz der Neubesitzanleihe ist mit dem gestrigen Tage eingestellt worden. Ein Handel in der neuen Reichsanleihe von 1934 per Erscheinen ist andererseits untersagt. Nach den bisher vorliegenden Berichten ist das Zeichnungsergebnis besser, als man noch in den letzten Tagen geglaubt hatte. Von Wirtschaftsnachrichten werden die gemeldeten Verhandlungen zwischen Europa und Chile hinsichtlich eines neuen Stickstoffweltkartells beachtet. Ferner wirkten die bereits gestern erwähnten Ruhrkohlen- und Ruhrstahlberichte günstig nach. Als stärker gebessert sind Schiffahrtsaktien mit Gewinnen bis zu 1 Prozent, Rheinbraun plus $5\frac{1}{2}$, Salzdetfurth mit plus 4 und Bekula mit plus $2\frac{1}{4}$ zu nennen. Chemische Kokswerke büßten auch unter Berücksichtigung des heutigen Dividendenabschlages von 4,5 Prozent nach $1\frac{5}{8}$ Prozent ein. Große Chadeaktien verloren $2\frac{1}{2}$ Mark, Altbesitzanleihe unverändert. Reichsschuldbuchforderungen bis ½ Prozent höher, ebenso Umtauschdollarbonds anziehend. Von Auslandsrenten verloren Anatolier ¾ Prozent. Geld unverändert. Im Verlauf Aktien etwas lebhafter, Schiffahrtsaktien nochmals bis zu 1 Prozent höher, Berlin-Karlsruher Industrie plus $1\frac{1}{4}$ Prozent.

Kassamarkt uneinheitlich, Dürener Metall plus 3 Prozent, Papier wie Beton und Monierbau, Tuchfabrik Aachen usw. 2 bis $2\frac{3}{4}$ Prozent gedrückt. Bankaktien uneinheitlich, Großbanken höher, Dedibank plus $1\frac{1}{2}$, Hypothekenbanken bis zu ¾ Prozent niedriger. Schluß ruhig, gegen den Anfang aber meist kleine Kursgewinne. Berlin-Karlsruher Industriewerke plus 2 Prozent, Dtsch. Telephon und Kabel kommen 3 Prozent unter gestern zur Notiz.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 22. Juni. Aku 61,25, AEG. 23,5, IG. Farben 150, Lahmeyer 125,5, Rütgerswerke 39,25, Schuckert 91, Siemens u. Halske 147, Reichsbahn-Vorzug $111\frac{7}{8}$, Hapag 28,25, Nordd. Lloyd 33. Ablösungsanleihe Altbesitz $95\frac{7}{8}$, Reichsbank 155,5, Buderus 77,25, Klöckner 70,5, Stahlverein 40,75.

Breslauer Produktenbörse

Fest

Breslau, 22. Juni. Die markttechnische Lage für Brotgetreide war am letzten Geschäftstage der Woche unverändert fest. Roggen wird ebenso wie Weizen lebhaft gefragt. Hafer und Gerste begegnen nach wie vor freundlicher Beachtung bei fester Preisbildung. Das Mehlgeschäft verläuft normal bei unveränderten Preisen. Von Futtermitteln wurden die Oelkuchenpreise entsprechend der Bekanntmachung der Reichsstelle für Getreide unter Berücksichtigung der Bahnfracht erstmalig festgesetzt. Hülsenfrüchte liegen weiter sehr fest, ebenso Rauhfutter, so daß sich größtenteils Preiserhöhungen notwendig machten. Die Notiz für Heu wurden mangels Angebots ausgesetzt.

Posener Produktenbörse

Posen, 22. Juni. Roggen Tr. 85 To. 14,50, Weizen 18,50—18,75, Braugerste 18,75—19,75, Gerste 695—705 18,25—18,75, Gerste 675—685 17,25—17,75, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,50—33,50, B 45% 30,50—32,00, C 60% 28,75—30,25, D 65% 27,25—28,50, 2. Gat. 45—65% 22,50—24,50, Winterraps 36—38, Winterrübsen 38—40.

Warschauer Börse

Bank Polski	84,00—83,50—84,25
Lilpop	9,80— 9,70
Starachowice	10,35

Dollar privat 5,28, New York $5,29\frac{1}{2}$, New York Kabel 5,30, Belgien 123,80—123,85, Holland 359,35, London 26,69, Paris 34,97, Prag 22,02, Schweiz 172,30, Italien 45,40, Berlin 202,50, Oslo 134,20, Bauanleihe 3% 43,70, Pos. Investitionsanleihe 4% 111,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,50, Eisenbahnanleihe 5% 57,85, Dollaranleihe 6% 70,50—70,75, 4% 53,50, Bodenkredite $4\frac{1}{2}$% 47,25—47,00. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen uneinheitlich.